Wie leiten wir das

Deutsche Kind

von

L. Oßwald Wellinghusen

Wie leiten wir das

Deutsche Kind

von

L. Oßwald Wellinghusen

2. erweiterte Auflage

4—5 Tausend

Verlag „Deutsche Revolution“ Düsseldorf

Entwurf des Titelblattes von H. G. Strick.

Printed in Germany.

Druck:
Buchdruckerei August Esser
Düsseldorf, Bilker-Allee 166.

Wie leiten wir das Deutsche Kind

Aufbau:

Vorwort.

Auf den Wunsch vieler Eltern und Kämpfer für die Deutsche Zukunft nach einem kurzen, leicht verständlichen Weghelfer für die Kindeserziehung ist dieses Büchlein entstanden. Entstanden ohne Verzicht auf die Wiedergabe eigener Gedanken und Erkenntnisse, aber in enger Anlehnung an die religion-philosophischen Werke von Frau Dr. Mathilde Ludendorff, insbesondere ihr Werk: „Des Kindes Seele und der Eltern Amt", zu dessen ausführlicheren Darlegungen es hinführen will. — Möchte es dem Deutschen Volke Hilfe sein! Das ist sein alleiniger Sinn.

Die Verfasserin.

Voraussetzung für Deutsches Wirken am Kinde

„Keiner sei gleich dem andern,
Doch gleich sei jeder dem Höchsten.
Wie das zu machen?
Es sei jeder vollendet in sich!"

Friedrich Schiller.

Unsere Kinder zu guten Deutschen zu bilden, ist völkischer Lebenswille. Ist doch eine solche Entwicklung entscheidend für den Bestand und die Erhaltung unseres Volkes. — Ein sehr ernstes und heiliges Amt ist darum Elternschaft und Erzieheraufgabe.

Weise und vorsorglich ist es von der Natur so festgelegt, daß dieses Amt vor allem in den Händen der Mütter des Volkes ruht, und diese Tatsache sollte nicht nur für die Säuglings- und Kleinkinderjahre Geltung behalten sondern auch für die spätere Zeit. — Die Mutter, die mit dem Kinde schon vor seiner Geburt so innig körperlich verbunden und seelisch verwoben ist, umsinnt und umsorgt auch seine spätere Entwicklung naturgemäß am tiefsten, und da das Schicksal ihres Kindes vom Schicksal ihres Volkes untrennbar ist, so umhütet ihre Seele auch instinktmäßig das Leben ihres Volkes mit der gleichen Innigkeit wie ihres Kindes Wohlergehn. — Freilich kann sich ihre Muttersorge für ihr Volk nur dann entfalten und ihm Hilfe sein, wenn sie teilhat an seiner Lebensgestaltung, wenn diese große Welt ihr ebenso erschlossen ist wie die kleine Welt der Kinderstube. — Wird sie in diese gebannt, so muß ihr Sinn für's Große und Ganze verkümmern und in den eigensüchtigen Pflichten und Sorgen dieser kleinen Welt ersticken. Nur seltene Frauen werden in solcher Enge fähig bleiben, ihren Kindern große Ziele zu

zeigen. — Nur in außergewöhnlichen Zeiten, in der Todesgefahr ihres Volkes, wird die Mutterseele dann das Volksgeschehen umsorgen und hinauswachsen über die Grenzen ihres Bannkreises. „Im engen Kreis verengert sich der Sinn, es wächst der Mensch mit seinen höheren Zwecken!"

Nicht nur die Frauen und Mütter verkümmern seelisch und geistig in der Begrenzung, die Folgen treffen das ganze Volk; denn die Welt ist nun einmal zweigeschlechtlich geschaffen, damit die körperliche und seelische Verschiedenheit der Geschlechter sich zur Vollkommenheit ergänzt. — Wenn die Sippe die Keimzelle des Volkes ist, und das kann nicht bestritten werden, dann muß auch die Hauptträgerin dieser Zelle — die Frau und Mutter — am Aufbau des völkischen Lebens, wie am Aufbau der Sippe, einen Hauptanteil haben, ein Naturgesetz. Gibt sie dem Kinde doch nicht nur — wie der Mann — die Keimzelle — sondern außerdem noch die Entwicklung und beiden Geschlechtern das Leben. — Ihr Mitwirken und Mitraten am Volksgeschehen ist darum die naturgesetzliche Vorbedingung zu seinem Gedeihen und zur echten Volksgemeinschaft. — So wenig man den Mann nur als Geschlechtswesen — nur als Erzeuger — werten dürfte, so wenig verträgt das Volkswohl die einseitig geschlechtliche Wertung der Frau, die in ihr nur die Gebärerin achtet. Eine Einstellung, die beide Geschlechter in die Tiefe reißen muß und zu völkischer Mutterschaftfreude nicht begeistern kann.

Die Deutsche Frau — von Kind auf zur Mitverantwortung am Schicksal ihres Volkes erzogen und auf allen Gebieten gestärkt, die, ihrer geistigen und seelischen Wesensart entsprechend, vorwiegend Frauengebiete sind* — würde an ihren Aufgaben wieder seelisch wachsen, und nach der jahrhundertelangen, vom Orient übernommenen sinnlichen Wertung und Erniedrigung würde sie heimfinden zu artechtem Deutschem Denken und Fühlen und zu dem Deutschen Frauenstolz, der dem Manne

* Dr. M. Ludendorff: „Das Weib und seine Bestimmung".

wieder die heiligen, volkserhaltenden Grenzen reiner Sitte zieht. Naturgemäß umsinnt und umsorgt sie dann wieder den Bestand und das Wachsen ihres Volkes und wird sich ihrer Verantwortung an seinem Dasein bewußt. So wird ihr Mutterschaft wieder eine heilige Aufgabe, und es bedarf keiner Gesetze und keiner Geschenke, sie dafür zu begeistern. Unseres Volkes Leben hat seinen naturgegebenen, gottgewollten Schutz, der ihm unter einseitiger, eingeschlechtlicher Vorherrschaft fehlt. — Ein Zustand, der sich unheilvoll auswirken und ernste Gefahren heraufführen muß.

„Mann und Frau stehen in der Einheit des Volkes gleichwertig, aber wesensverschieden nebeneinander. Die Frau soll die hohe Stellung zurückerhalten, die sie einst bei unseren Ahnen vor Eindringen fremder Weltanschauung und Sitte hatte."*

Diese Forderung des bewährten Feldherrn des Weltkrieges ist die oberste Notwendigkeit für den Bestand unseres Volkes und für die Entwicklung unserer Kinder zu seinen wertvollen, lebenserhaltenden Trägern. Denn nicht eingeengte Dienerinnen, sondern nur freie und würdevolle Frauen können auch ihre Kinder zu freien, hochgesinnten, selbstverantwortlichen Deutschen — zu Persönlichkeiten bilden, die fest in sich und in ihrem Volkstum stehen. Sklavengeist erzeugt und formt engstirnige, triebversklavte, genußgierige Massenmenschen — Knechte, die sich abrichten lassen, ohne mehr zu denken und zu urteilen. — Ein Volk aber bleibt nur lebendig, wenn seine Volkskinder seelisch und geistig lebendig sind, sonst endet es in Leichenstarre. — Sein Gottlied, sein Eigensang verstummt; es geht unter im Völkerleben, wie das einzelne Volkskind untergeht in der Masse. Damit hat es aufgehört, eine einzigartige Gottoffenbarung zu sein. Und das gerade ist der Sinn seines Seins und auch der Sinn des einzelnen Menschenlebens.

Und das ist es darum auch, was das Wesenhafte einer

---

* Erich Ludendorff: „Meine Kampfziele".

guten Führung des Kindes sein muß, daß sie das Kind gottwach und gottlebendig erhält, daß sie das Göttliche im Kinde stärkt. Denn wir Deutsche — und das ist es wiederum, was uns von anderen Rassenvölkern und zumal vom Orientalen am tiefsten trennt, wir sehen Gott nicht außerhalb der Welt als eine über diese Welt herrschende, sie lohnende oder strafende Person — nein, uns Deutschen — so ist es uns eingeboren, und bleibt es uns auch rassetümlich, trotz aller Überfremdung durch priesterlichen Glaubenszwang, so lange Deutsche Kinder geboren werden — uns ist das ganze Weltall gottdurchseelt. Und wir sehen im Menschen den einzigen bewußten Träger des Göttlichen,* das sich in jeder Rasse unserer Erde anders offenbart, weil es die Vielgestaltigkeit liebt und die Mannigfaltigkeit, die im Leben der Natur unsere Sinne und unsere Seele so entzückt, und die wir Menschen allein fähig sind, in ihrer Zauberpracht zu erleben. Muß doch schon einer seelisch ganz tot sein, wenn er sich der Wunderwirkung der Natur verschließen kann und sie nicht mehr fühlt. —

Das ganze Weltall die Erscheinung des Göttlichen und so vor allem auch die kleine Menschenknospe, die unter eurer Obhut sich entfalten soll. — Der Mensch die letzte Krönung der allmählichen Entwicklung unserer Erde und all ihrer Lebewelt zu immer größerer Wachheit. — Und du — sorgende Mutter — die du das keimende Leben im Schoße hütest, bis es reif ist zum Eigendasein, so nahe bist du dem großen Geheimnis des Werdens, und am besten könntest du Antwort geben auf die Fragen nach ihm. Denn in dir vollzieht sich noch einmal — mit dem Wachstum deines Kindes — die Entwicklung aller Lebewelt von der Keimzelle — dem ursprünglichen, mit der Möglichkeit der Unsterblichkeit begabten Einzeller — über die Paarung der Zellen (der männlichen und weiblichen Keimzelle), zum Aufbau des Menschen. In der schützenden Geborgenheit der sie umschließenden Eihaut wird aus dem befruchteten Keimbläschen unter fortgesetzter Selbstteilung die Zellenhäufung und ihre

* Dr. M. Ludendorff: „Der Seele Ursprung und Wesen". 3 Bände.

Sonderung in körperbauende, körpererhaltende, sterbliche Zellen (Nerven, Muskel, Knochen, Gewebezellen usw.) und in das Leben weitertragende, zur Unsterblichkeit fähige Keimzellen, die der Sicherung der Fortpflanzung — der Arterhaltung dienen. Und über die Entwicklungstufe des kiemenatmenden Amphibiums hinweg zur Lungenatmung vollendet sich in rastloser Abwandlung und unter stetiger Vervollkommnung die Krönung der Schöpfung, der Aufbau des Menschen. — Ein Werdegang, der einstmals bis zu seinem gottersehnten Endziel einer Zeitenspanne von Jahrmillionen umschloß, wird von jedem werdenden Menschenkind im heiligen Frieden des Mutterleibes noch einmal — im Zeitlauf weniger Monde — wiederholt. — Eine Wahrheit, die uns erschauern läßt in ihrer göttlichen Unfaßbarkeit, ein wirkliches Wunder! — Wie heiligt diese Erkenntnis das Band zur Mutter, und wie innig verbindet sie die Frauen mit dem Weltgeschehen und stellt sie in den Mittelpunkt des völkischen Lebens als seine gottbestimmten Hüterinnen. —

Unsere noch naturverwachsenen Ahnen fühlten instinktmäßig die Erhabenheit und Reinheit dieses Werdens. Ihnen galt darum die Befruchtung und Geburt nicht als Befleckung und Sünde wie dem wurzellosen und daher naturfeindlichen Auswurf der Orientvölker, dem Juden: „Siehe, in Ungerechtigkeit bin ich geboren, und in Sünde hat mich empfangen meine Mutter."* — Eine solche Einstellung muß freilich zur Schändung und Entwertung des Weibes führen. — Nein, unseren Ahnen galt das Werden des Menschen so rein wie das Ei und seine schützende Haut. Den Brunnen der Urd nannten sie es, und zwei weiße Schwäne — so sagten sie —, die stumm ihre ewigen Kreise ziehen, hüten sein Geheimnis. — Ob sie damit nicht sagen wollten: Wer in die Tiefe schaut, der sieht auf den Grund, und ihm löst sich das Rätsel; wer auf der Oberfläche bleibt, dem ist es verschwiegen! — Erst mußte man dies sinnvolle Sagen unseres Blutes in eine naturwidrige Storchenfabel umfälschen, das heilige, volkserhaltende Werden mit dem Sumpfgeist des

* Ps. 51, 5.

Orients beschmutzen, so den Kindern die Blutsverbundenheit mit den Eltern rauben und die Sippe zu einer wurzellosen Schar machen, die der Storchenwillkür ihre Zusammensetzung verdankt, bevor es, nach jahrhundertelangem Morden und Vergewaltigen der Artreinsten und der Vernichtung unserer Kulturgüter, gelingen konnte, unserem Volke seiner Frauen mitratendes Sorgen zu nehmen. Unser Frauentum, seiner verpflichtenden Würde beraubt, konnte nun in die Tiefe orientalischer Weibeswertung sinken, die im Weibe nur ein Geschlechtswesen sieht zur Erfüllung des Paarungwillens und eine zur Volkserhaltung notwendige Gebärmaschine. Ein Geschehen, das freilich auch den Mann mit in den Sumpf und in die Triebhörigkeit zog, die den so verachteten Orientalen kennzeichnet. War doch der Deutsche Mann nun der volksschützenden Seelsorge fraulichen Ratens beraubt und ihrer Hilfe zur Höhe. Er wurde so schuldvoll und erlösungsbedürftig und seinem Frauentum geistig und seelisch so entfremdet, wie das Weltpriestertum ihn brauchte, um ihn in Männerbünde und unter seine Herrschaft zu bringen und sich mit seiner Hilfe die Welt zu unterwerfen.

Die Deutschen Eltern sollten darum vor allem um den entwicklunggeschichtlichen Werdegang des Menschen wissen, damit sie wieder hineinwachsen in den organischen Zusammenhang allen Lebens und statt jüdischer Schöpfunglegenden und Sumpfvogelmärchen ihrem Kinde im entsprechenden Alter die Erkenntniswahrheiten der Erdgeschichte erschließen und es so fest in seinem Urgrund, in seiner Heimat, in seinem Volke und in seiner Sippe verwurzeln können. Es bedarf dann keines Jehovagebotes mehr: „Du sollst Vater und Mutter ehren". — Das ist dem sippenverwachsenen Kinde Herzenszwang.

Aber nicht nur die Entwicklunggeschichte sollte Wissensgut der Deutschen Eltern sein. Ihr Amt am Kinde, ja das Eigenleben jedes Menschen, erfordert vor allem Klarheit über die Bedeutung unseres Seins auf dieser Erde. Die Entwicklung-

geschichte gab sie uns nicht. Sie reihte die erdgeschichtlichen Vorgänge aneinander, ohne ihnen einen Sinn zu geben. Zu ihrer alleinigen Triebkraft erhob sie den Nutzen und den Zweck. Das Ergebnis eines sich ständig steigernden Daseinskampfes und die Folge aus den Gesetzen der Vererbung und Anpassung, nannte sie den Werdegang von der Urzelle bis hin zum Menschen, die Höherentwicklung und Vervollkommnung. — Eine Deutung, die zur rücksichtlosen, stoffverfklavten Selbstbehauptung des Einzelnen, zum brutalen Recht des Stärkeren, zur seelenlosen Gottleugnung führte und das Menschenleben sinnlos machte. Hatte es nach dieser Lehre doch nur Selbstzweck. — Daß schon Urzeiten vor dem Erscheinen der ersten Lebewesen und ihrem Ringen um die Daseinsbehauptung die Entwicklung des Weltalls eingesetzt hatte, die den Daseinskampf überhaupt erst ermöglichte, daß also ein Schöpfungwille die Triebkraft gewesen sein muß, die von Urbeginn an alles Werden bewirkte und die Vorbedingungen schuf, die dem Menschen das Sein erst ermöglichten, das wurde übersehen. Übersehen wurde auch, daß mit der Menschwerdung die Entwicklunggeschichte ihren Abschluß gefunden hatte, obwohl doch gerade diese Tatsache das Wirken eines zielbewußten Schöpfungwillens bewies. Unbeachtet blieb von der Naturwissenschaft die Weltenschau unserer großen Weisen, eines Kant und eines Schopenhauer, die einen solchen wirkenden Willen erwiesen hatte. Sie maßte sich an, die Rätsel allein zu lösen, und doch konnte nur die Verbindung der philosophischen Erkenntnisse mit den Wahrheiten der Entwicklunglehre die Fragen des Seins beantworten, die schon Jahrtausende umsonnen hatten, und die ganz besonders das Deutsche Blut immer wieder stellte. —

Sie zu umsinnen, was bisher nur die Aufgabe der sogenannten Philosophie gewesen und damit nur der wenigen, die den Weg zur Hochschule gingen, oder die ihr Deutscher Drang nach Erkenntnis und Wahrheit zum Forschen trieb. Der Mehrheit des Volkes blieb sie ein Vorrecht und ein Geheimnis der Wissenschaft, das sie nicht berührte. Schon das Fremdwort sorg-

te für die Entfremdung: „Philosophie" — „Freund der Weisheit". Lebens- und Weltweisheit, so ist es eigentlich gemeint — Wissen um den Urgrund und den Sinn des Seins. — Braucht das nicht jeder? Der Hirtenjunge wie der Hochgestellte im Volke und vor allem die Eltern und Erzieher, die ein Menschenkind heranbilden und es fähig machen sollen, den Sinn seines Seins zu erfüllen. —

Es ist das Gewaltige unserer Zeit, daß sie die ersehnte Antwort gefunden hat, die Jahrtausende suchten, daß sich ihr der Sinn der Schöpfung, der Sinn des Lebens und des Todes erschloß, und damit auch das Wirken am Kinde seine rechte Wegweisung finden konnte. Und es ist das große Geschenk einer Deutschen Frau und Mutter, das sie mit dieser Erkenntnis unserem Volke und darüber hinaus allen Völkern zur Behauptung ihres völkischen Seins gegeben hat. — Ja — einer Frau! Mögen auch die Entdeutschten schon zweifeln bevor sie prüfen, weil sie die Einsicht einer Frau danken sollen. Es konnte doch nur eine Frau und zwar gerade eine Deutsche Frau sein, die sie gewann, weil die Deutsche Frau tiefer in das Wesen der Dinge schaut — dank ihrer mütterlichen Seele. Unsere Ahnen wußten das einstmals und werteten darum diese Tiefenschau ihres Frauentums, wie auch sein instinktmäßiges Wittern der Gefahren und der wahren Feinde. Auch diesen Schutz nahm unserem Volke die orientalisch-christliche Weibeswertung.* Daß es ihr gelang, das hatte seinen Grund auch darin, daß jener Zeit noch die Erkenntnis fehlte vom Sinn der Schöpfung, und so Irrtum und Aberglaube die Welt in Fesseln legen konnte. Sie gaben der Gerissenheit, der Macht- und Beutegier des Orients die Grundlage für seine Weltherrschaftpläne. Sie zu verwirklichen, bedurfte es eines Glaubens, der die Denk- und Urteilskraft lahmlegte, brauchte man einen lohnenden und strafenden Gott, Himmel und Hölle, die Menschen durch Verheißung und Verängstigung gefügig zu machen, und brauchte eine verschworene Priesterkaste, die sich durch strenge Schulung

---

* 1. Kor. 14, 34. 1. Tim. 2. 11—12.

und Abrichtung ihren Nachwuchs sicherte. Sie spielte den Mittler zwischen dem erdichteten Gott und den Menschen und mußte für deren Unterwerfung auf der ganzen Erde Sorge tragen.* Sich zu behaupten, mußte sie vor allem das Suchen nach Wahrheit und Erkenntnis hemmen und darum vor allem die Frau des Nordens mit ihrer wachen, geistigen Schau und ihrem lebendigen Empfinden der Volksseele vom Forschen nach Klarheit ausschließen. Das geschah, indem man sie in die nur geschlechtliche Wertung hinunterstieß und den Paarungwillen als dämonische Macht und als Sünde, die Frau als Verführerin schmähte. —

Die Furcht allen Priestertums vor Entlarvung durch Zulassung der Frau zu wissenschaftlichem Suchen war begründet. Die priesterliche, römisch-jüdische Weltleitung weiß besser um die seelischen und geistigen Kräfte Deutschen Frauentums als die Deutsche Männerwelt, die unter ihrem Gebot die Bevormundung der Frau gesetzlich** festlegte und ihr Wirken am Volkswohl fesselte. — Kaum hatte die wachsende entwicklunggeschichtliche und philosophische Erkenntnis die geistigen Zwingbande priesterlicher Dogmen etwas gelockert und auch den Frauen die Hochschule geöffnet, so hatte auch schon bald eine Deutsche Frau den Weg zur Wahrheit gefunden, den vordem nur einzelne Wissenschaftler tastend gegangen waren. Mathilde Ludendorff verwob die philosophischen, naturgeschichtlichen und seelenärztlichen Erkenntnisse, die ihre Hochschulzeit ihr gab. Aus ihrer Verbindung erschloß sich ihr der Sinn der Schöpfung und eine Weltdeutung, die endlich den ersehnten Einklang von Glauben und Wissen gab, den Einklang der unumstößlichen Naturgesetze mit dem Gottsehnen und Gottsuchen des Deutschen Menschen und die Antwort auf all sein Grübeln über die Rätsel des Lebens und des Todes. Der Schöpfungwille, der das Weltall werden ließ, wollte Bewußtsein, waches Erleben

---

* Ch. Darwin: Die Entwicklung des Priestertums und der Priesterreiche. Verlag Weicher, Leipzig.

** Rechtsanwalt Siegel: Die Deutsche Frau im Rasseerwachen. Ihre im Recht und ihre Aufgabe im Staat. Ludendorffs Verlag.

seiner selbst, so sagt uns Mathilde Ludendorff. Und über die vielen entwicklunggeschichtlichen Stufen, die noch der tiefe Schlaf der Unbewußtheit fesselt und ihr ständig sich steigerndes, geistiges und seelisches Wacherwerden, erfüllte sich seine Sehnsucht im Menschen, in ihm hatte der Schöpfungwille sich bewußtes Erleben errungen. Der Mensch — der Urgrund und die Krönung aller Erscheinung — das einzige Bewußtsein des weltenschaffenden Willens — des „Dinges an sich", wie Kant es nannte, Gottes, wie wir sagen. Wurde dieser Name auch von gottfernen Rassen und dem aus ihnen hervorgegangenen Weltpriestertum für einen personifizierten Begriff mißbraucht, so blieb er uns darum doch eben so hehr und heilig wie etwa das Wort Liebe oder das Wort Freiheit oder Treue, die ja auch für die gräßlichsten Verzerrungen genutzt wurden, und denen man ihren Deutschen Sinn darum doch nicht rauben konnte.

Das war die stärkste Stütze des Priestertums, daß der Mensch auch das Göttliche, das Wesen der Erscheinung, mit der Vernunft und ihren Werkzeugen (Auge, Ohr usw.) erkennen wollte, daß er es räumlich und zeitlich dachte. Kant hatte den Einsichtigen diesen Fehler erwiesen, indem er zeigte, daß die menschliche Vernunft die Welt nur erfassen kann, wie sie unseren Sinnen erscheint, daß sie aber das Wesenhafte, das Göttliche, das jenseits der Erscheinungswelt liegt, mit der Vernunft nicht ergründen kann. Wenn Kant noch weiter lehrte, daß wir das Göttliche überhaupt nicht erfassen können, daß wir zu ihm keinen Zugang haben, so war das freilich für all die Jehovageschichten des Orients und ihre Verkünder ein vernichtender Schlag; aber auch ein harter und herber Entscheid für alle gottsuchenden und gottahnenden, gottfühlenden Menschen. Der Weg zu Gott sollte uns gesperrt sein! — Wie wurde da der Mensch so arm! Gar mancher, der darüber zum Weltverneiner, zum „Pessimisten" wurde, wie ein Schopenhauer, wenn er auch noch weiter sah als Kant und sagte: Wille ist das Wesenhafte, Wille der in allem wohnt, Wille ist das Geheimnis des Lebens, Anfang und Ursache aller Erscheinung. Zeigen ihn doch auch

schon die Entwicklungstufen, die noch der Schlaf der Unbewußtheit gefangen hält. Ist es nicht Wille, wenn der Stein zur Erde strebt, die Blume ihre Blätter und Blüten dem Lichte zuwendet, der Wurm sich vor der Berührung zurückzieht. Wille, der immer mehr zu Vervollkommnung drängte — der Selbsterhaltung wegen. Eine Erkenntnis, die der Wahrheit wieder um eine große Wegstrecke näher kam, die uns aber vom Gotterkennen noch immer trennte, und dem Leben einen nüchternden Selbstzweck gab, die darum die gottsuchende Sehnsucht der Menschen so wenig befriedigen konnte wie einen Schopenhauer selbst, dessen Leben sie umdüsterte. — Aber das war es ja eben, das Letzte konnte nur eine Frau finden, weil es nicht mit der Vernunft erfaßt werden kann — wie Kant ganz richtig fühlte und sagte. — Es gehört mehr dazu — eine tief lebendige, empfängliche Seele! Und eine solche ist eben gerade das Wesenhafte Deutschen Frauentums! Denn Gott will erlebt, nicht gedacht werden! Kannst Du die Schönheit der Blume mit der Vernunft begreifen? — Nein, nur Deine Seele, wenn sie nicht hart und versteinert ist, kann sie erleben und sich ihrer freuen. Das Werkzeug der Vernunft, das Auge, hilft Dir nur, tief in Dir aufzunehmen, was sie dir geben kann. — Hörst du das Sehnsuchtlied der Nachtigall, dein Ohr übermittelt es dir; aber wem die Seele verhärtet ist, dem wird es nichts sagen, der ist manchmal sogar fähig, so süßen Wohllaut zu morden um eines Leckerbissen willen. — Siehst du die Deutsche Heimat im Brautschmuck des Frühlings; ihre wogenden, blumendurchleuchteten Ährenfelder in der Reifezeit; ihrer herbstvergoldeten Wälder heilige Hoheit; ihre Zauberpracht, wenn des Winters frostige Hand sie mit glitzerndem Rauhreif und schneeweißer Reinheit überdeckt, und erlebst du nicht in all diesen ewig wechselnden, tausendfach sich steigernden Bildern der Schönheit das Wunderwirken Gottes? — Zieht nicht deine Deutsche Seele sehnsuchtbeschwingt mit dem Fluge der Möven übers unendliche Meer in uferlose Weiten und verliert sich raum- und zeitentronnen im lichtblauen Äther? — Tragen sie nicht die Töne erhabener Musik in eine Welt, die dein Auge nie erschaut, und die doch

die Heimat deiner Seele ist? — Reißt nicht die Großtat eines edlen Menschen dich heraus aus der Enge nüchternen, eigennützig zweckhaften Denkens? — Entflammt nicht die Grausamkeit und Gottferne eines Verbrechens in dir den heiligen Willen zur Abwehr? — Fühltest du nie die erdenttragende Seligkeit gemütstiefer, durchseelter Minne? — Ahnst du jetzt, was es heißt: Gott erleben und Gott erkennen! Und daß das leider nicht jedem möglich ist, weil dazu eine lebendige, empfindsame Seele gehört, und so mancher sie schon in jungen Jahren einbüßte und so Gott für immer verlor. — Ahnst du nun, welch' hohe Verantwortung es bedeutet, ein Kind zu leiten, es zu schützen, daß seine Seele nicht früh schon hart und gottlos wird! — Wundert es dich nun noch, daß so meertiefes Leid und bergehohes Unheil in der Welt ist, und Missetat und Verbrechen sich so ungehemmt auswachsen konnten, daß alles Widergöttliche sich so erschreckend mehrte und breit machte, wenn du daran denkst, wievielen Menschen schon in zarter Jugend die Seele verhärtet und roh gemacht wird, daß alles tiefe und reine, heilige Erleben in ihnen erlischt, daß Gott in ihnen stirbt und sie nur noch „plappernde Tote" sind, wie Mathilde Ludendorff so treffend solche Seelenverwesung nennt. „Plappernde Tote", in denen nichts mehr klingt und schwingt, die stumpf sind für die Schönheit und Sprache der Natur, unfähig einer gottdurchseelten, durchgeistigten Minne, tot im Wahrheitwillen, fern aller zweckfreien Guttat und dann freilich auch ohne Verständnis für das Wesen der Freiheit! — Ein „lebender Leichnam"*, der den Hauch des Todes atmet und den zu gleicher Erstarrung vergiftet, der ihn zum Freund oder Weggefährten wählt. — Wandeln ihrer viele in einem Volke, so droht Gottestod seiner Seele, und mehren sie sich auch in anderen Völkern, so wird die blumige Erde zur Leichenhalle!

Denn das ist es ja gerade, das Göttliche im Menschen, sein Sehnen nach Schönheit, sein Wille zur Wahrheit, seine Liebe

---

* E. und M. Ludendorff: Das Geheimnis der Jesuitenmacht und ihr Ende. Ludendorffs Verlag, München.

zur zweckfreien Guttat, sein Haß gegen alle Niedrigkeit, sein gemütstiefes Empfinden für einen wertvollen Menschen, sein Verlangen, dies Wesenhafte des Göttlichen frei in sich zu entfalten und auszustrahlen! In jeder Menschenseele ist es verankert, dem Kinde als Gottesgeschenk mitgegeben. Ob es dies Geschenk in seinem Leben wertet und sich und andere damit reich macht im göttlichen Sinne, ob es so den Sieg Gottes über alles Widergöttliche fördert, das freilich liegt bei ihm selbst, aber in starkem Maße auch bei dem, der es heranbildet. Denn ebenso wie der Weg zur Gottgeeintheit, ist dem Menschen der Weg zur Gottferne freigegeben mit all seinen furchtbaren Abwegen: Bosheit und Lüge, Mißgunst und Neid, Machtgier, Habgier und Geiz und all' den anderen Wegen zur Tiefe. — Als angeborene Sündhaftigkeit, als Strafe und Fluch der jüdischen Gottvorstellung Jehova für den Genuß eines verbotenen Apfels, an dem selbstverständlich das Weib die Schuld tragen muß, als seitdem ererbte, durch das Weib veranlaßte Schlechtigkeit, als „Erbsünde", so deuteten der Orient und sein Priestertum die menschliche Unvollkommenheit. Nie kann der Mensch durch sich selbst davon frei werden, so sagen sie; nur der Glaube an Jehova und der Gehorsam gegen sein Priestertum könne ihn begnadigen, entsühnen und von der Hölle und dem jüngsten Gericht loskaufen. — So lange diese klägliche Mißdeutung der menschlichen Unvollkommenheit geglaubt wurde, so lange war freilich die angemaßte Macht dieses Priestertums nicht gefährdet, wenn auch Einzelne und ganze Völker sich gegen seine Übergriffe auf ihre Freiheit auflehnten. —

Erst das klare Wissen um den Sinn der angeborenen Unvollkommenheit, das Mathilde Ludendorff uns gab, stürzt seine Throne. — Diese menschliche Unvollkommenheit mußte doch sein, so sagt sie uns, um den Wandel zum Guten aus eigener Kraft überhaupt zu ermöglichen. Sie gibt erst die Möglichkeit zum freiwilligen Entscheid, zur Wegwahl. Alle andere Lebewelt handelt gebunden. Die Pflanze ist nicht frei, sie folgt dem Erbzwang. Das Tier ist nicht frei; aber „der Mensch ist frei ge-

schaffen, ist frei, und wär' er in Ketten geboren!" — Und diese Freiheit ist sein Adel, seine Menschenwürde! — Das ist das Große, das uns die Deutsche Gotterkenntnis gibt, die Freiheit im Sinne des Göttlichen, in ihm begründet und von ihm begrenzt, die **Deutsche** Freiheit, die edles, hehres Deutschtum zu allen Zeiten lebte, und der Dr. Mathilde Ludendorff die begriffliche Klarheit gab. —

Versteht ihr nun, was es bedeutet, das Deutsche Volk von seinen Frauen zu trennen und von ihrer tiefen Einsicht in das Wesen der Dinge, Söhnen die Mutter zu entfremden, die Frau nur geschlechtlich — als Säugetier — zu werten und die gereifte Frau, die lebenserfahrene Mutter und ihre gott- und volksschützende Hilfe, lahmzulegen! — So weit priesterliche Macht und ihre Verknechtung des Menschengeistes sich dehnen, so weit herrscht solche Weibeswertung. — Aber die Wahrheit ist erkannt, und weil sie das Gottgewollte ist, wird sie siegen! Mag das Widergöttliche auch noch so lärmende Triumphe feiern, um sie zu ersticken! — Ohne Kampf kein Sieg! — Wie qualvoll war der Weg von der Urzeit bis hin zum ersten Menschen, wie türmten sich da Gefahren und Katastrophen, bis das göttliche Wunschziel erreicht war! Und wie blutig und grauenvoll war der Vernichtungzug der priesterlichen, jüdisch-römischen Weltleitung gegen das Ringen und Suchen der Menschen nach Erkenntnis Gottes und seiner Wahrheit! Sie ist gewonnen und soll Gemeingut unseres Volkes werden, ja aller Völker unseres Sterns, daß sie ihre gottgewollte Aufgabe erfüllen und in freier Entfaltung ihrer völkischen Eigenart ihr Gottlied* singen und unsere Erde zur Gottwachheit und Gottverbundenheit führen! Das ist das weitere Wunschziel des Göttlichen! — „Die Welt kann nur gut werden durch die Guten!" — Mit diesen wenigen Worten hat eine edle Deutsche Frau und Mutter, die Preußenkönigin Luise, dem Menschenleben das gleiche hohe Ziel gesteckt.

---

* Dr. M. Ludendorff: „Das Gottlied der Völker" — Eine Philosophie der Kulturen.

Wer möchte hier beiseite stehen und nicht mithelfen, daß es sich erfüllt, auch dann mithelfen, wenn seinem Einsatz der Erfolg nicht mehr beschieden wäre und erst ein späteres Jahrhundert sich der Früchte seines Kampfes erfreuen sollte! Für diese Aufgabe unsere Kinder zu stählen, sie so zu führen, daß sie fähig werden, ihren göttlichen Schöpfungsinn zu erfüllen: Gottoffenbarung in all ihrem Denken und Tun zu sein und Deutsches Wesen zur Höchstentfaltung zu bringen, das ist nach Deutscher Gotterkenntnis völkische Pflicht für alles Wirken am Kinde! — Immer freilich kann solches Wirken nur Stütze sein, sonst wäre ja wiederum das göttlich Heiligste, die Freiheit des Menschen, gefährdet und des Menschen Selbstveredelung nicht seine eigene Tat.

„Denn wisse, zum Gotte macht sich der Mensch trotz aller Hilfe nur selbst".*

„Such' es nicht draußen, da sucht es der Tor!
Such's in dir selber, du bringst es ewig hervor!"

Friedrich Schiller

* Dr. M. Ludendorff: „Triumph des Unsterblichkeitwillens".

Das Deutsche Kind

„Suchst Du das Höchste, das Größte?
Die Pflanze kann es Dich lehren,
was sie willenlos ist,
sei Du es wollend — das ist's!"

Friedrich Schiller.

Allen Rassen ist die Fähigkeit zum Fehltun ebenso angeboren wie die Freiheit zur Vervollkommnung. Daß die Menschen alle „sündigen", alle gottferne Wege gehen können, das war es eben, was den verhängnisvollen Irrtum von der seelischen Gleichheit aller Rassen so nährte. Aber gradmäßig verschieden ist — trotz ihrer Ähnlichkeit in der Unvollkommenheit — ihre Gottverwandtschaft. Und es ist das Wesenhafte des Deutschen Menschen, daß seine rassische Erbanlage den Aufstieg zur Gottnähe in starkem Maße begünstigt, daß in ihm die göttlichen Wünsche besonders kraftvoll und lebendig sind, und ein Abirren von ihnen ihn darum auch stärker quält — jedenfalls so lange er sie noch nicht betäubt oder gar getötet hat — daß er ein schärferes Gewissen hat. Daß freilich das Gewissen kein unbestechlicher, untrüglicher Richter unseres Handelns ist, daß wir sehr gerne unser Tun vor uns selbst beschönigen, ihm andere als die tatsächlichen Beweggründe unterschieben, um vor uns selbst zu bestehen, das hat uns Mathilde Ludendorff in ihrem Werke „Des Menschen Seele" gesagt. Sie hat uns gezeigt, wie falsch es ist, zu glauben, daß jede Missetat Gewissensqualen auslöst, ja, daß Menschen die furchtbarsten Verbrechen mit dem besten Gewissen begehen können, besonders dann, wenn sie aus ihrem Volke entwurzelt sind und volksfremde Wertungen übernommen haben, wie z. B. alle die Ketzermörder, die „um Christi

willen" ihre Deutschen Volksgeschwister martern und töten ließen, weil der jüdisch-christliche Glaube es gutheißt (Lukas 19, 27) und ihr Deutsches Gewissen überwuchert hatte.

Wie jedem Volke zum Schutze seiner Erhaltung die all' seine Kinder verbindende Seele — die Volksseele — gegeben ist, so ist ihm auch sein Volksgewissen gegeben, das nach seiner rassischen Eigenart wertet und nach ihrem sittlichen Maßstab richtet, und das in jedem Volkskind lebendig ist, so lange es fest in seinem Volkstum wurzelt, und dies sein höchster Wert bleibt. Es ist daher etwas Besonderes, Einzigartiges um das Deutsche Gewissen wie überhaupt um das Deutsche Wesen. „Eine einmalige, einzigartige Gottoffenbarung jedes Volk", so sagt es uns die Deutsche Gotterkenntnis. Göttlicher Wille und göttliche Pflicht darum für jeden Deutschen, das Wesenhafte unseres Deutschseins lebendig zu halten und zu stärken, seine mögliche Ewigkeitdauer zu fördern. — In ihrem Werke: „Die Volksseele und ihre Machtgestalter — Eine Philosophie der Geschichte" hat Dr. Mathilde Ludendorff es uns erwiesen, daß ein Volk unsterblich sein kann, daß es so lange leben kann — wie der Stern selbst, der es trägt. — Freilich nur dann, wenn es seine Arterhaltung in vollkommener Weise schützt und die Gefahren kennt, die sie bedrohen. Der gewissermaßen als Naturgesetz prophezeite Untergang des Abendlandes, der dem Wunschgedanken und der Planarbeit der geheimen Weltleitung entspricht, ist wohl eine sehr ernste Gefahr, aber durchaus keine Naturnotwendigkeit oder etwa sogenannter Gottes- und Schicksalswille.

Unsere D e u t s c h e Aufgabe ist es darum, unsere völkische Eigenart in unseren Kindern zu pflegen, ihre guten Seiten zu stärken, ihre Schwächen und Gefahren aufzuzeigen und damit zu mindern, ihr Deutsches Gewissen zu schärfen und ihre Deutsche Seele lebendig zu halten, um unsere Jugend zu starken Trägern unseres Volkstums zu machen.

Es ist das nicht so schwer, als es wohl vielen erscheint. Ist doch in jedem Deutschen Kinde als sein heiliges Rasseerbgut festgelegt, was das Wesenhafte des Deutschen Menschen ist, und was ihn als einmalige und einzigartige Erscheinung in der bunten Mannigfaltigkeit des Völkerlebens kennzeichnet. Sein völkisches Charakterbild ist ihm ganz ebenso im Keime mitgegeben wie jeder Blume ihre Art sich zu bilden und zu blühen. — Und wie der Gärtner, der sie betreut, nur die Aufgabe hat, das Beste aus ihr herauszuholen und sie zur vollen Auswirkung ihrer Schönheit zu führen, so ist es auch das Amt der Eltern und Erzieher, die eine Deutsche Menschenknospe zur Entfaltung bringen wollen, vor allem das zu pflegen und zu stärken, was eben das Deutsche Volkskind von den Kindern anderer Völker wesenhaft unterscheidet, was seine Schönheit und Gottnähe bedeutet. Denn ein Menschenkind ist ebenso ein Geschenk und Geschöpf der gottbeseelten Natur wie Pflanze und Tier und hat, ebenso wie sie, seine Werde- und Wachstumsgesetze, die nicht ungestraft mißachtet werden können. Wie daher der Gärtner Acht haben muß, daß das junge Pflänzchen, das er umsorgt, vor allen schädlichen Einflüssen bewahrt bleibt, und wie er seinen Wurzelboden reinhält von Unkraut und von fremden Giftstoffen, die seinen Pflegling zum Kümmern und vorzeitigen Welken brächten, so müssen selbstverständlich auch alle, die ein Deutsches Kind heranbilden, es ganz ebenso schützen und es stark machen zur Abwehr aller Gefahren, die sein Leben bedrohen.

Aber wie jede Blume der Natur als eine Selbstverständlichkeit das Recht genießt, die Wesenszüge ihrer Art frei zu entfalten, und der Gärtner sich nur müht, sie zur Höchstleistung ihrer Eigenart zu befähigen, so muß dies Naturrecht auch dem Deutschen Kinde gewährt sein, das in seiner rassischen Erbanlage und Eigenart nun mal auch so ganz anders ist als die Kinder anderer Völker. — Aus einer Esche oder Erle läßt sich keine Palme ziehen, aus einem Schneeglöckchen keine Knoblauchzwiebel. Solche Torheit wird auch niemandem einfallen. — Um

bunte Möbelhölzer zu bekommen, hat man Eichenwurzeln mit Farbstoffen getränkt. Die Eichen starben an dem fremden Saft. So muß auch der Deutsche Lebensbaum zugrunde gehen, der schon im ersten Trieb sich selbst entfremdet wird. — So weit hat die jahrhundertelange Aufzucht in einer blutsmäßig feindlichen Religion die meisten von uns von ihrer Deutschen Wesensart schon getrennt, daß ihnen die Entfremdung gar nicht bewußt ist; weil sie gar nicht mehr wissen, was eigentlich das Wesenhafte unseres Deutschtums ist. — Sie hat uns vor allem auch recht gründlich den Stolz, die Würde, genommen, weil sie ihn — ebenso wie den Schönheitwillen — als Sünde sieht und lästert. Sie kann ihn ja auch nicht verstehen, weil sie mit den Augen und der Seele des Orientalen ins Leben sieht. — Der Deutsche Stolz hat mit der dünkelhaften Selbstüberhebung, die den Orient und sein Priestertum kennzeichnet, nichts gemeinsam. Er ruht im Göttlichen, im Bewußtsein der menschlichen Freiheit und ihrer Verpflichtung zu würdiger Haltung.

Je entwickelter und vollendeter der Aufbau eines Lebewesens, um so behutsamer muß auch die Fürsorge sein, um das Kunst- und Wunderwerk der Natur zu der Vollkommenheit zu führen, die ihm möglich ist, und die seinen Schöpfungsinn erfüllt. — Wie der Gärtner darum vor allem Sorge trägt, daß er an dem jungen Baum nicht zu viel wegschneidet und stutzt und ihn so zum Krüppel macht, so sollten auch wir dem Kinde nur Weghelfer sein. Aber es ist schon eine große Aufgabe, dies Amt im gottgewollten, völkischen Sinne zu erfüllen. Und es wundert uns nicht mehr, daß alles Widergöttliche und Undeutsche sich so erschreckend breit machte und das Gottgewollte und Völkische so überwuchern konnte, wenn wir bedenken, wie wenig diese ernsten Lebensgesetze bisher beachtet wurden, wie sehr dagegen beständig verstoßen wird — sei es bewußt oder unbewußt — wie Kinder von klein auf für die widergöttlichen Zwecke der geheimen Weltleitung abgerichtet und ihr Eigenwesen erstickt wurde.

In dem Werke: „Des Kindes Seele und der Eltern Amt" hat Dr. Mathilde Ludendorff zum ersten Male die Kindesseele aus der Erkenntnis der menschlichen Seelengesetze erschlossen. Die Kindesseele nicht als etwas Alleinstehendes, Gesondertes und darum Unverständliches und Widerspruchsvolles, sondern eingefügt in den Rahmen der Deutschen Gottschau; denn sie nur löst ihre Rätsel und enthüllt ihre Schönheit, ihre Lebensgesetze und ihre Gefahren. — Ein Buch, das jeder tief ergriffen aus der Hand legen wird, der es ganz in sich aufgenommen hat, und das auch jeden angeht; denn, einem Kinde Weghelfer zu sein — und sei es auch nur für eine ganz kurze Strecke — das ist wohl jedem Erwachsenen wenigstens einmal im Leben gegeben. Welch' ernste Verantwortung ein solches Geleit gibt, das macht uns das Buch so recht bewußt. Zum Heile unseres Volkes ist es darum zu wünschen, daß recht viele es sich zu eigen machen. Denn — wie der Arzt den Körper des Menschen sehr wohl kennen muß, bevor er sein Fürsorgeamt verantworten kann — so sollte auch jeder, der einer Kindesseele Helfer sein will, vor allem um ihre Lebensgesetze wissen. Und wenn der Kinderarzt die Eigenheiten des kindlichen Körpers, seine Wachstumsbedingungen und seine Gefahren wissen muß, wie viel mehr noch der Jugendbildner Gleiches von der Kinderseele. — Das ist das Große am Schaffen Mathilde Ludendorffs, daß sie mit den Augen des Seelenarztes und des Naturwissenschaftlers und Philosophen in die Menschenseele geschaut hat und so zum ersten Male ein vollkommenes, klares, untrügliches Bild von ihr gab und damit der Erziehung des Deutschen Kindes den Heilsweg unseres Volkes wies und die Möglichkeit schenkte, Schädigungen seiner seelischen und damit auch körperlichen Entwicklung zu verhüten. Ist doch die Seelenentfaltung eines Menschen ohne Zweifel auch von stärkstem Einfluß auf seine körperliche Haltung: „Es ist der Geist, der sich den Körper baut", und nicht nur den Körper, sondern das ganze Leben und so in starkem Maße auch das Schicksal. Gestaltet es doch vor allem unser eigener Wille und wo nicht, da ist auch immer die seelische Antwort entscheidend, die wir selbst dem Schicksal geben:

„Willst du wachsen am Leid, so wird es dir Wachstum,
Willst du verkümmern, so wird Gram dein Gefährte.
Allem, was du erlebst, gibt deine Seele selbst erst den Sinn!"*

Gradmäßig verschieden ist die Gottnähe der Rassenseelen.

Ein Grundzug des Deutschen Wesens ist die friedliebende Gutmütigkeit. Die Seele des Orientalen hat eine andere Grundstimmung: „Das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend an"**, das ist der jüdischen Seele Selbstgeständnis. Es klafft hier ein tiefer Gegensatz, der schon aus der rasseschöpferischen Zeit herrührt. — Die Artverschlechterung hat in vielen Kindern unseres Volkes die klare Deutsche Seelenlinie verwischt. Sie trägt auch die Schuld, daß unser Volk sich so schwer zusammenfindet, daß sich so viel Widerstreit zeigt. Wie gefährden rassische Gegensätze schon den Frieden der Sippe, die Einigkeit der Eltern und ihr Wirken am Kinde, das sich ergänzen soll. Wie grundverschieden sind oft Geschwister, nicht nur äußerlich sondern vor allem auch seelisch, weil ihre Eltern oder Voreltern die Bedeutung der Artreinheit nicht kannten oder mißachteten. Die christliche Lehre, die in jedem getauften Christen — ob Deutscher, Neger oder Jude — den „Nächsten" achten lehrt, die damit alle völkischen Grenzen verwischt, hatte der Mehrheit des Volkes die Rassenerkenntnis genommen. Sie trägt die Schuld an dem furchtbaren Riß, der durch so viele Deutsche Seelen geht und durch unser ganzes Volk. Nur eine Leitung, die im Kinde von klein auf immer nur das Deutsche weckt und stärkt, das ja als mehr oder minder starker Bruchteil auch in der Seele des Mischlings ruht — kann einem solchen Kinde Hilfe sein: Die Deutsche Muttersprache, das Deutsche Lied, Deutsche Märchen und Sagen, Deutsche Geschichte, Deutsche Kunst und vor allem der Hinweis auf Deutsche seelische Haltung.

Es begegnen uns manchmal Kinder, die schon als kleine Knirpse eine Bosheit zeigen, die uns erschreckt. Sie finden ein Vergnügen daran, andern weh zu tun, Tiere zu mißhandeln,

---

* Dr. Mathilde Ludendorff: „Deutscher Gottglaube".
** 1 Mose 8, 21.

Schönes zu zerstören, kleinere Geschwister zu quälen, ja bis zur sadistischen Grausamkeit steigert sich in ihnen oft das Widergöttliche. Alle Ermahnungen und Strafen bleiben wirkungslos. Die Folgen der Artverschlechterung offenbaren sich mit naturgesetzlicher Schonungslosigkeit und Härte; denn dem ursprünglichen Deutschen Rassecharakter ist solche Veranlagung fern. Sie kann nur die Folge der Blutsmischung mit einer so gearteten Rasse sein. Hilfe kann einem solchen Kinde nur das Hinhorchen auf seine Seele bringen, wann das Deutsche Blutserbe — die Gutherzigkeit — die Oberhand hat und ein Hinweis, der dem Kinde den Abstand in seinem so verschiedenen Handeln bewußt macht und Abscheu in ihm auslöst vor seinem undeutschen Tun. Je mehr wir durch Erzählen von Deutschen Großtaten, vom Leben Deutscher Edelinge und ihrem Kämpfen für reine, hohe Ziele mit dem Kinde Höhenwege gehen, um so mehr wird die reine Bergluft ihm die Seele weiten und sein Lebensatem werden. Voraussetzung ist freilich, daß der Weghelfer des Kindes selbst ein Wipfelwanderer ist. Wie soll es sonst möglich sein, daß er die Seele seines Schützlings für Hochziele entzündet. Mit dem Erzählen allein ist es darum nicht getan; es muß vom lebendigen Feuer eigenen tiefinneren Erlebens durchglüht sein.

Das Hochziel unseres Wirkens am Kinde: die Gott- und die Volkserhaltung zu stärken, stellt daher an jeden, der es unternimmt, ein Kind heranzubilden, oder die Elternschaft dazu bestimmt, die ernste Forderung, daß er vor allem an sich selbst arbeitet, damit sein Denken, Fühlen und Tun den Einklang mit dem Göttlichen und Deutschvölkischen ausstrahlt, zu dem Deutsche Gotterkenntnis verpflichtet, und der ihn dem Kinde zum Vorbild macht. — Ist doch gerade das Vorbild, das wir selbst leben, nicht nur lehren und feiern, so bedeutungsvoll — auch im kleinsten, das uns vielleicht als völlig unwesentlich erscheint. — Das Kind ist ein sehr aufmerksamer Beobachter und lernt, ganz ebenso wie das Jungtier, sehr viel aus seinem angeborenen Nachahmungtrieb. Wir sollten daran immer denken, wenn

wir mit ihm zusammen sind, auch schon in seinen ersten Lebensjahren.

„Wenn also dein Wirken geleitet,
So dienst du der Sippe, dem Volke, dir selbst
Und allem Gottwachsein des Menschen und achtest
Die strengen Grenzen des Sinns deines Seins."*

---

* Dr. Mathilde Ludendorff: „Triumph des Unsterblichkeitwillens".

Deutsche Knospenzeit — ihre Schönheit und Gefahren

Das ist das Schönste, was uns Mathilde Ludendorff mit ihrem Werke „Des Kindes Seele und der Eltern Amt" gab, daß sie uns die Gottverwandtschaft unseres Kindes bewußt machte und uns zeigte, wie innig so ein knospendes Deutsches Kinderseelchen dem Göttlichen noch verbunden ist, wie fern allem gottmordenden Zweckdenken, daß es in seiner Gottgeeintheit so manchen Erzieher beschämen könnte. — Das ist es auch, was den Erwachsenen am Kinde so entzückt, daß es ihn — wenn auch ihm selbst meist unbewußt — aus der Zweckversklavung und der Alltagsenge herausführt in die Freiheit und Weite göttlichen Fühlens und Handelns. Und das ist es auch, warum manchem, der im Leben durch harte und herbe Erfahrungen mit Erwachsenen einsam geworden ist, das Zusammensein mit Kindern Erfrischung und Erholung bedeutet. Gleiche Gottnähe schenkt glückseliges Verstehen. Sie ist das Geheimnis der Liebe, die das noch so gottgeeinte Kinderseelchen oft für verwandtschaftlich ganz fernstehende Erwachsene zeigt. — Es muß schon einer in seiner Seele ganz verhärtet sein, wenn er Kinder nur als lärmende, lästige Plagegeister wertet, und der Sonnenschein, den sie ausstrahlen, ihn nicht zu erwärmen vermag, oder wenn nur die eigenen Kinder ihn begeistern und die Kinder seines Volkes ihn gefühllos lassen. — Dieser Sonnenschein ist ja gerade die Offenbarung der kindlichen Gottdurchseeltheit. Alle göttlichen Wünsche sind noch lebendig. Wer wollte es etwa leugnen, daß die knospende Menschenseele ihre Heimstätte ist! Strahlen sie unserm Kinde nicht aus den Augen, wenn es mit dem Guten und Schönen, das es hat, andere beglücken kann, wenn es die Mutter traurig sieht und sie mit einer Liebkosung trösten will. Sein liebstes Spielzeug wird beiseite gelegt, wenn es ihr die Arme entgegenstreckt, oder es wird ihr entgegengehalten, daß sie sich auch daran freuen kann. Die Mutter muß

zuerst von seinem Brei kosten, auch wenn es hungrig ist, und es ißt mit viel größerer Freude, wenn ihm gesagt wird, daß alle, die es lieb hat, auch daran teilhaben. Das Schönste, was es findet, trägt es zur Mutter, sie zu erfreuen, lange bevor es einen Muttertag kennt. Sein Gesichtchen muß freilich sonnenleer und nüchtern werden, wenn ihr seine kleinen Gaben und sein Wohlwollen geringschätzig überseht und seinen Gefühlsäußerungen mit Kälte begegnet, weil all das, was es euch bringt, für euer Zweckdenken so wertlos ist, und der Gottesstrahl seines Gutseins die Mauern eurer Seele nicht durchwärmt.

Und ist der Wille zur Wahrheit in der Deutschen Kinderseele nicht ebenso kraftvoll wie der Wille zum Guten! In aller Echtheit zeigt es seine Gefühle, seine Freude am Schönen — unbekümmert um das Urteil der Erwachsenen — seine Zuneigung und Abneigung, ohne zu fragen, ob sie ihm Vorteil oder Nachteil bringt. Und das, obwohl es von der Hilfe der Großen so ganz und gar abhängig ist, in viel stärkerem Maße als die meisten von ihnen. Wie viele Erwachsene heucheln Freundschaft und Wohlmeinen aus Gründen der Zweckmäßigkeit. Wie selten sind Echtheit und Offenheit geworden, die einstmals ein so charakteristischer Wesenszug gerade des Deutschen Menschen waren. Wenn freilich das kleine Menschenkind, das ihr betreut, merkt, daß die Eltern selbst — wenn nur im kleinsten — die Unwahrheit sagen — wie bald wird es da seine ursprüngliche Echtheit auch aufgeben und das Erröten bei einer Unwahrheit ebenso verlieren, wie die meisten Erwachsenen es verloren haben. — Kommt da ein unerwünschter Besuch. Die Eltern sind zu hause, aber sie sagen dem Kinde, es solle ihre Anwesenheit verleugnen. Beim ersten Male stutzt das Kind; aber bald hat es gelernt, mit eben solcher Selbstverständlichkeit zu lügen wie die Eltern, die ihm Vorbild sind. — Nach seiner Auffassung werden sie es dann zu unrecht strafen, wenn es nun auch selbst zur Lüge greift, um irgendeiner persönlichen Annehmlichkeit oder eines Vorteils willen.

Das Kind erlebt auch, daß die Eltern über jemand Schlechtes sagen, mit dem sie sehr freundlich taten und ihn wohl gar mit Liebenswürdigkeiten überschütteten, als er vor wenigen Minuten noch da war. — Wie muß es da erschüttert werden in seiner Deutschen Geradheit, und wie bald wird es zu gleicher Verstellung und Falschheit verleitet sein, besonders auch dann, wenn es, seiner ehrlich gezeigten Gefühle wegen, von den Eltern getadelt oder gar gestraft wird. Wie oft könnte das Kind in seiner unverfälschten Natürlichkeit den Eltern Vorbild sein und sie zur Deutschen Echtheit zurückführen, wenn sie dem Gottesstrahl seines Seelchens die Herzen öffneten und seine Liebe zur Wahrheit achteten! — Die Wahrheit ist ihm ja noch eine Selbstverständlichkeit. Es versteckt nicht die Scherben, wenn es etwas zerschlagen hat, es trägt sie zur Mutter und erzählt offen und treuherzig, was es angerichtet hat. Die Mutter sollte dann das Kind in seinem Wahrheitwillen stützen, es wohl zur Achtsamkeit und zur Achtung vor den Dingen ermahnen, aber auch gutheißen, daß es sein kleines Vergehen gleich der Mutter gemeldet hat. — Eine Strafe ist nur dann am Platze, wenn das Kind absichtlich zerstört hat, und auch hier sollte unterschieden werden, ob die Zerstörung böswillig oder aus dem Drange nach Klarheit über den zerbrochenen Gegenstand geschah. — Auf keinen Fall darf die Strafe danach bemessen werden, wie wertvoll dieser etwa war; denn dafür hat das Kind ja noch gar kein Verständnis, und es war unser Versäumnis, daß wir Kostbarkeiten nicht durch straffes Verbot oder durch Verschluß vor Kinderhänden bewahrten.

Und die Sehnsucht nach Schönheit, ist sie nicht lebendig in der Deutschen Kindesseele? Wie jubelt es über die bunten Blumen auf der Wiese, über den Schmetterling oder den Vogel! Wie treibt seine Schönheitfreude es dazu, Kränze zu winden und sich und andere damit zu schmücken. Wie strahlt es über die Lichter und über die glänzende goldene Kugel am Weihnachtbaum, greift nach der Kette an Mutters Hals mit großen, leuchtenden Augen. Wer freilich in solchem Aufjauchzen der Kindesseele, in solcher Schönheitfreude, schon die Gier nach Gold

und Besitz erblickt, die als Erbsünde schon in jedem Menschenkinde zu Hause sein soll — wie ein christlicher Pfarrer es fertig brachte — dem ist die eigene Seele längst zu Stein geworden. Das ist auch nicht erstaunlich, wenn man in einer Lehre erzogen wird, die von der Schönheit der Welt so wenig weiß wie die Wüste selbst, der diese Lehre entstammt, die darum auch kein Auge hat für die heiligen Wunder der Natur und darum das Unnatürliche, Widernatürliche zum Wunder erhebt. Die auch kein Gefühl hat für die Bande der Sippe, weil ein lebensfeindliches Land — wie die Wüste - naturnotwendig auch zeugung- und kinderfeindlich sein muß, die darum fordert: „Wer nicht hasset Vater und Mutter, der kann mein Jünger nicht sein."*

Deutsche Eltern, wollt ihr noch länger eure Kinder in einer Lehre großziehen, die so die heiligen Sippenbande zerreißt und sie in eine internationale, das ist volklose Herde einreiht! — Die ihre Seelen abschließt gegen das Erleben der Natur als einer Gottoffenbarung, und so gerade das Deutscheste in ihnen, die innige Verbundenheit mit der Natur, verschüttet und zerstört! — Wollt ihr die Deutsche Echtheit und Geradheit, die ein so wertvolles Rasseerbgut eures Kindes ist, und die es so gottnah macht, in ihm ertöten, indem ihr es zu einem Glauben erzieht, der garnicht seinem Blute entspricht und entstammt, sondern dem Blute einer tiefgegensätzlichen Rasse, den es darum seelisch garnicht erleben kann oder erst, wenn es das Deutsche Erbgut in sich erstickt hat, der es zur Heuchelei und Scheinheiligkeit führt, zu jüdischen Rassezügen.

Wollt ihr euer Kind nicht lieber hinausführen in den Gottesgarten der Natur und ihm seine Wunder zeigen, daß seine Seele sich ihnen weit öffnet und es mit staunenden Augen das Rätsel umsinnt, wie aus einem so winzigen Samenkorn eine so wunderschöne Blume geworden ist! Zeigt es ihm, wie sie sich müht, so farbenfroh zu leuchten, als Daseinskampf es nur ir-

---

* Lukas 14, 26.

gend erlaubt, weil der göttliche Wille, der sie durchseelt, Schönheit ersehnt. — Zeigt ihm, wie der Vogel sein Nestchen umsorgt und mit wieviel Kunstfertigkeit und Schönheitfreude er es gebaut hat, so daß wir Menschen, die wir meinen, alles am besten zu können und uns dem Tiere so überlegen dünken, doch garnicht imstande wären, es nachzubilden.

Führt euer Kind auch, wenn sein Schatten in sein Leben fällt, hin zu dem Sinn des Todes. Zeigt ihm in der Natur, wie der Tod die Rückkehr zur Unbewußtheit bedeutet, daß das Vögelchen, das tot im Garten lag, nun nichts mehr fühlt und von sich weiß und wieder zu Staub und Erde wird, — daß alle Lebewesen, auch die Menschen, dies Schicksal teilen, und daß man ihnen darum alle Liebe, die man für sie empfindet, an jedem Tage zeigen soll, der dazu Gelegenheit gibt, weil es nachher zu spät ist. — Der Tod nicht Strafe — nicht „der Sünde Sold", der Tod Weghelfer des Menschen! Wir danken es wiederum Mathilde Ludendorff, daß wir heute um seinen tiefen Sinn wissen, wissen um seine Schöpferkraft, die uns erst das bewußte Erleben des Jenseitigen schenkte.*

Laßt euer Kind erleben, wenn auf dem Hühnerhof die Küken schlüpfen und aus dem Ei ein so vollkommenes Tierchen zum Leben drängt. — Zeigt ihm, wie das junge Kätzchen sich so sorglich sauber hält, ohne daß die Mutter es dazu anweist; wie jedes Tier diesen Willen zur Reinhaltung seines Körpers als eine Selbstverständlichkeit lebt, weil es fühlt, daß nur ein reiner Körper gesund erhält. Es wird dann nicht mehr so vieler Verwarnungen bedürfen, bis das Kind sich an seine Eigenpflege gewöhnt hat. Im innigen Zusammenleben mit der Natur lernt es spielend, wozu längere Vorträge oder Scheltworte es oft nicht bewegen.

Und wie ihr es hinführt zu den Wundern des Werdens, des Seins und Vergehens, so weitet seine Seele auch für den Blick ins Unendliche. Zeigt ihm die glitzernden Sterne, auch

---

* Dr. M. Ludendorff: „Triumph des Unsterblichkeitwillens".

wenn es nur wenige sind, die in die Enge der Großstadtstraßen herunterleuchten. — Wenn es abends schlafen geht, dann ist seine Seele geöffnet für das Schauen nach oben. Schon früh erlebt es mit euch die Weltallweite, ohne daß ihr viel Worte macht. Sein Staunen und ergriffenes Schweigen verrät es euch, und ist das nicht tiefere Andacht als ein Gebet! — Stört sein unbewußtes Erleben des Göttlichen dann nicht mit gottfernen Erzählungen von einem uralten Mann, der da oben mit strengen, prüfenden Augen über alle Menschen wachen soll, der ihnen Geschenke macht, wenn sie brav sind und sie mit harten Strafen schlägt, wenn sie ihm nicht folgen, der — als Beweis seiner Macht — donnern und blitzen läßt und alles leitet, was die Menschen erleben, und also viel Unrecht duldet und gutheißt! Tut ihr solches, dann raubt ihr eurem Kinde das erdbefreiende Schauen nach oben, das ihm im Leben ein so starker Weghelfer zum Göttlichen sein kann, dann wandelt sich sein stummer, gottfühlender Augenaufschlag in ängstliche Scheu und quälende Unruhe, die es oft noch lange wach hält und ihm auch sonst so oft, inmitten seiner sorglosen Kinderfreude, das Gesichtchen umdüstert, wenn sein Blick zum Himmel streift. Habt ihr ihm überdies noch von Engeln erzählt, die da nachts um sein Bett stehen und aufpassen, daß es brav einschläft, oder gar von einer furchtbaren Hölle, in die es einmal kommen wird, wenn es den Eltern nicht folgt oder sonst gefehlt hat, so habt ihr eurem Kinde den heiligen Seelenfrieden, der seinem glücklichen Gedeihen so notwendig ist, oft für immer geraubt. — Ein Glück noch, daß das Rasseerbgut des Deutschen Kindes ein so furchtfernes ist. Sein Märchen: „Von einem der auszog, das Fürchten zu l e r n e n", verrät es uns. Lehren, anerziehen muß man dem artreinen Deutschen Kinde das Fürchten. — Die Höllen- und Teufelsgeschichten sind freilich trefflich dazu geeignet. Welchen Schaden sie der Kindesseele tun, das mag den Zweiflern die Schrift eines Arztes sagen: „Die Hölle als Bestandteil der Kindererziehung" von Dr. med. W. Wendt.* — Freilich, solche Seelenverängstigung von Kind auf macht dann den Erwachsenen

---

* Ludendorffs Verlag.

eher fähig, sich unter die Droheide der Geheimorden zu ducken, denn seinen mutfrohen Stolz und seine Selbstsicherheit, die hat die Angstneurose begraben.

Ihr habt aber noch mehr Unheil angerichtet. All sein Gutsein, das vorher so zwecklos und darum so göttlich war, das habt ihr nun unter Lohn und Strafe gestellt und es zum Rechengeschäft seiner Vernunft erniedrigt. Ihr selbst seid es so gewesen, die den Gott in ihm begraben halft, der so lebendig aus all' seiner Freude am Geben und Teilen sprach, daß es garnicht danach fragte, ob man sein Tun auch lohnte.

Oder habt ihr den Willen eures Kindes nicht von klein auf zur Einordnung in's Sippenleben und zur Selbstzucht erzogen? Habt ihr ihm jeden Wunsch erfüllt, und wird es nun immer anmaßender, immer lästiger in seinen Begierden und Ansprüchen und braucht ihr darum einen donnernden Gott oder einen „schwarzen Mann", einen „Nachtkrabb", oder was ihr euch nun in eurer Hilflosigkeit vor dem Kinde alles ausdenkt, um es zu bändigen und Frieden zu haben. Sagt ihr darum, das Kind braucht eine Religion, sonst verwahrlost und verwildert es. Daß damit die Religion mit Zuckerbrot und Peitsche gleichgestellt wird, das sagt ihr euch nicht und auch nicht, daß solche Erziehungmittel, selbst bei einem edelrassigen Hunde, nicht seine wertvollen Anlagen fördern.

Das Deutsche Kind trägt seine Religion (das Fremdwort heißt Bindung), seine Bindung ans Göttliche in sich. Es ist — wenn es zum Leben erwacht — noch so ganz gottverbunden, ohne selbst etwas davon zu wissen. Aber es kennt darum auch noch keine Sehnsucht nach dem Göttlichen, weil es selbst so davon durchseelt ist. Es hat darum auch gar kein Verlangen nach einer Gottvorstellung und würde gewiß nie einen persönlichen, räumlich und zeitlich gedachten Gott ersinnen, wie die Erwachsenen, an Raum und Zeit Versklavten es taten. Schon darum nicht, weil es ihm selbst so schwer wird, sich in diese menschliche

Ordnung von Raum und Zeit einzuleben. Wie sauer ihm das wird, das beweisen die ersten Schuljahre, die ein so strenges Raumverweilen und straffe Zeiteinteilung von ihm fordern. —

Wie lange das Kind seine innige Verbundenheit mit dem Göttlichen sich bewahrt, darüber entscheidet nicht nur sein Rasseerbgut, sondern in starkem Maße auch unser eigenes oder fremdes Wirken an ihm. Wer das Göttliche sehen lernte, das sein Kind ausstrahlt, und es nicht mehr draußen, außerhalb dieser Welt, sucht, der wird — wenn er es lieb hat — auch Sorge tragen, daß er nicht frevelt am Gott in der Kindesseele. Der Wertmesser für alles Tun seines Kindes wird dann sein, ob es dem Göttlichen oder dem Widergöttlichen entspringt, und dieser Entscheid wird sein Wirken am Kinde leiten, wird Zuspruch, Schonung, Geduld, Hilfe bei ihm auslösen oder Abwehr, Warnung und Strafe. — Es ist eine traurige Wahrheit, daß jedes Menschenkind Gefahr läuft, sich mit seiner Weiterentwicklung mehr und mehr vom Göttlichen zu trennen, sich einzusargen, wie Mathilde Ludendorff es nennt, und die göttlichen Wünsche an den „lustsuchenden und leidfliehenden Selbsterhaltungswillen" zu versklaven. Der Reiz und Schimmer seiner unberührten Kindlichkeit geht ihm dann verloren. Wir wundern uns oft, daß ein Kind, das uns in seinen ersten Jahren so entzückte, das wir so liebhaben mußten, uns so fremd und verändert erscheint, wenn wir es nach einiger Zeit wiedersehen. — Es hat den Gott in seiner Seele „eingemauert". Ob es in seinem späteren Leben diese Mauern selbst teilweise oder völlig wieder niederreißt und sich wieder durchfluten läßt von dem Strahl der göttlichen Wünsche, daß sie ihm wieder aus den Augen leuchten, darüber entscheidet es freilich selbst, aber in starkem Maße auch seine Jugendbildner. — Manchmal erklärt uns ein Blick auf die Eltern den Grund des raschen Abgleitens ihres Kindes. Ja, wir wunderten uns vielleicht früher, daß solche Eltern ein so liebenswertes Kind hatten; seine Entwicklung erstaunt uns dann auch nicht.* Oft ist sie aber auch die traurige Folge erzieherischen Versagens oder auch einer planmäßigen Abrichtung,

* Dr. M. Ludendorff: „Des Kindes Seele und der Eltern Amt".

die mit Vorbedacht den Gott im Kinde tötet, um es einmal für ihre gottfernen Zwecke zu mißbrauchen. Solche Abrichtung sucht vor allem die freie Eigenentwicklung des Kindes zu hemmen. Sie stellt es früh unter Lohn- und Strafgesetze, die sein Gutsein an Zweckmäßigkeitgründe verknechten. Sie hemmt und fesselt die Freiheit seines Selbstentscheids und seiner Wegwahl und schaltet damit auch sein eigenes Denken und Urteilen aus, macht es zum „plappernden Toten". Dadurch wird dem Menschenkinde sein heiligstes Gut, der Einklang mit Gott, oft für sein ganzes Leben geraubt und ihm so „das Jenseits"* gesperrt, das ja nur vor dem Tode — im Einssein mit den göttlichen Wünschen — erlebt werden kann. — An alle Eltern kann darum nur der Mahnruf lauten: Hütet eure Kinder vor seelenmörderischer Abrichtung. Wie ihr seinen Körper zu schützen wißt, so sorgt auch um seine Seele. Die Schäden, die ihr zugefügt werden können, sind viel schwerer zu heilen, oft garnicht mehr.

Mit tiefer Sorge erfüllt uns das Wissen um die Seelengefahr unseres Kindes. Zum Glück ist es ihr aber nicht so schutzlos ausgesetzt wie wir befürchten. Die Natur, die alles Werden mütterlich sorgend in schützender Hülle birgt — die Knospe am Blütenbaum, das Jungtier und ebenso das ungeborene Menschenkind — bis es reif ist zur Entfaltung, hat auch der knospenden Menschenseele diesen Schutz gegeben. — Wir danken es wiederum Mathilde Ludendorff, daß sie uns diese trostreiche Erkenntnis gab. — Freilich ist diese Hülle nicht etwa stofflich zu denken, wie bei der Blatt- oder Blütenknospe, so wenig wie das Göttliche im Kinde, das sie einschließt und umhütet. Sie ist auch kein unbedingt zuverlässiger, unverletzlicher Schutz gegen alle Schädigungen, die unserem Pflegling drohen; denn es liegt beim Kinde selbst, auf was es seine Aufmerksamkeit lenkt, wann es sein Seelchen abschließt von der Umwelt, ob es sich den guten oder schlechten Einflüssen entzieht. — Auch hier ist wieder dafür gesorgt, daß dem Kinde die Freiheit jedweder Selbstschöpfung erhalten bleibt, und daß weder seine Eltern und

* Dr. Mathilde Ludendorff: „Triumph des Unsterblichkeitwillens".

Erzieher noch seine Umgebung und Mitwelt darüber endgiltig entscheiden. — Gar manchem Kinde ist diese schützende Hülle der traute Versteck, in den es sich unbewußt — inmitten einer verkommenen Umwelt — vor ihrer Berührung birgt und seinen Märchentraum träumt, ohne überhaupt zu beachten, was um es her vorgeht. Es kann sich aber ebenso von den guten Einflüssen abschließen und so auch bei bester Leitung und edlem Vorbild ganz andere Wege gehen, als man erwarten sollte.

So lange die „schirmende Hülle" seines Seelchens noch unverletzt ist, ist seine Entwicklung noch so voller Rätsel, wie Farbe und Form der Blüte vor ihrer Entfaltung. Und nennen wir es eine Roheit, die Knospe gewaltsam aus der Hülle zu reißen, daß sie verwelkt, noch ehe sie aufblühen konnte, oder ein Jungvögelchen aus dem Neste zu holen, bevor es die Flügel spreizen lernte, wie viel mehr muß es als strafwürdiges Verbrechen gelten, eine Menschenknospe vor der Zeit zu entfalten, den Paarungwillen vor der Reife zu wecken. Solcher Untat hält auch die schirmende Hülle nicht stand. — Da eine Anzeige dem Kinde und auch den Eltern noch weiteren Schaden bringt, so können solche Verbrecher sich oft ungehindert auswirken und ungezählten Kinderseelen den Frühtod bringen. — Der sicherste Schutz unseres Kindes ist auch hier, den Gott in seiner Seele stark zu machen, seinen Menschenstolz so zu heben, daß es Verlockungen und Geschenken nicht erliegen kann. Solcher Stolz war einst der Adelszug des Deutschen Menschen, der es vom käuflichen Bettelgeist des Orients so deutlich trennte. Die Demutlehre hat ihn geknickt. Nun konnte ein volkentfremdetes, verkommenes Priestertum Scharen Deutscher Kinder zu seinen willfährigen Opfern machen und unseres Volkes Leben in seiner Blüte treffen. — Auch hier ist also wiederum die Entfaltung unserer völkischen Wesensart — des Deutschen Stolzes — die beste Hilfe. —

So gottnahe das artreine Deutsche Kleinkind seinem Fühlen nach ist, so wirken doch auch noch andere Kräfte vom ersten Tag seines Lebens in seiner Seele, vor allem der alles Leben

beherrschende Selbsterhaltungswille „das Säugetierchen", wie Mathilde Ludendorff sagt. Aber doch ein so ganz anderer Erhaltungstrieb als das Tier ihn zeigt. Ist er doch nicht — wie beim ihm — durch den ererbten Instinkt zwangsmäßig geschützt und festgelegt, sondern birgt eine Überfülle von Gefahren. Das ist es ja eben, was das Tier so vollkommen erscheinen läßt, daß es im Einklang mit seiner Erhaltung handelt. Dem Menschen aber wurde mit der Unvollkommenheit seines Selbsterhaltungwillens das göttliche Geschenk der Freiheit in die Wiege gelegt, die Freiheit der Wegwahl, und damit aber auch die Selbstverantwortung für alles Tun. Wohl braucht auch das Jungtier die Mutter, die es belehrt; aber es gefährdet sich doch niemals in so ungeheuerlichem Maße, wie das Kleinkind es tut. Unbehütet greift es zu den gefährlichsten Dingen und handelt so unvernünftig, wie kein Tier es vermöchte. Kennt es doch seine Gefahren, besonders das freilebende Tier, das noch ganz mit der Natur und ihrem Daseinskampf verwachsen ist, und dem der Mensch die Sorge um die Selbsterhaltung noch nicht abgenommen hat. Es weiß, was ihm dient. Es sucht die Wärme, die es braucht und meidet die Giftpflanze ohne Gebot. Wie anders das Menschenkind! Erst allmählich erwacht in ihm die Vernunft, die ihm die Erkenntnis gibt, was ihm nützt oder schadet; aber auch nach errungener Denk- und Urteilskraft ist der Mensch nach wie vor imstande, seine Selbsterhaltung zu gefährden. Um einen Genuß zu erleben oder auch um Schmerzen zu entgehen, betäubt er seine Vernunft und die Forderungen seiner Lebenserhaltung, berauscht sich z. B. am Alkohol, obwohl er weiß, daß er damit sich und seiner Nachkommenschaft schweren, oft nie wieder gut zu machenden Schaden tut, seinem Volke verblödete, geistig verkrüppelte Kinder gibt und mit seiner Unbeherrschtheit Verderb und Untergang seiner eigenen Art verschuldet. Ein kläglicher Mangel erscheint uns diese menschliche Unvollkommenheit, und doch mußte sie ja sein, um dem Erwachsenen die Vervollkommnung aus freiem Willen zu sichern, und es in seinen Entscheid zu stellen, ob er sich zum Herrn oder Knecht seiner Triebwünsche macht.

Viele Rätsel im Verhalten unseres Kindes lösen sich, wenn wir um den Widerstreit wissen, den so grundverschiedene Wesen wie das Göttliche, „die erwachende Vernunft" und „das begehrende Säugetierchen" in ihm auslösen müssen. Mit geschärften Augen sehen wir in seine Seele und können erkennen, welche der drei Kräfte jeweils in ihr wirkt. — Aus Unkenntnis der Kindesseele werden von Eltern und Erziehern die meisten Fehler gemacht, weil meist nur Begabung und Charakteranlage beobachtet wurden, die freilich auch auf die Entwicklung Einfluß haben, ebenso wie die geschlechtliche Wesensverschiedenheit. — Man nahm sich oft aber auch garnicht die Zeit, sich in die Kindesseele zu vertiefen, obwohl gerade ein solches Sichversenken vielen das beglückende Zutrauen ihres Kindes geben könnte, das sie so schmerzlich missen. Freilich nur, so lange das Kinderseelchen sich noch nicht eingemauert hat, so lange es sich noch echt und unverfälscht gibt.

Wenn wir bei solchem Einleben in die Seele des Kindes seine Eigenentfaltung mit Bedacht schonen, wenn wir die Kräfte verstehen, die in ihr wirken, und uns auf sie einstellen, so darf solche Rücksicht doch nie bedeuten, daß unser Kind nun etwa ungehemmte Willensfreiheit genießen soll. In seiner Unvernunft und in der Unvollkommenheit seines Selbsterhaltungwillens würde es sich da bald zum furchtbaren Tyrannen seiner Umgebung auswachsen. Oberste Pflicht der Eltern ist es darum, den Willen des Kindes zu der notwendigen Einordnung in den elterlichen Willen so zu erziehen, daß es ihn ebenso selbstverständlich achten lernt, wie man das vom Erwachsenen dem Sittengesetz und den völkischen Schutzgesetzen gegenüber verlangt. Schon am ersten Tag muß diese Erziehung beginnen. Dann wird das Kind solche Einordnung nicht als Beschränkung seiner Freiheit empfinden.

Der Säugling, der bei jedem Schreien aufgenommen oder herumgefahren wird, nutzt sein Geschrei gar bald als Waffe gegen seine Umwelt, um sich zu erzwingen, was ihm Freude

bereitet. Haben die Eltern, um der Ruhe willen oder aus Mitgefühl, nur einmal seinen Willen getan und ihn umhergetragen oder außer der Zeit genährt, so wird der kleine Schelm, so bald er wieder in seinem Bettchen liegt, es bald erneut versuchen, ob er sich mit seinem Schreien nicht gleiches Behagen erzwingt. Gelingt es ihm wieder und wieder, so haben die Eltern ihr unbedingtes Recht zu Vorschriften schon in den ersten Tagen seines jungen Lebens eingebüßt. Dann wird das Geschrei später auch zu Anderem genutzt, was dem kleinen Kerl begehrenswert ist. Er wächst sich immer mehr zum Plagegeist der Sippe aus. Aber auch sein eigener seelischer Frieden ist gestört und ist ihm gerade in dieser ersten Zeit der Entwicklung so nötig. Stellt sie doch gewaltige Anforderungen an die körperlichen und geistigen Wachstumskräfte des Kindes. — Seine Unvernunft und sein Lustwille gefährden seine Selbsterhaltung immer mehr und treiben es nun von Begehren zu Begehren. Setzt es seinen Willen dann einmal nicht durch, so wird es trotzig und verdrossen und verkapselt schon früh seine Seele. Die Eltern oder Betreuer selbst tragen die Schuld. — Der Säugling liegt — wenn sein Anspruch auf Nahrung und Reinlichkeit erfüllt ist — am besten friedlich in seinem Bettchen. Die ruhige Rückenlage ist in dem zarten Alter für das Kind das Allergedeihlichste. — Nach wenigen vergeblichen Versuchen wird es bald gelernt haben, daß es mit seinem Schreien nichts erreicht. Dann wird es sich zufrieden geben, still vor sich hin seine Umwelt umsinnen und glücklich lachen, wenn die Mutter in seine Wiege schaut. Es hat den Seelenfrieden, der für sein Gedeihen so notwendig ist, und wenn es dann einmal schreit, so weiß die Mutter auch, daß das einen tieferen Grund haben muß und wird um so besser helfen können. — Und den Eltern wird das Kind nicht zum lästigen Quälgeist oder gar zum Haustyrannen. Sie genießen voll mit ihm den heiligen Frieden und den Sonnenschein seines „Vorfeiertags".*

* Dr. M. Ludendorff: „Des Kindes Seele und der Eltern Amt".

Für alles Wirken der Eltern am Kinde, das ihm Segen bedeuten soll, ist freilich die oberste Vorbedingung, daß die Eltern einheitlich zusammenstehen und die Fragen der Erziehung nicht etwa in Anwesenheit des Kindes erörtern, daß nicht entweder der Vater oder die Mutter aus „Affenliebe" das Kind verwöhnt, und der eine so alles verdirbt, was der andere vielleicht gutmacht. Schon früh überträgt sich solcher Zwiespalt der Eltern in die Seele des armen Kindes. Es fühlt wohl, daß die strengere Willenszucht ihm bekömmlicher ist, aber sein Lustwille betört seine Einsicht. Es wird in sich zerrissen und folgt zu seinem weiteren Unheil meist dem, der ihm gewährt und gibt, was es in seiner Unvernunft fordert. Oft ist dann das Tor zu seiner Seele dem Elternteil, der die Selbstzucht und das Gute in ihm stärken könnte, für lange Zeit, ja vielleicht für immer gesperrt. Es wird schon früh ein Eingesargter, der vor allem seinem Lustverlangen und seiner zweckmäßig denkenden Vernunft folgt. Es wird aber auch ein Elternverwaister, denn es fühlt im tiefsten Grunde seiner Seele wohl, daß die straffere Führung ihm dienlicher ist, und daß die Verwöhnung es gefährdet, es launisch und unzufrieden macht; aber sie entspricht seinem lustsuchenden Daseinswillen, und so betäubt es mehr und mehr sein Gewissen, das es warnen möchte. — Vielleicht daß noch einmal eine innere Einkehr durch ein tief erschütterndes Erlebnis es heimführt zu dem, von dessen schützender Hand es sich losgerissen hat; möglich aber auch, daß es als einsame Halb- oder Vollwaise seinen Weg durch's Leben gehen muß. Wohl ihm, wenn es noch jemand findet, der die Seelengefahren mindert, die bei solchem Schicksal sich auf seinem Wege türmen. — Unzählige Deutsche Kinder sind es, die unter zwiespältiger Erziehung der Eltern heranwachsen, seitdem unser Volk seine Artreinheit verlor, und so viele Ehen rassisch ganz verschiedene, ja tiefgegensätzliche Gatten zusammenhalten; aber auch, seit die Mutter die ihr gebührende Stellung und Hochachtung verlor, die besonders ihr Amt am Kinde erfordert. — Erst ein kommendes Geschlecht, das in Deutscher Gottschau und in der Erkenntnis der Seelengesetze, wie die Werke Dr. Mathilde Ludendorffs sie

künden, geleitet wurde, dem so der Sinn unseres völkischen und menschlichen Seins enthüllt ist, wird die Gefahren mindern und auch den Eltern die Einheitlichkeit geben, die gleiches Blut und gleiche Weltanschauung schenken.

Wie soll eine Mutter Einfluß behalten auf ihren heranwachsenden Sohn, so lange sie in der Meinung des Volkes dem Manne nicht gleichgeachtet wird und ihr nur die Kinderstube gehört und die Küche, nicht aber auch die Aufgaben im Volksleben, die ihrer Wesensart entsprechen und darum ihre Hilfe fordern, wenn das Volk nicht notleiden und gefährdet werden soll. — Wenn die Deutschen Männer trotzdem in ihrer Mehrzahl Mutterehrung lebten, so — weil ihr Deutsches Blutserbe sie dazu zwang.

Haben wir schon vom ersten Tage an den Willen unseres Kindes in feste Zucht genommen, dann wird es schon in den ersten Jahren so weit sein, daß es sein Leid oder sein Lustverlangen maßvoll äußert, daß es auch die Gebote, die seine Selbsterhaltung schützen und die das Sippenwohl fordert, als Selbstverständlichkeit achtet und nicht als lästigen Zwang empfindet. — Unsere Liebe zu ihm wird uns davor bewahren, es einzuengen, seine ausgelassene kindliche Fröhlichkeit — die Grundstimmung des gesunden Deutschen Kindes — zu unterdrücken und zu fordern, daß sein Scherzen und Spielen völlig geräuschlos wird. Sie wird nur die Rücksicht verlangen, die das Sittengesetz oder besondere Umstände, wie Ruhebedürfnis oder Krankheit in der Sippe, sie fordern. Die Fröhlichkeit ist es ja gerade, die der Kinderzeit das glückliche Antlitz gibt, die in ihrer Unbekümmertheit und Sorglosigkeit uns rückblickend jene Tage als das Paradies des Lebens erscheinen läßt, die das Kind zum Sonnenschein des Hauses und seiner Sippe macht, uns entzückt und mitreißt und uns selbst jung und sonnig erhält. Ja, diese Fröhlichkeit ist der Gottesstrahl der knospenden Deutschen Seele, den noch kein Neid und kein Haß trübt, der vielmehr auch den Andern die gleiche Festtagsstimmung geben möchte: „Vorfeier-

tag des Lebens", nennt darum Mathilde Ludendorff diese glückdurchsonnten Kinderjahre. — Wohl dem, der sie ungetrübt unter verstehenden und mitfühlenden Eltern genießen durfte. Sie bleiben ihm zeitlebens eine heilige Erinnerung, eine Kraftquelle, aus der er immer wieder den sonnigen Frohsinn schöpft, den ihm die Erfahrungen des Lebens so oft rauben möchten. Sie schützt ihn davor, unter schwerem Schicksal zu vergrämen und bitter zu werden. Gönnt darum euren Kindern von Herzen das sonnige Lachen ihres Frühlings und laßt euch von ihm durchwärmen. Eure Mitfreude öffnet euch weit seine Seele und gibt ihm auch das sichere Bewußtsein, daß ihr es nur ermahnt, wenn es notwendig ist, und daß ihr mit ihm fühlt.

Wenn das Menschenkind länger als jedes andere Lebewesen der Natur vom Daseinskampfe verschont bleibt und von all den harten Erfahrungen und schweren Enttäuschungen, die er den Erwachsenen bringt, so hat das auch seinen tiefen Sinn. Nicht nur seine langsamere körperliche und geistige Entwicklung fordert eine so ausgedehnte Schonzeit, auch die Gottentfaltung seiner Seele — eine Erkenntnis, die auch das Werk „Des Kindes Seele und der Eltern Amt" schenkte. Wie traurig stimmt uns ein Kindergesicht, das schon die Altersspuren des Daseinskampfes trägt, dem die Taufrische des Lebensmorgens genommen ist. Eine schwere Anklage gegen die Eltern ist so ein alter Kopf auf einem kindlichen Körper. Gar zu früh muß das kleine Wesen schon sein Denken und Tun der Zweckmäßigkeit — dem Erwerb — unterstellen, der seiner Eltern Seelen oft schon längst versteinert hat. Es rechnet und berechnet genau wie die Alten. Ob es Vorteil oder Nachteil davon hat, das wird bald der einzige Antrieb seines Willens, und, weil das Göttliche die Versklavung an Zweckgedanken am wenigsten erträgt, so schwindet mehr und mehr der Gotteshauch, den eine Menschenknospe atmet. — Gerettet vor solchem frühen Verderben ist das Seelchen nur dann, wenn „die schützende Hülle" es von aller Lohnarbeit so abschließt, daß es seine eigene Traumwelt trotzdem lebt. Es wird dann freilich in den Augen der Eltern als ein sehr

unbrauchbarer Daseinsstreiter gelten; denn seine Aufmerksamkeit gilt so oft ganz anderen Dingen, als es von ihm verlangt wird. — Die Pflege eines Blumengartens, der nur um seiner Schönheit willen betreut wird — sei er auch noch so klein — ist unserem Kinde ein guter Schutz vor dem Absinken zu berechnendem Tun. Schon die Einstellung, die es zu solcher Arbeit zeigt, kündet sicherer als Haar- und Augenfarbe seine Blutszugehörigkeit.

Arme Kinder, die in der Stickluft, die Krämerseelen atmen, zum Leben erwachen, deren Eltern nur noch in Zahlenwerten denken und für ihre Mitmenschen nur so lange und so weit Wohlwollen empfinden, als sie ihnen Vorteil und Gewinn bedeuten. — Der fremde Glaube hat mit der Blutsvermanschung auch den Händlergeist des Ostens ins Deutsche Land geweht. Deutsch ist es, eine Sache nicht um des Lohnes und Nutzens, sondern um ihrer selbst willen zu tun. — Wenn der Nützlichkeitstandpunkt in der Welt die Oberhand gewinnt, so wird er ihr zum Grabgeläute. Denn das Göttliche ist der Urgrund und Sinn dieser Erscheinungwelt, und seine Vernichtung muß ihren Untergang bedeuten. Welch' hohe Verantwortung ist darum die Leitung der zukünftigen Geschlechter!

Allem nutzversklavten, gottmordenden Wirken am Kinde vorzubeugen, gab Dr. Mathilde Ludendorff Deutschen Eltern ihre tiefernste Warnung:

„Gesegnete, die ihr ein werdendes Gottesbewußtsein
Hintruget zum Leben im schirmenden Schoße,
Vor allem meidet den Tempel der plappernden Toten.
Denn wisset, wenn ihr das Kind
Hintraget zum Götzen des Nutzens
Und lasset von ihm betasten
Die lieblichen Glieder, damit er sie prüfe
Und brauchbar mache fürs Dasein,
Und wenn ihr wieder und wieder besorget,

Daß er euer Kind vollkommen erachte,
Und rüstet es eifrig mit seinen furchtbaren Sprüchen
Dann kehret, wenn es erwachsen, das Kind,
Der „tüchtige Daseinsstreiter", zurück eines Tages
Und kündet euch seine Erfolge —
Und wie er so sitzet und grinset
Und wie er die Hände sich reibet,
Weil er so prächtig die andern belistet,
Da gleichet er ganz dem furchtbaren Götzen,
Und nach einer Seele forschet umsonst ihr!
Dann wisset: ihr selbst, ihr waret die Mörder!"* —

* Dr. Mathilde Ludendorff: „Triumph des Unsterblichkeitwillens".

Das Deutsche Elternheim — der Seelenhort des Kindes

Wie möchten wir jedem Kinde wünschen, daß das Elternheim ihm den Frieden und die Wärme geben, die sein Gedeihen ebenso fördern wie das sorglich umhegte Plätzchen das Wachstum der jungen Pflanze. Und wie sie sich am besten entfaltet, wenn sie den Mutterboden behält, in dem sie zum Leben erwachte und sich auf ihre Umgebung einstellte, so ist es auch unserem Kinde zu wünschen, daß es im Schutze des Elternhauses aufwächst und nicht früh schon in eine fremde Welt verpflanzt wird, auf deren Einflüsse und Gefahren sein Seelchen so garnicht eingestellt ist, und die ihm die Liebe und Zärtlichkeit nicht geben kann, die das Deutsche Kind zum Aufblühen braucht. — Mögen die Kinder in der Anstalterziehung recht widerstandsfähige Streiter im schonungslosem Kampf um's Dasein werden — ihr köstlichstes Gut — ihr Kinderparadies — das liebevoll umhütete, glückliche Unbekümmertsein, das ihr Seelchen so gottlebendig erhält, wird ihnen geraubt und damit in den meisten Fällen auch die kraftvolle Innigkeit und Tiefe des Deutschen Gemüts.

Doch auch ein langer „Vorfeiertag", wie sorgliche Eltern ihn ihrem Kinde gönnen, birgt Gefahren für dessen Entwicklung. So viel Dienstleistungen empfängt es von seinen Eltern, wie leicht gewöhnt es sich da, sie als eine Selbstverständlichkeit hinzunehmen, eigensüchtig oder faul zu werden. Wo es nicht als Einzelkind sondern im Kreise von Geschwistern aufwächst, da wird solcher Entwicklung noch am besten vorgebeugt. Da gilt es auch für Kinderhände, Hilfe zu leisten und kleine Pflichten zu übernehmen, die im Rahmen ihrer Kraft und ihres Könnens liegen. — Dem Stolz der Deutschen Seele ist es zuwider, nur der Empfangende zu sein. Ein ständiges Hinnehmen von Wohltaten

ohne Gegenleistung bedrückt sie. Dieser Edelzug der Deutschen Seele sollte gestärkt werden, indem man dem Kinde Gelegenheit gibt, seine Dankesschuld für all die liebevolle, opferreiche Mühe der Eltern wenigstens zum kleinen Teil abzutragen. — Schon früh lernt es so auch, unbezahlte Pflichtarbeit für die Gemeinschaft zu leisten und sie einzuordnen in das Verlangen nach Erfüllung seiner göttlichen Wünsche. Es wird dann auch als Erwachsener die Forderungen der Selbst- und Sippenversorgung besser mit ihnen in Einklang bringen können und steht nicht so in der Gefahr, zu verbummeln oder in Selbstsucht zu erstarren. Auch bereiten solch' kleine Dienstleistungen es vor auf die Pflichten der Schulzeit und geben ihm ein bewußtes Erleben seiner Freiheit. Mit glücklichem Herzen enteilt es zum Spiel, und die Eltern freuen sich seiner Feierstunden.

Ein starkes Band zwischen Eltern und Kind ist das Nachfühlen der Kinderfreuden, aber ebenso auch des Kinderleids, denn nicht minder tief erlebt es sein Seelchen. Daß das Schaukelpferd ein Bein gebrochen, die Puppe verunglückte, das sind Schmerzen, die das Kind ebenso verwunden als uns Erwachsene ein Verlust. — Weint da aber ein Kind, weil das Schwesterchen oder die Freundin eine schönere Puppe hat als es selbst oder sonst einen Besitz, der sein Verlangen weckt, dann ist freilich unser Mitgefühl durchaus nicht am Platz, und die Mutter erweist ihrem Liebling einen schlechten Dienst, die ihn damit tröstet, daß er auch das Gleiche bekommen soll oder ihm einredet, daß sein Besitz der schönere sei. Erkennt sie doch damit den widergöttlichen Neid ihres Kindes als berechtigt an. Wie wird er da bei jeder anderen Gelegenheit wieder und wieder im Kinde aufflammen und seine Seele immer mehr entstellen. — Wie viel mehr wird sie dem Kinde helfen, wenn sie es darauf hinweist, wie häßlich der Neid ist, wenn sie ihm zeigt, wie abstoßend er beim Tiere wirkt, und wie er erst recht das Menschenkind entstellt. — Wie viel mehr wird sie die Seele ihres Kindes vor solcher Entstellung schützen, wenn sie es zur Mitfreude anregt und sie ihm vor allem auch selbst vorlebt. —

Gerade der Neid ist eine der häßlichsten Ausgeburten seelischer Unvollkommenheit. Auf gleiche Stufe mit dem Tier stellt sie den Menschen, ja sie erniedrigt ihn oft noch weit unter das Tier. Denn während das Tier den Neid wieder vergißt, sobald der Gegenstand des Neides aus seinem Gesichtsfeld verschwunden ist, gräbt der Mensch ihn tief in seine Seele — oft so tief, daß sich der Haß noch dazu gesellt, und beide ihm nun den Frieden rauben und seine Seele ins Widergöttliche verzerren. — Die meisten Menschen sind sehr gern bereit, mit den andern zu weinen, wenn sie ein Unglück getroffen hat; sich aber mit ihnen zu freuen, wenn es ihnen gut geht, dazu sind sie selten fähig. — Gestern saß man noch am Bett der kranken Nachbarin und beklagte ihr Leid, — heute, da sie ein schönes Geschenk bekommen hat, ist schon der Neid da, der es ihr nicht gönnt. — Zum Mitfreuen gehört freilich eine stärkere, gottdurchdrungenere Seele als zum Mitklagen. — Es würden nicht so viele Tränen des Schuldgefühls auf Gräber geweint, wenn die Menschen sich im Leben mehr Liebe erzeigten und statt der Blumen, die sie den Toten auf das Grab legen, ihnen im Leben mehr Güte und Wohlwollen schenkten.

Unheil und Leid ohne Grenzen trägt der Neid ins Leben des Einzelnen, ins Sippen- und Völkerleben, weil er schon in den Kinderseelen mehr geduldet und genährt als bekämpft wird. Hört nur einmal zu im Sippenkreis, beim Kaffekränzchen oder Stammtisch, über was sich die Erwachsenen da unterhalten. — Was die Nachbarn oder sonstige Volksgeschwister treiben, ihr Besitz und ihre Leistungen, was sie essen und wie sie sich kleiden, sogar ihre ehelichen Eigenangelegenheiten, das ist das weitaus am meisten geführte Gespräch. Und in den seltensten Fällen ist diese Unterhaltung von Wohlwollen für die betreffenden Mitmenschen beherrscht, viel, viel öfter von neidvollem und mißgünstigem Beobachten. — Muß eine Kinderseele nicht schon früh zu gleicher Niedrigkeit vergiftet werden, die in solchem Kreise groß wird? — Und ist das nicht die geistige Kost der Mehrzahl des Volkes, besonders, seitdem es in enggebauten

Städten und Dörfern heimisch ist. Es muß ein Kind in einer solchen Sippe sich schon ganz in seine „schirmende Hülle" verkapseln, seine Aufmerksamkeit ganz ablenken und seine Umwelt garnicht hören, wenn dieser Gifthauch es nicht ankränkeln soll.

Wie glücklich ein Kind, in dessen Elternheim Neid und Gehässigkeit keine Stätte haben! Wo das große Weltgeschehen, die Belange des Volkes oder auch die weite Gottesnatur, wo Kunst und die Schönheit des Lebens oder auch die traute Kleinwelt des Gartens und der Haustiere das geistige und seelische Leben der Sippe bewegen. Eine solche Kindesseele ist besser gewappnet gegen die furchtbaren Mißgeburten der menschlichen Unvollkommenheit. Sie kann früh schon weit, tief und groß werden, daß ihr flugstarke Schwingen wachsen ins Raum und Zeit und Umwelt vergessende Jenseits und zur späteren bewußten Gottgemeinschaft. — Auch hier wird das Wissen um den Sinn des Seins und der Schöpfung — wie die Deutsche Gotterkenntnis es gibt — Helfer zum geistigen und seelischen Wachstum der Kinder wie der Erwachsenen. —

Eltern, die das Schöne neidlos bewundern, auch wenn es ihnen nicht gehört und nicht gehören kann, die mit Wohlwollen und Schonung von ihren Mitmenschen sprechen und ihren Haß und ihre Ablehnung nur auf deren gottfernes Handeln und Gebaren richten, die werden im Deutschen Kinde die gleiche Höhenlage fördern, und es zur gottgerichteten Liebe des Edlen, Wahren, Guten und Schönen und zur gottgerichteten Feindschaft gegen das Böse, Schlechte und Häßliche, gegen alles Widergöttliche entzünden.

Wenn die Eltern selbst in innigem Einklang mit den göttlichen Wünschen der Menschenseele leben, wenn ihr Denken und Fühlen Edelsinn, Aufrichtigkeit, Schönheitfreude, Zweckerhabenheit und Güte ausstrahlt und ihr Handeln solche Gottgemeinschaft offenbart, dann wird das auch auf ihr Kind von starkem Eindruck sein. Wohl gibt es im Leben des Kindes Zeiten, wo es unserem Wirken an seiner Seele wenig oder garnicht

zugänglich ist, so, wenn es in seinem eigenen Traumreich weilt oder seine Aufmerksamkeit abgelenkt und sein Seelentürchen verschlossen ist. Aber auch dann vermag oft ein gottdurchstrahltes Wort dies Türchen aufzuschließen und die Sonnenflügel unserers Kindes zum Mitfliegen ins Reich der Schönheit und Weite zu entfalten. Wenige Kinder,. die z. B. bei Tisch vom Nahrungstrieb so gefesselt sind, daß sie darüber nicht noch Freude an einem schönen Bilde, schöner Musik oder einer Erzählung haben. Ja gerade das erbreine Deutsche Kind ist fähig, über solchen Eindrücken „das Säugetier" ganz zu vergessen oder doch so hintanzustellen, daß die Eltern darum sein körperliches Gedeihen umsorgen. — Da sitzt es wieder mit großen Augen, schaut in den Blütenbaum vor'm Fenster, lauscht dem Sehnsuchtlied der Amsel und läßt die Suppe kalt werden, so daß das Fenster schließlich geschlossen werden muß, damit Hänschen oder Gretelein endlich mit dem Essen beginnt. — Das erbreine Deutsche Kind hat auch ein so starkes Schönheitempfinden, daß es — selbst wenn es hungrig ist — die besten Leckerbissen verschmäht, wenn sie ihm unsauber und verwahrlost dargeboten werden. Schönheit der Umgebung ist dem Deutschen Menschen so lebensnotwendig wie die Luft zum Atmen.

Unmöglich freilich, einem Kinde göttlich gerichtetes Fühlen aufzuzwingen. — Ob und inwieweit seine Seele dazu bereit ist, darüber entscheidet es allein selbst, und das Zartgefühl, das die Liebe zum Kinde den Eltern gibt, unterrichtet sie davon, ob sein Seelentürchen ihnen offen steht. — „Stetes Wirken aber seltenes Gestalten", heißt der Grund- und Leitgedanke, den Mathilde Ludendorff in ihrem Erziehungwerke „Des Kindes Seele und der Eltern Amt" aufgestellt hat. Stetes, unablässiges Wirken am Kinde auf die Erhaltung seiner Willenskraft, aber auch der Willenszucht, der Willensfestigkeit und Stetigkeit und vor allem aber auch stetes Wirken am Kinde im Sinne der Aufrechterhaltung des Sittengesetzes. Wer als Kind das Sittengesetz übertritt wird ebenso bestraft, wie er als Erwachsener dafür bestraft wird — nicht aus Rache oder Haß, sondern, weil um der

Sippen- und Volksgemeinschaft, wie um der Selbsterhaltung willen, das Sittengesetz geachtet werden muß, und jeder Verletzung darum die Strafe folgen muß — unmittelbar und immer und ohne Begründung. — Das sind schlimme Eltern, die, oft für die gleiche Fehltat, einmal Strafe eintreten lassen und dann wieder nicht. Ihre Kinder wissen dann nicht mehr, wann das Sittengesetz zu erfüllen ist und wann nicht. — Niemals sollte auch eine Strafe angedroht werden, die nachher ausbleibt. Sie muß mit solcher Sicherheit eintreffen, wie ein Naturgesetz sich vollzieht. Muß doch das Kind sonst zum Spieler werden, der die Fehltat mal wagt, weil sie ja glücken kann und schon manchmal — trotz der Drohung — straflos blieb. Wenn das Kind von klein auf weiß, daß es dies und jenes nicht tun darf, dann macht es sich ein Gesetz wie ein Erwachsener, und solch klarer Gesetzmäßigkeit ordnet es sich dann ebenso ein, wie der Erwachsene sich dem Sittengesetz seines Volkes einfügt. Für die Eltern oder Erzieher freilich ist es bequemer, launisch zu sein bei der Willenszucht. Man ist gerade mal nicht so aufgelegt oder hat keine Zeit zum Strafen, oder die Sache, die da zerstört wurde, war nicht so wertvoll. Eine solche Launenhaftigkeit oder Abstaffelung nach dem Wert des Gegenstandes kann für das Kind keine klare Gesetzmäßigkeit bedeuten. Was für Kinderhände nicht taugt, das sollte man ihnen unerreichbar machen, jedenfalls so lange sie ein Verbot, danach zu greifen, noch nicht verstehen können.

Wer das Sittengesetz erfüllt, wird nicht belohnt. Die Schokolade bekommt das Kind nicht, weil es den Eltern folgte, sondern weil sie es lieb haben. Das Sittengesetz ist ein Selbstverständlichkeit im Leben der Sippe; denn zum Frühstück sauber zu erscheinen, die Schulaufgaben unaufgefordert zu machen, pünktlich zu sein, dies und ähnliches mehr verdient keine Anerkennung, sowenig als einer vom Staate dafür belohnt wird, wenn er nicht stiehlt oder die Verkehrsordnung beachtet. Die Deutsche Gotterkenntnis sagt, wer sich gut beträgt, hat damit nur seine Sittenpflicht erfüllt, und dafür gibt es keinen Lohn

und auch in der Schule keine Auszeichnung. — Wer dagegen das Sittengesetz bricht wird immer bestraft. — Alles Strafen sollte freilich auch mit einem Hinhorchen auf die Seele des Kindes verbunden sein und sich beim Strafmaß die Frage stellen, warum das Kind fehlte, ob es dem Göttlichen oder dem Widergöttlichen bei seinem Vergehen folgte. — Das Kind ist Raum und Zeit noch nicht so unterworfen wie der Erwachsene, besonders nicht das phantasiebegabte Deutsche Kind, dessen Seelchen sich wenig darum kümmert, daß es auch seinen Vorteil wahrt, daß es nicht zu kurz kommt beim Verteilen irdischer Güter. Wie viel Mühe kostet es schon, es an die Einhaltung der Tischzeiten zu gewöhnen. Wie oft hat es über einem schönen Spiel, über einem Bilderbuch oder einem Märchen oder über einer Forschungreise seiner Wißbegierde und seines Wahrheitwillens die Mittagszeit vergessen. Schon so oft ist es darum gescholten, ja hart gestraft worden, und selbst die Schule hat es ihm noch nicht beigebracht. — Sein Weg dorthin führt über eine Brücke. Da steht es wieder und schaut auf den Strom hinunter, träumt den Schiffen nach, wo sie wohl hinfahren, und was sie alles sehen werden, sieht die Möven übers Wasser gleiten und ins Weite ziehen. Die Turmuhr reißt es aus seinen Träumen, und nun rennt es wie ein gehetztes Wild, daß es noch an seinen Platz kommt, bevor der Lehrer erscheint; aber kaum ist es da angelangt, da ist seine Seele schon wieder draußen auf dem Strom bei den Schiffen und den Möven, und es hat ganz überhört, daß der Lehrer es angeredet hat. „Aufmerksamkeit schlecht", wird es in seinem Zeugnis heißen, und es vergehen trotz aller Vorwürfe und Strafen Jahre, bis diese Rüge an seinem Verhalten fehlt. Oft sind die Eltern sehr unglücklich über ein so verträumtes Kind, das so raum- und zeitlos durch's Leben geht wie ein Forscher, der über seine Arbeit nachsinnt und in einen verkehrten Zug einsteigt, oder ein Künstler, der im Zauberreich seines Schaffens weilt und garnicht sieht, was um ihn her vorgeht. — Das Kind taugt nicht für's Leben, sagen sie: „Es wird es nie zu etwas bringen", womit sie vor allem das Geldverdienen meinen. Und sie sind stolz auf ein

anderes, das mit der Uhr lebt wie ein Erwachsener, nie die Tischzeit versäumt, alles wahrnimmt, was für seine Selbsterhaltung wichtig ist, nie eine schlechte Aufmerksamkeitnote heimbringt oder sogar die Schule als Erster durchläuft. „Er wird sich einmal machen", sagen sie; „er steht mit beiden Füßen in der Wirklichkeit!" — Ja, er macht sich. Er wird ein ebenso strebsamer Student wie er ein strebsamer Schüler war; aber nicht der göttliche Wille zur Wahrheit beseelt sein Forschen. — Er betäubt ihn, wenn er ihn mahnen will, um seines Volkes Willen die tatsächlichen Zusammenhänge zu ergründen. Er lernt und lehrt, was den Drahtziehern der Weltgeschichte Schonung und Deckung bedeutet. Er kommt zu Stellung und Ansehen, sein Besitz mehrt sich; aber den Gott in seiner Seele, den hat er eingesargt um seiner Eigensucht und seines Ehrgeizes willen. Es ist aber in den Augen der Eltern und der meisten Mitmenschen „was aus ihm geworden!"

Der andere, der zeitvergessene, raumverlorene Träumer, dem geht es im Wirtschaftkampf vielleicht wie dem weltvergessenden Dichter bei der Verteilung der Lebensgüter:

„Ganz spät, nachdem die Teilung längst geschehen,
naht der Poet, er kam aus weiter Fern!"

Und auf die Frage des Gottes:

„Wo warst du denn, als man die Welt geteilet?
Ich war, sprach der Poet, bei dir."
„Verzeih dem Geiste, der von deinem Lichte
berauscht das Irdische verlor!"

Mit irdischen Gütern, mit Reichtum, Titeln und Auszeichnungen war ein Schiller nicht gesegnet; aber seinem Deutschen Volke gab er aus seinem Himmel Unsterbliches! — Und so manches verträumte Kind ist später einer von den Großen geworden, die Erhabenes der Nachwelt schenkten.

Es soll das nun freilich nicht heißen, daß wir die Unaufmerksamkeit des Kindes pflegen und fördern. Schon darum nicht, weil sie ja seine Selbsterhaltung oft in so hohem Maße gefährdet. — Die niedliche Geschichte vom „Hans guck in die Luft", der über seiner Erdvergessenheit in's Wasser fällt, zeigt so recht den Wesenszug des Deutschen Kindes, das nun mal so geartet ist, daß es gern zur Höhe und in's Weite schaut. Und sie ist so recht geeignet, so einem kleinen „Hans guck in die Luft" etwas fester auf die Erde zu stellen. Ist es doch nun einmal notwendig, daß unser Kind Raum und Zeit achten lernt. Aber ein Segen ist es auch, daß ihm der ausgedehnte „Vorfeiertag des Lebens" beschieden ist mit seiner schwachen Bindung an Raum und Zeit. Er trägt Sorge, daß sein Denken nicht allzu früh schon der Zweckmäßigkeit, dem Nutzen, unterstellt wird, der so leicht zum Gottmörder der Menschenseele wird. Allmählich führt die lange Kindheitzeit im Schutze des traulichen Elternheims es dazu hin, Raum und Zeit zu achten und die ihnen unterstellte Pflichtarbeit zu leisten, ohne daß ihm sein Himmel, sein Jenseitssein von Raum und Zeit, gefährdet wird.

Weil unsere Kinder in so schwacher Bindung an Raum und Zeit stehen, darum ist ja auch das Märchen das Reich der Kinderseele. Wann das einmal war, daß die Zwerge Schneewittchen beherbergten, und wo die kleine Hütte stand, die es schützte, das ist dem Kinde ganz unwichtig, und daß es darum nicht weiß, hindert es durchaus nicht, für wahr zu halten, daß sich das alles einmal so zugetragen hat. Ja, das ist gerade das Reizvolle. Denn darum erscheint es ihm durchaus möglich, daß es auch einmal selbst so ein Märchen erlebt, daß es mal eine Prinzessin sein wird, die ein König heimholt in sein Zauberschloß, oder daß die Tiere sprechen können, und nur das Sonntagskind sie versteht. — Das Märchen ist die traute Heimat seiner Seele, besonders auch, wenn die Wirklichkeit es rauh und hart anfaßt. Dann flüchtet es in sein Zauberreich. Es braucht dazu ja weder Geld noch Wagen oder Schiff. Die Flügel seiner Seele tragen es schnell und sicher hinüber. Und das

Schönste ist, daß es gar niemand weiß, wann es fortgeflogen ist. Nur seine Augen verraten es vielleicht der tiefschauenden Mutter. — Wie manche kleine Menschenknospe, die zwischen Unkraut wächst, und die noch nie ein Sonnenstrahl wärmte, hat die Häßlichkeit und Öde ihres Vorfrühlings nie empfunden, weil ihr Seelchen so flugstarke Flügelchen hat, die es all der Enge, der Armut und Lieblosigkeit ihres Gärtchens entheben. — Wenn es sich die bewahrt, so wird es im Leben — auch, wenn es immer im Schatten wachsen muß — viel reicher sein als ein Kind, das in der Sonne und in einem schönen, gepflegten Garten aufblühte, dem nie etwas mangelte, ja das übersatt geworden ist von all den Gaben, die das Leben ihm schenkte, dem aber darum auch nie die Sehnsucht die Seele beflügelte und sie in den Himmel, — in das Zauberreich des Erhabenen — trug. — Wie viele Deutsche Menschen danken es nur diesen Schwingen, daß sie das Leben in den Steinsärgen der Großstadt ertragen können, in die ihr Beruf sie bindet. Die meisten freilich sind längst selbst so eingesargt, daß sie die Mauern lieben, die sie einschließen.

Weil die Flügel der Einbildungkraft (der Phantasie) das Deutsche Kind über seine tatsächliche Umgebung so völlig hinaustragen können, daß es — unbewußt — sieghaft triumphiert über seine Erdgebundenheit, darum ist ihm auch durchaus nicht der Geldwert und die äußere Vollkommenheit seiner Spielsachen entscheidend für deren Wert. — Was soll der Plunder, du hast doch wahrlich Spielzeug genug, und da bewahrst du die nichtsnutzigen Steine auf, sagt die Mutter. Dem Kinde aber sind gerade diese wertlosen Steine ein so teurer Besitz. Läßt sich damit doch solch' stolze Burg bauen und immer wieder eine andere. Darum sind sie ihm viel lieber als die schön lackierte Festung, die man garnicht verändern kann und darf. Daß seine Bausteine wenig oder garnichts gekostet haben, das ist in den Augen des Deutschen Kindes nicht das Entscheidende. Was man daraus machen kann, darauf kommt es an! — Die mit Spielzeug übersättigten sind darum durchaus nicht die glücklichen Kinder,

und der Entfaltung der Gottverbundenheit ihrer Seele wird mit der Verwöhnung nicht geholfen. Bedauernswert die Seelchen, die früh schon von den Erwachsenen dazu geführt werden, alle Dinge nach ihrem Geld- und Nutzwert einzuschätzen, wie es dem Juden wesenseigen ist. Kinder, die unter solcher Einstellung heranwachsen, werden später auch fähig, selbst das heiligste Gefühl, die Minne, zum Rechengeschäft zu erniedrigen.

Gerade im Deutschen Kinde ist das Phantasieerleben besonders lebendig. Ihm dankt ja der Norden seinen schöpferischen Schönheitsinn, der so Überreiches geschaffen hat. — Die Spatenforschung hat es erwiesen, allen priesterlichen Geschichtelügen zum Trotz. — Aus einer nüchternen, vernunft- und zweckgebundenen Seele konnte so viel Schönheitsehnen niemals quellen und Gestaltung finden. — Das Phantasieerleben läßt sich darum auch einem nüchtern veranlagten Kinde niemals anerziehen, denn es ist eine Gottesgabe der Natur. Aber wir können es schützen, wo es keimt, und damit fördern. — Glücklich ein Kind, dem verständnisvolle Eltern das Paradies seiner Seele liebevoll umhüten, die es — um einer Anordnung willen — nicht jäh herausreißen, sondern sich einfühlen in sein Erleben und es sanft und schonend in die Wirklichkeit führen und die Anforderungen des Alltags und des Daseins hineinverweben in das Märchenerleben des Kindes. Es gehört freilich dazu, daß sie einen Augenblick hinhorchen auf das Spiel oder das Buch, das die Seele ihres Kindes gefesselt hält. Mit Freude und Dankbarkeit wird dann das Kind ihren Anordnungen folgen, weil es sich verstanden fühlt. — Eine Überlast von Sorge und Arbeit hat viele, einst so traumreiche Elternseelen zerrieben und stumpf gemacht. — Es ist der göttliche Sinn der Technik, daß sie das Wirken und Mühen der Menschen erleichtern, ihre Arbeitzeit kürzen und ihnen so Kraft und Muße geben soll, die Freistunden nach den göttlichen Wünschen ihrer Eigenseele zu gestalten. — Eine widergöttliche Wirtschaftordnung aber machte die Technik zum Fluche der Menschheit. — Arbeitlosigkeit und ebenso Überbürdung mit Arbeit macht die körperlichen und seelischen

kräfte stumpf. Eine Überlastung nimmt vor allem auch der Frau und Mutter die Beschwingung, deren sie zu ihrem bedeutungvollsten Amt in der Sippe — zur Umhütung der Kindesseele — bedarf. —

Wie die Sehnsucht nach Schönheit in der Deutschen Kindesseele wurzelt und sie ins Märchenland entführt, das an Schönheit so überreich ist, so wohnt im Deutschen Kinde auch ein starker Wille zur Erkenntnis und darum zur Forschung. Wie kommt es nur, daß die neugeschenkte Lokomotive die Räder bewegt, wenn man sie aufzieht? — Das muß untersucht werden. — Und schon ist sie restlos in ihre Bestandteile zerlegt. — Solch' eine Zerstörungwut verdient doch Strafe, sagt die Mutter. Daß es der Keim des Entdeckergeistes war, der die Tat auslöste, und dem wir — in seiner Entwicklung — allen Fortschritt danken, das wird übersehen. Warum sich die Räder drehen, das reizt die kindliche Wißbegierde. Und ist solche Wißbegierde nicht die Vorbedingung für alles Lernen im Leben! Wo sie nicht ist, da wird auch wenig Lernfreude sein. Der Wert des Spielzeugs liegt für das wahrheitsuchende Deutsche Kind nicht in seiner Vollkommenheit, in seiner Übereinstimmung mit dem Vorbild, sondern in der Möglichkeit, einmal selbst erforschen zu können, warum das so ist, und wie es sich zusammensetzt. Es ist auch darum garnicht notwendig, daß das Spielzeug ein so hochwertiges ist, denn, wenn es nicht untersucht werden darf, und der kleine Forscher nur acht geben soll, daß es gut erhalten bleibt, dann ist ihm schon ein Bogen Papier lieber, aus dem er sich ein Flugzeug faltet. Ungescholten kann er sich da ein ganzes Geschwader schaffen.

So ein kleiner Bastler vergißt über seine Entdecker- und Schöpferfreude ganz ebenso die Umwelt und ihre Forderungen wie sein Schwesterchen im Traumland des Märchens oder beim Erforschen der Schlafaugen seiner Puppe. Gönnt eurem Kinde dies Losgelöstsein, das sich freilich eher zerstören als künstlich herbeiführen läßt. Wie gut, daß „die schirmende Hülle“, die in

der Kindesseele die äußeren Vorgänge oft so völlig vom inneren Erleben abschließt, allen den Seelchen Hilfe sein kann, die der Eltern zartfühlendes Einleben entbehren müssen, und daß so allen der Weg zum Werk- und Tatschöpfer ebenso freigegeben ist wie zur späteren Selbstschöpfung, und die Erzieher nur helfen oder hemmen, nicht aber endgiltig über die Entwicklung des Kindes entscheiden können. Wie uns Mathilde Ludendorff sagt*, hat ein göttlicher Weltenwille dafür gesorgt, daß weder Standort noch Umgebung die Entwicklung der Menschenseele festlegen können, sondern sie selbst ihr eigener Schöpfer ist.

Nicht allein das gewaltsame, unvermittelte Wegzerren des Kindes aus seinem Traumreich oder seiner „Schöpferwerkstatt" bedeutet Gefährdung. Noch andere schwere Fehler zeigt uns das Werk „Des Kindes Seele und der Eltern Amt". Da ist ein Kind, das aus seinem Phantasieerleben gar oft seine Umgebung unterhält. Es weiß so drollige Späße zu machen, hat so lustige und auch geistreiche Einfälle, die seine Mitwelt aus der Öde ihrer eigenen Seele so angenehm befreien und sie erfrischen, daß man es mit Beifall und Gunstbezeugungen überschüttet, zur unfreiwilligen Vorstellung anregt, gar zum Wunderkind erklärt und ihm so die schützende Unbewußtheit und die ruhig stetige Entwicklung seiner Begabung raubt, ja sie vielleicht vorzeitig erschöpft oder in eine schließlich krankhafte Übersteigerung oder Verzerrung, in abstoßende Selbstüberhebung hineintreibt und auf jeden Fall seiner Seele die Selbstschöpfung erschwert.

Ein Übermaß von Lob, besonders wenn es öffentlich gespendet wird, gefährdet ein Kind ebenso wie scharfer Tadel, vor allem, wenn er vor andern ausgesprochen wird. Übertriebenes Lob verführt zur Eitelkeit, besonders im Kindesalter, wenn die Seele zur Selbsteinsicht noch nicht erstarkt ist. Scharfer, häufiger Tadel raubt das zu allem Schöpfen und Schaffen so notwendige Selbstvertrauen. — Wenn die Deutsche Frau ihrem Volke in

* Dr. M. Ludendorff: „Selbstschöpfung".

den christlichen Jahrhunderten so wenig schöpferische Großtaten schenkte, daß man ihr darum die schöpferische Begabung überhaupt absprach, so hat das ganz gewiß seinen Grund in ihrer Unterdrückung und Minderbewertung, die ihr das Zutrauen zur eigenen Leistung raubten und ihre Schöpfergabe, die sich beim Werden des Kindes so überreich erweist, auf geistigem Gebiet lahmlegten. — Wie oft zerstört die allzu harte Zucht und die ständige Bevormundung strenger Eltern in den Kindern die Freude und den Mut zur eigenen Leistung, nicht minder der öffentliche Tadel eines verständnislosen Lehrers, der sich garnicht die Mühe macht, über die Vorgänge in der Kindesseele nachzudenken.

In der Seele des Deutschen Kindes ist der Stolz besonders lebendig, und es ist darum auch viel empfindlicher für seine Verletzung. Das ist ja das Wesentliche des Deutschen Ehrgefühls, daß es sich aufbäumt gegen jede Mißachtung seiner Menschenwürde. Und dieser Deutsche Wesenszug adelt vor allem auch die noch ursprüngliche Deutsche Kindesseele, oft in weit stärkerem Maße als alle die Erwachsenen, die als Christen den Stolz als Hoffart und Sünde werten lernten. — Die priesterliche Weltleitung wußte wohl, daß es zur Unterwerfung des Nordens vor allem galt, den Stolz — das Rückgrat der Deutschen Seele — schon im Kinde zu brechen. Wie sollte sie es sonst erreichen, daß die Erwachsenen sich unter ihre Herrschaft beugen und sich von ihr zu blindem Gehorsam * verpflichten lassen. Erst mußte man die Prügelstrafe einführen und es gleichzeitig für gottwürdig darstellen, sich anspucken zu lassen, bevor man die Deutschen Recken zur Knechtschaft erziehen und sie in Geheimorden durch Droheide bändigen konnte. Und sie alle mußten erst die Deutsche Seele in sich zum Schweigen bringen, ehe sie fähig waren, sich zu ducken. Sie war dann der „böse Geist" oder der „Teufel", der sie zu versuchen trachtet. So schwatzte man es ihnen von klein auf in die Ohren.

---

* E. und M. Ludendorff: Das Geheimnis der Jesuitenmacht und ihr Ende

Der Leitsatz bei allem Strafen des Deutschen Kindes sollte sein, daß es den Gott im Menschen und seine Würde achtet. Es mag Rassen geben, deren Seele an der Prügelstrafe nicht verkommt, weil ihnen ohnehin ein hündisches Kriechen und Sichducken eigen ist und als Gegengewicht eine dünkelhafte Einbildung. Eine heldisch geborene, ehrbewußte Seele aber muß daran schweren Schaden nehmen. Und heldisch ist die Deutsche Seele, wo sie noch rein und ursprünglich sich entfaltet. Seht nur den kleinen Blondschopf, wie er mit flammenden Augen und trotzig aufgeworfenem Kopfe und doch so wehrlos und schutzlos dem mit einem dicken Stock bewaffneten Vater gegenübersteht, wie er ihn voll Empörung anblitzt mit großen, furchtlosen Augen, als wollte er ihn warnen, zuzuschlagen. Aber in dem christlichen Vater löst solches Aufbäumen des Deutschen Stolzes nur noch blindere Wut aus. Solcher Trotz muß ausgeprügelt und niedergetreten werden, und so schlägt er zu und schlägt auch meist für immer das Tor zu, das eine vertrauende Kindesseele ihm so weit offen hielt. Solch' schwerer seelischer Erschütterung — zumal, wenn sie sich wiederholt — hält die Knospenhülle in den seltensten Fällen stand. Wenn das Kind das Erlebte nicht vergißt, weil es ein träumerisches Kind ist, das alle Wirklichkeit nur schwach erlebt und allem häßlichen Erleben sich verschließt, so ist es um den Vater in dieser Stunde einsam geworden, und sein Kind hat schweren seelischen Schaden genommen. Es ist in seiner Hilflosigkeit auf die Unterstützung seines Vaters angewiesen, und so muß es sich mit ihm „gut stellen", um seiner Selbsterhaltung willen. Das frühere Zutrauen und die kindliche Liebe werden durch eigensüchtiges Zweckdenken verdrängt, an dem seine Seele abwärts gleitet. — Äußerlich hat sich das Verhältnis vom Vater zum Kinde wenig oder garnicht geändert, vielleicht sogar gebessert. Der Vater schreibt das seiner Strafmethode zu; aber das Kind ist nur vorsichtiger geworden. Sein Freiheitwille, sich so zu zeigen, wie es fühlt, ist gebrochen. Seine Deutsche Offenheit ist zur Heuchelei geworden. — Der Vater ist viel zu selbstbewußt, um den Schaden zu sehen, den er verursacht hat. Er ist ja selbst mit

Prügeln groß geworden. Was sollen sie da seinem Kinde schaden? Nur zeitweise fühlt er, daß er, trotz der Kinderschar — einsam ist. — Das Gleiche gilt beim Lehrer, der gar öffentlich vor den anderen Kindern die Prügelstrafe vollzieht.

Daß der Vater meist selbst — in den ersten Jahren des Kindes — die Willenszucht zur Einordnung in das Sittengesetz versäumte, und vielleicht dies Versäumnis die Fehltat des Kindes ausgelöst hat, das sagt er sich nicht; eben so wenig, daß er selbst in seiner Unbeherrschtheit dem Kinde ein furchtbares Vorbild zu gleicher späterer Schrankenlosigkeit ist. — Nur der Beherrschte kann herrschen und hat das Recht, den Deutschen Ehrennamen „Herr" zu tragen. Wer — auch im berechtigten Zorne — Maß zu halten weiß, der wird beim Deutschen Kinde mehr erreichen als der gewalttätige Rohling, vor dem es sich schließlich — aus Furcht vor erneuter Demütigung — beugt, dem seine Seele sich in ihrer Zutraulichkeit aber meist für immer verschließt. Häufig wird es dann als Erwachsener ebenso unbeherrscht wie der Vater. — Es gibt doch Strafen genug, die das Kind tief treffen, ohne seinen Menschenstolz zu zerschlagen. Wie viel mehr wird erreicht, wenn wir gerade diesen Stolz im Deutschen Kinde stärken. Wenn wir es bei einer Fehltat an seinem Ehrgefühl packen und ihm vorhalten, wie sie ihm so garnicht ansteht. Auch das zeitweilige Alleinsetzen bei den Mahlzeiten und das Nichtbeachten und Nichtgrüßen sind Strafen, die der noch unverdorbenen Deutschen Kindesseele einen viel erfolgreicheren Eindruck machen als das furchtbare Bild eines tobenden Erziehers.

Jedes Kind hat seine Eigenart, die bei der Strafe berücksichtigt werden sollte. Der Grad des Feingefühls und des Stolzes in der Kindesseele ist ein sehr verschiedener. Bei manchem Kinde genügt schon ein vorwurfsvoller oder warnender Blick, es zu strafen. Auch sonst sind die Kinderseelen ja ebenso tausendfach verschieden wie die der Erwachsenen und wie alles Leben in der Natur. Die Mutter wird am besten um die Eigenart ihres

Kindes wissen, da sie ja von klein auf seine Entwicklung miterlebt. Auch ist es ihre naturgegebene Gabe, daß sie meist tiefer in die Seele des Kindes schaut und besser darin zu lesen versteht als der Mann, und gerade darum auch häufig sein größeres Vertrauen besitzt; freilich nur, so lange die Gottnähe von Mutter und Kind die gleiche ist.

Unser Kind hat sich schon früh daran gewöhnt, daß wir abends vor dem Einschlafen noch mal an sein Bettchen kommen, und sei es auch nur für wenige Augenblicke. — Sich beim An- und Auskleiden selbst zu helfen, das hat es ja schon in den ersten Jahren gelernt. Ob die Mutter Zeit dazu hatte oder nicht, spielt dabei keine Rolle. Das Kind muß an Selbsthilfe gewöhnt werden. Wissen wir doch nicht, wie früh es ihrer schon bedarf; und es soll auch nicht seine Mutter als seine Bedienung ansehen, wie viele Kinder es durch die Schuld der Eltern leider tun. Morgens und abends, vor und nach seinem Tageserleben, ist die Seele des Kindes zugänglicher für ein Samenkorn, das wir um seiner Gottentfaltung willen in sie versenken möchten. Nicht aber, daß wir mit ihm beten, es sollte niemand in seinem Herzchen wohnen als ein Landfremder. Wer anders als seine Eltern und Geschwister sollte in dem Kinderseelchen wohl seine Heimstatt haben! Das ist doch so selbstverständlich. — Nein, wir überdenken in der stillen Feierstunde noch einmal alles, was es an dem Tag erlebt hat, alles Schöne und auch alles, was es besser anders gemacht hätte. Sein Seelchen ist dann so weit offen für ein ermahnendes Wort. Und wie dankbar ist es, wenn wir ihm an einem solchen Tage, an dem es alles recht gemacht hat, noch ein Märchen vorlesen. Wie wird es sich da anstrengen, daß es das am nächsten Abend wieder erlebt, und wie tief wird es betroffen sein, wenn die Eltern eines Abends garnicht kommen, weil es diese Freude nicht verdient hat.

Das Hinhorchen auf die Seele des Kindes sagt uns, warum es fehlte, ob es dem Göttlichen oder dem Widergöttlichen folgte, und danach allein sollte die Strafe bemessen sein. — Da ist ein

Junge auf das Dach geklettert, weil er einmal über die ganze Stadt hinwegschauen wollte. Ein anderer hat die Uhr des Vaters zerlegt, die er ihm schon so oft an's Ohr gehalten hat, weil er endlich wissen wollte, warum sie tickt. Die Phantasie und der Forscherdrang waren der Antrieb, und die Strafe sollte diesem Erleben des Kindes angepaßt sein und ihm das Vertrauen geben, daß es bei solchenUnternehmungen besser vorher fragt, um, sich und die Eltern vor Leid und Schaden zu bewahren. — Anders, wenn da ein Kind seinem Brüderchen oder einem anderen Kinde etwas weggenommen hat, vielleicht gar, um es zu zerstören und ihm so seine Freude daran zu rauben. Ein solches Kind muß mit Verachtung hart gestraft werden.

Das Priestertum erzieht zum bedingunglosen Gehorsam gegenüber den Eltern und den Priestern. Nie darf das Kind sich zur Selbständigkeit entfalten, bedeutet sie doch Gefahr für seine Macht. Bei solcher Abrichtung wird alles Schöpferische, aller Drang nach Wahrheit, ja das eigene Denken, Urteilen und Erleben abgetötet. Es werden keine Persönlichkeiten geschaffen, die das Beste entfalten, was sie in sich tragen, sondern sklavische Massenmenschen, wie das Priestertum sie braucht. — Sein anderes beliebtes Mittel, die Menschen für seine Zwecke tauglich zu machen, ist die Zuchtlosigkeit. Der Glückswille wird genährt und zur hemmunglosen Entfaltung gebracht. — Der Rat und die Erfahrung der Eltern und der im Leben Gereiften werden lächerlich gemacht und das Kind zur Überheblichkeit über das Alter und zur Einbildung, zur Überschätzung seiner Fähigkeiten verführt. Die Abwege, die dies zweite Verbrechen an der Kindesseele auslösen muß, werden dann dazu genutzt, sie als Erwachsener damit zu beherrschen. — In der Natur gilt die gereifte Furcht mehr als die unreife, und die Natur sollte immer die Lehrmeisterin sein; denn ihr danken wir unser Sein.

Die Deutsche Erziehung, die das seelische und körperliche Gedeihen des Kindes ersehnt und es zum wertvollen Träger seines Volkstums und zum gottbewußten Wesen entfalten will, geht andere Wege. Sie will das Kind vor allem selbständig machen. Zum gottbewußten Wesen gehört Freiheit!

Deshalb erwachte der Verstand, der Ursache und Wirkung unterscheidet. Das Tier kann schon Verstand anwenden; aber nur bei nebensächlichen Dingen. Seine Selbsterhaltung sichert vor allem der Instinkt. Er fesselt es aber auch in Unfreiheit; es handelt gebunden. Der Mensch allein ist freigeboren, und diese Freiheit ist sein verpflichtender Adel. Wer ihm die Freiheit des Selbstentscheids raubt, der nimmt ihm die Krone seines Menschentums. — Darum muß es die Aufgabe des Bildners an der Kindesseele sein, dem Kinde von klein auf die Freiheit zu gönnen, die ihm — seinem Wachstum entsprechend — nur irgend gewährt werden kann. In der ersten Zeit kann es freilich nur in Kleinigkeiten sich selbst überlassen werden, nicht bei wichtigen Entscheidungen; aber mehr und mehr darf es selbst handeln — in dem Maße, wie es sich der Sippenordnung einfügt und seine Vernunft sich entwickelt. — Mit Stolz und Freude erfüllt das Kind die wachsende Selbstverantwortung und gibt ihm das Selbstbewußtsein und das Selbstvertrauen, die es am sichersten vor willenslähmenden „hypnotischen" oder „suggestiven" Einflüssen* schützen. — Diese Fremdwörter, die sich sinngemäß nicht verdeutschen lassen, sagen schon, daß diese beliebten Machtmittel allen Verbrechertums der Deutschen Seele nicht entwachsen sind und ihr darum Unheil bedeuten müssen. Wir bewahren unser Kind am besten vor der Gewaltherrschaft Fremder über seine Seele, wenn wir seinen Willen stärken, ihn zur Selbstzucht erziehen, es zum eigenen Denken und Urteilen anregen und es von klein auf zur eigenen Leistung entfachen und begeistern.

Das Deutsche Kind hat eine innige Freude, wenn es selbst etwas geschaffen hat. „Leistungstyp" hat die Rassenforschung** den Menschen des Nordens genannt. — Zerstört eurem Kinde diese Freude nicht durch ein hartes, verächtliches Urteil, auch wenn seine Leistung bescheiden ist, sondern spornt es liebevoll an zu höherer Entfaltung; aber freilich nicht durch neidvolles

---

* Dr. M. Ludendorff: „Induciertes Irresein durch Okkultlehren".
** L. F. Clauß: „Die nordische Seele".

Vergleichen mit dem Tun und Wirken anderer. Wie oft wird auf diese Weise die Deutsche Schöpferfreude in häßlichen Ehrgeiz verzerrt und ihr so der göttliche Antrieb geraubt. — Die Verbindung des stolzen Deutschen Wortes Ehre mit dem niedrigen Geiz bedeutet schon sinnvoll, wie verächtlich solche Seelenentartung Deutschem Empfinden einst war, daß damit Göttlicherhabenes in den Staub gezogen wird. — Planvolle Verderber unseres Volkes versuchten darum immer vor allem, die Deutsche Schaffensfreude auf diesen Abweg zu führen. Aber auch von gewissenlosen Erziehern wird der Ehrgeiz als Ansporn zur Leistung gezüchtet und die Schöpferfreude damit oft für immer lahmgelegt, sobald ihr dieser Stachel einmal fehlt und sie ganz aus sich selbst wirken soll. Selbst unter Geschwistern hat jedes Kind andere Anlagen, und darum ist es auch so verkehrt, ihre Leistungen miteinander zu messen. Ein künstlerisches, phantasiebegabtes Seelchen wird andere Neigungen zeigen und sich anders betätigen als das nüchtern veranlagte. Ihre Bestleistungen werden daher naturgemäß auf ganz verschiedenen Gebieten liegen. Es ist für die Gottoffenbarung eines Volkes ja gerade das Wesentliche, daß alle Saiten seiner Volksseele zum Schwingen und Klingen gebracht werden, daß jedes Volkskind an Taten und Werken das Beste seiner Eigenart seinem Volke schenkt *. — Die Freude des Kindes am eigenen Schaffen ist auch ein wertvoller Helfer, es an spätere Pflichtarbeit zu gewöhnen und die aus der Entwicklungzeit ererbte Tierfaulheit zu überwinden. Wie stolz ist schon der Säugling, wenn er erhascht, wonach er greift. Triumphierend hält er es fest und strahlt und strampelt vor Freude. Und wie müht er sich, die ersten Worte seiner Muttersprache zu erlernen und ist glücklich, wenn er sie hervorbringt. Die Leistungfreude ihres Kindes sollten alle Eltern pflegen.

Die Schule, die die Kinder nur in der Mehrzahl leitet, kann auf das Einzelkind und seine Eigenbegabung nicht so eingehen, wie es den Eltern möglich ist. Fürsorgliche Eltern wissen, daß es

* Dr. Mathilde Ludendorff: „Das Gottlied der Völker — Eine Philosophie der Kulturen".

seinen besonderen Reiz hat, auch bei einem großen Geschwisterkreis, sich bisweilen nur einem aus der Schar zu widmen, weil ein Eingehen und Hinhorchen auf die Eigenart und das Eigendenken jedes einzelnen Kindes so besser möglich ist und fruchtbringender für das Kind, wenn auch das Aufwachsen unter Geschwistern sicher heilvoller ist. Geschwister erziehen sich gegenseitig und sind nicht so in Gefahr, verwöhnt zu werden und in Eigensucht zu erstarren wie das Einzelkind. — Bedauernswert auch ein Seelchen, das immer nur mit den Eltern und den Großen zusammen ist und keine gleichalterige Kinderfreundschaft hat. Wie leicht wird es da schon früh ein vernüftiger Erwachsener, verliert sein Kindheitparadies und die Schönheit seiner Kindlichkeit. Gönnt darum euren Kindern das Aufwachsen mit andern Kindern, ohne es freilich der priesterlichen Herdenzucht auszusetzen, die der Eigenentfaltung eine so große Gefahr ist. — Manche für die Erziehung sehr ungeeignete Eltern gefährden nur darum ihre Kinder nicht in dem Maße, wie man fürchten muß, weil sie wenig Zeit für sie haben, und so die Geschwister sich gegenseitig leiten und helfen müssen. — Es ist durchaus nicht notwendig, daß wir uns dauernd unserem Kinde widmen können, wenn wir uns nur eine tiefempfindende, lebendige Seele bewahren, die dem Kinde sein gottnahes Seelchen erhält und die seltenen Stunden des Zusammenseins weiht. Eine Seele, die alle Schönheit der Deutschen Knospenzeit freudig empfindet, mag nun das eigene Kind oder das Kind einer anderen Deutschen Mutter sie ausstrahlen. — Freilich darf unsere Begeisterung nie dazu führen, daß sie blind wird für die Fehler und Untugenden des Kindes. — Wie drollig ist der kleine Kerl, wenn er mit dem Fuße aufstampft, um seinen Willen durchzusetzen; so drollig, daß die Mutter ihn zärtlich an sich drückt, anstatt ihn zu verwarnen. Ob sie sich ihres eigenen Fehlers wohl erinnert, wenn Jahre später der Herangewachsene mit grobem Unmut ihren Anordnungen trotzt. — Es gibt kein wichtigeres Elternamt, sagt uns Mathilde Ludendorff, als das Kind zum „heiligen Quell der Selbsterkenntnis" zu führen, und dies Geleit muß schon in zartester Jugend beginnen. Je mehr

es heranwächst, um so mehr verhärtet sich seine Seele der Selbsteinsicht. Ist es aber daran gewöhnt, über sein eigenes Tun Richter zu sein, und haben die Eltern ihm gezeigt, wie manches Mal es sein Handeln in der Erinnerung und Wiedergabe beschönigt, und die Wahrheit fälscht, so wird es als Erwachsener eher den Willen und den Weg zur Selbstveredelung finden und sein geschärftes Deutsches Gewissen wird ihm Hilfe sein, auch, wenn es stürzen sollte, wieder zur Höhe zu steuern.

Glückliche Jahre — die Knospenzeit unseres Kindes! Bedauernswert die Eltern, die über dem Hetzen und Mühen des Alltags nicht die Muße finden, sich ihrer zu freuen und mit empfänglicher Seele ihre Schönheit zu erleben. Wie schnell sind sie verpflogen! — Die kleinen Schuhchen, in denen es die ersten Schritte tat, sind dann ein schmerzvolles, wehmütiges Erinnern an wärmenden Sonnenschein, vor dem man die Fenster der Seele verschloß, und den man — nun er untergegangen ist — so sehnsüchtig zurückwünscht. — Vorbei! — Ein schweres Wort für alle, die den Sonnentag versäumten, der ihren Garten vergoldete, oder die aus Eigennutz und berechnendem Zweckdenken ihn aussperrten, mit einer hohen Mauer ihren Garten lichtlos machten, weil sie es vorzogen, kinderlos zu bleiben. — Vorbei! — Ein glückdurchflutetes Erinnern allen, die trotz Arbeit, Opfern und Sorgen dem Sonnenstrahl, den Deutsche Kinderseelen spenden, das Herz weit offen hielten.

„Das aber sage niemals zu einem Menschen:
Bleib, wie du bist! Es heiße:
Werde, was Du werden kannst!"

Gorch Fock.

Elterliches Wirken in Heim und Schule — der Seelenschutz des Deutschen Kindes

Das ist es vor allem, was den Vorfrühling unseres Kindes zu einem so glücklichen Erleben der Eltern macht, daß es uns in dieser Zeit noch so ganz gehört, daß die Liebe zu den Eltern all sein Fühlen und Denken überstrahlt, und wir noch so innig mit ihm verwachsen sind. Je älter es wird, desto mehr löst es sich naturgemäß von denen, die ihm das Leben gaben und deren Teil es ist. Es ist darum für jede tief empfindende Mutter ein schmerzlicher Tag, wenn sie ihr Kind der Schule übergibt. Sie weiß, daß ihr eigenes Wirken an ihm, ihr sorgliches Umhüten seiner Seele nun sehr beschränkt wird, daß es nun Gefahren ausgesetzt ist, die sie trotz aller Fürsorge ihm nicht fernhalten kann. — Auch das Kind, so sehr es sich meist auf den Wandel in seinem Leben freut, so sehr es ihm am Herzen liegt, nun auch bald — wie die Großen — lesen und schreiben zu können, fühlt die Bedeutung, die dieser Abriß für sein Leben hat. Fester als sonst wohl drückt es die Hände der Eltern an diesem Tag, und ein leises Heimweh weint in seinem Seelchen trotz all der Lernfreude, Wißbegierde und Spannung auf die neue Welt, in die es geführt wird.

Spielend lernte das Kind in der Freiheit der Vorschulzeit. Viel Stöhnen und Mühen kostet dagegen den meisten der Erwerb der Schulweisheit. Ob das seinen Grund nur darin hat, daß Raum und Zeit es nun so gefangen halten? Vom Daseinskampf, der das Forschen der Erwachsenen so überschattet, und es so oft an die Zweckmäßigkeit versklavt, weiß sein Seelchen auch jetzt in den seltensten Fällen. Aber während es bisher selbst entscheiden konnte, was ihm wichtig und wissenswert war und sich so nur dem zuwandte, was seine Aufmerksamkeit anzog, sein Daseinswille forderte oder sein Drang nach Wahr-

heit und Erkenntnis und seine Freude am eigenen Können ihm wichtig machten, wird nun eine Fülle von Weisheit an es hinangetragen, die ihm selbst oft ganz unwesentlich ist, die es darum auch zum größten Teil wieder vergißt, sobald es der Schule entwachsen ist. Ob seine häufige Abneigung gegen die Schule nicht eben daher rührt, weil es instinktmäßig fühlt, daß ihm hier so manches nicht gegeben wird, was es an Klarheit ersehnt, so wenig, was sein Deutsches Blut bewegt und anspricht und so vieles, das es mit innerem Widerstreben aufnimmt und nach beendeter Schulzeit als Ballast so schnell wie möglich wieder über Bord wirft, wenn sein Deutsches Seelchen nicht davon verschüttet wurde.

Was sollen dem Deutschen Kinde die Erzväter Abraham, Isaak und Jakob mit ihren anrüchigen Schachergeschäften, was alle die andern unzähligen Juden und ihr, der Deutschen Seele ganz und gar unverständliches, meist sehr schmutziges Tun und Treiben. — Mögen diese Geschichten der jüdischen Kindesseele wertvoll sein, weil sie es fest mit dem Volke seines Blutes verbinden und es in seine Geschlechterfolge, wenn sie auch zum größten Teil erfabelt ist, hineinstellen; mögen sie auch seiner Seele keinen bedeutenden Schaden tun, weil alle diese israelitischen Erz- und Stammväter — wie die Stammütter — ja in ihrer Unmoral und Verwerflichkeit echt jüdisch denken und handeln, und so nur jüdisches Rasseerbgut gestärkt wird. Wie müssen sie aber die so völlig anders geartete Deutsche Kindesseele vergiften! Im besten Falle machen sie ihr gar keinen Eindruck und sind ihr nur das aufgezwungene Gepäck, das eben mitgenommen wird, weil es so verlangt wird, das aber dann das Schulfach Religion zum lästigen Zwang macht oder zu einer Stunde, die verschlafen, verspielt oder im Traumreich der Seele verbracht wird. — Das Nachdenken über religiöse Fragen hat schon die Erinnerung an diese Schulstunden manchem für immer verleidet oder läßt es ihm entbehrlich erscheinen. Und doch kann gerade ihr ernstes Umsinnen ein so wertvoller Helfer zur Selbstschöpfung sein und überdies auch zur Tat- und Werkschöpfung.

Ein artfremder Glaube kann das Deutsche Gemüt, den Quell der Deutschen Schöpferfähigkeit und Schöpferfreude, nicht zum Mitschwingen entzünden. Es muß darunter verarmen. Er bringt also das wertvollste Deutsche Rassenerbe zum Schweigen. Ist es ohnehin ein nüchternes Kind, so ist es in Gefahr, im Gemütsleben völlig zu erstarren, das furchtbare Schicksal unzähliger Deutschen. — Sind sie ihm nicht selbst erlegen, die trotz höherer Einsicht ihr Kind ihm aussetzen, und es in der Fremdlehre unterweisen lassen, weil sie selbst — nach ihrer Meinung — ihr unbeschadet wieder entwachsen sind. Wer so denken kann, beweist schon, wie weit er sich von seinem Deutschsein entfernt hat, denn Deutschsein fordert doch vor allem Wahrheitwillen und duldet kein Abweichen aus Zweckmäßigkeitgründen, — Deutsch ist es nicht, das Göttliche, zu dem doch die Religionstunden führen sollten, mit wirtschaftlichen Nutzgedanken zu verbinden, aus Gründen des Fortkommens im Leben die blutsgemäße religiöse Überzeugung zu verleugnen und die Kinder zu gleicher Verlogenheit anzuleiten. — Es kommt noch hinzu, daß heute klar erwiesen und wissenschaftlich bestätigt ist*, daß die Bibel Menschenwerk — von den Juden für ihre Weltherrschaftzwecke zusammengetragen und nicht göttliche Offenbarung, wie die Kirche es trotzdem weiter lehrt. — Macht einmal den Versuch und legt vor das Deutsche Kind das biblische Geschichtebuch und die Deutschen Heldensagen, nach welchem von den beiden es wohl mit leuchtenden Augen greifen wird. Dann wißt ihr, was seiner Seele heilsam ist.

Ist es überdies nicht eine Schande für das Hermannsvolk, daß es seine Kinder mit blutsfremden Erzählungen und Sprüchen großzieht, als hätte es selbst überhaupt nichts zu geben. Die meisten sind doch der Meinung, daß ihr Kind ohne diese jüdische Religion garnicht „erzogen" werden könnte. Freilich, sie hörten ja selbst auch so wenig von den Ahnen ihres eigenen

---

* General Ludendorff: „Das große Entsetzen — die Bibel nicht Gottes Wort" u. „Eingestandenes Judenwollen: Völkerzerstörung durch Christentum". Ludendorffs Verlag, München.

Volkes, von ihrem heldischen Kämpfen und Sterben für ihre völkische Eigenart und Freiheit, von ihrem Schönheitverlangen und dem hehren Gestalten aus diesem unerschöpflichen Born ihrer sehnsuchtweiten Seelen, die so flugstarke Schwingen zur Höhe hatten und darum so Unvergängliches und Triumphierendes schaffen konnten. Was weiß unsere nüchterne, von jüdischem Nutz- und Zweckgeist versklavte heutige Welt noch von dieser Erhabenheit einstigen Deutschen Wirkens, das jeden Gegenstand adelte und auch dem Alltag ein festlich Gewand schenkte. — Versunken, vergessen und nur von wenigen noch für wahr gehalten! Wie möchten da die Deutschen Kinderseelen von Lernfreude erglühen, wie möchten die jungen Augen aufleuchten, wenn ihnen statt der blutsfremden jüdischen Zuhälter-, Betrüger- und Dirnengeschichten die heldischen Sagen ihres eigenen Blutes zur völkischen Festigung gegeben würden: „Religion" ihres eigenen Blutes — Bindung ans Göttliche oder vielmehr Verbundensein mit dem Göttlichen — mit dem gottgewollten Volkstum. — Freilich, der Sagen sind wenige, die noch ursprünglich quellen, die Priesterliste nicht fälschte und umbog, und man müßte sie erst wieder ins Reine bringen, in Einklang mit der als Deutsch empfundenen Sittlichkeit. Denn daß ein Siegfried mit Hilfe einer Tarnkappe eine Brunhilde besiegt, das gleicht gar sehr der Geschichte vom listigen David. Und der Streit Deutscher Frauen um den Vortritt „zur Kirche", der entstammt ganz gewiß auch nicht dem Sagenschatz der noch un-
einzugreifen in die Deutsche Geschichte, und eine Fülle herrlicher
einzugreifen in die Deutsche Geschichte und eine Fülle herrlicher
Helden und edler Frauen könnte den Kindern Deutsches Wesen und Deutsche Werte tief in's Gemüt und in die jungen Seelen senken: ein Hermann, eine Thusnelda, eine Thiota, die Priesterhaß zu Tode peitschte, weil sie ihrem Volke Rettung sein wollte, — ein Wittekind und Alboin, der Heldenkampf der Allemannen und all' der andern Deutschen Volksstämme in ihrer heiligen Abwehr gegen Rom, nicht zuletzt der stolze Pommernherzog Swantepolk, der so mannhaft der Überwältigung des Deutschen Ostens trotzte und so viele, viele andere; vor allem auch der

Leidenszug der Hunderttausende von Deutschen Mädchen, Frauen und Mütter, die christlicher Haß zu Tode marterte um ihres Blutes und ihres tiefen Schauens willen. — Die Kinder, deren Augen beim lebendigen Erzählen Deutschen Schicksals nicht blitzen und deren Wangen nicht glühen, die mögt ihr dann mit den jüdischen Märchen füttern. Sie werden ihnen keinen Schaden tun, denn ihre Deutschen Seelen sind tot und

„heilige Runen tauben Ohren zu geben ist Frevel!"*

Was lernten sie früher vom Deutschen Geschehen, unsere Kinder? — Klägliche Bruchstücke, Zahlen — Schlachten — ohne inneren Zusammenhang, ohne die Wahrheit. — Und gerade eine wahrhafte Geschichte, die allen Irrtum, alle Abwege und Fehler der Vergangenheit ebenso beleuchtet wie die Großtaten und Erfolge, braucht ein Volk, wenn es nicht untergehen soll. Das Wissen darum ersetzt ihm den Schutz, den der Instinkt dem Leben des Tieres gibt. — Rom und Jude trachteten darum vor allem danach, uns diesen — für den Lebenskampf eines Volkes so unentbehrlichen — Lehrmeister zu rauben oder ihn so zu fesseln und zu fälschen, daß er seine Bedeutung verlor, alle Geschichteforschung in seinen Bann zu bringen. Jahrhundertelang war sie das ausschließliche Vorrecht der Klöster und Ordensbrüder und blieb auch später gefesselt — wenn auch weniger sichtbar. Wo einmal ein Seltener es wagte, sie im hellen Lichte der Wahrheit zu schreiben, da mußte er sie in Romane kleiden und ihr den Mantel der Phantasie umhängen — wie ein Felix Dahn — um sie seinem Volke geben zu können. — Kein Wunder, daß unser Volk sich so von sich selbst verlor, da ihm sein Schutz und Weghelfer — das Wissen um seine Geschichte — genommen war. Dies Wissen ist es doch vor allem, das den Einzelnen fest in seinem Volke verwurzelt, ihn einreiht in die Geschlechterfolge seiner Ahnen, fester als ein Stammbaum mit leeren Namen.

---

* Dr. M. Ludendorff: „Triumph des Unsterblichkeitwillens".

Dies Wissen gibt ihm auch ein klares Bild Deutschen Wesens, seiner Tugenden und Vorzüge wie seiner Schwächen und Fehler, gibt ihm die Deutsche Sittlichkeit, die ihm Rückgrat sein soll im Leben. Kann es die aus blutsfremden Sprüchen und Geboten lernen, die wiederum der gegensätzlichen, der so verachteten Orientrasse entstammen, die zum Bestandteil des Religiösen erhebt, was nach Deutscher Auffassung Mindestforderung und unterste Grenze des Sittengesetzes ist, die jeder anständige Deutsche als eine Selbstverständlichkeit innehält. „Du sollst nicht stehlen!" Ein Gebot für Zigeuner! — „Du sollst nicht ehebrechen", lernt da ein zehnjähriges Deutsches Mädchen, und weil es sich so garnichts dabei denken kann, so macht es daraus: Du sollst nicht erbrechen. So hat das Gebot nach seiner Meinung wenigstens einen Sinn. — Fremdrassige Sprüche und Bibelworte! — Hat die Deutsche Seele auch da ihrem Kinde garnichts Eigenes zu geben! Hat nicht der Deutsche Volksmund — über alle sonstige Vernichtung hinweg — die Sittengesetze des Deutschen Blutes erhalten, sie ungeschrieben weitergegeben von Geschlecht zu Geschlecht, von Jahrhundert zu Jahrhundert — in seinen Sprichwörtern, das Sittengesetz der Deutschen Seele, das so schlicht und klar sagt, was als eine Selbstverständlichkeit jeder Deutsche leben sollte:

„Was du nicht willst, das man dir tu, das füge auch keinem andern zu".

Niemand weiß, wer es das erste Mal sagte. Die Volksseele hat es geprägt, der Volksmund erhalten als Richtschnur Deutscher Sittlichkeit. Anders, ganz anders freilich als die Talmudmoral des Juden oder seine biblischen Gebote: „Am Nichtjuden magst du wuchern*" oder „du sollst kein Aas essen; aber dem Fremdling, der in deinen Toren weilt, dem magst du es geben, daß er es esse oder verkaufe es an ihn*." —

Noch eine Fülle mütterlich sorgender Wegworte hat die Deutsche Seele ihrem Kinde gegeben. Sie klingen zum Teil aus

* 5. Mose 14, 21 und 15.

fernster Vorzeit zu uns herüber, so die Worte der Edda:

„Von der Achsel dir schiebe, was übel dir scheint
und richte dich selbst nach dir selber!" und
„Erkennst du das Übel, so nenn es auch schlimm
und friste nicht Frieden dem Frevel!"

und viele andere. Stark und stolz machen diese Worte und verpflichten zur Deutschen Geradheit und Offenheit. Sagt sie den Deutschen Kindern. Sie werden besseren Widerhall wecken als die land- und blutsfremden Judengesetze. —

„Tue recht und scheue niemand!"
„Hilf dir selbst, so hilft dir Gott!"

Das ist Deutsche Gottverbundenheit und Deutsches Gutsein.

Wie stellen diese Worte die Deutsche Seele fest auf sich selbst, helfen ihr gewiß besser im Leben als der christliche Sang: „Ich kann allein nicht gehen, nicht einen Schritt!" — Wie hat die Fremdlehre den Dichter dieses Liedes geschwächt und ihn in Gegensatz gebracht zu der heldisch-sturmfesten Haltung Deutschen Mannes- und Frauentums. Freilich so schwache, hirtenbedürftige Seelen sind dem Weltpriestertum eine gefügige Gefolgschaft.

Wir haben noch viele andere Deutsche Sprichworte, die Deutsches Wesen bekunden und Deutsche Lebenssitte:

„Ehrlich währt am längsten!"
„Lügen haben kurze Beine!"
„Frisch gewagt ist halb gewonnen!"
„Dem Mutigen hilft Gott!"
„Unrecht Gut gedeiht nicht!"
„Bescheidenheit ist eine Zier!"
„Der Geiz ist die Wurzel alles Übels!"

und noch viele mehr. Die Deutsche Geradheit bezeugen sie, die Wahrheitliebe, die Rechtlichkeit und Ehrlichkeit, ursprüngliche Adelszüge Deutschen Wesens. — Deutsche Gotterkenntnis vervollkommnete sie und prägte die Mahnworte, die Mathilde

Ludendorff statt der Sinaigebote kündete:

„Sei Deutsch
Sei wahr
Sei zuverlässig
Sei stolz
Sei stark
Sei furchtlos
Sei beherrscht
Sei bewußt deines Blutes
Sei Hilfe dem Edlen
Sei herzeigen dem Volke
Sei Feind seinen Feinden!"

Das Geschenk einer Deutschen Frauenseele, das Eltern für ihre Kinder werten sollten. — „Sei beherrscht!" Ein Mahnwort, das der schwingungreichen Seele des Deutschen Knaben ein starker Schutz sein kann. „Wer sich nicht selbst beherrscht, bleibt stets ein Knecht!" So sagte es auch ein Schiller. Es ist das Deutsche Blut und die Deutsche Seele — das Rasseerbgut — das immer wieder gleiche Gedanken in verwandte Worte kleidet. Der Name „Herr" ein verpflichtender Begriff! — Wie sinnvoll ist doch die Deutsche Muttersprache! Und warum wohl ist die Muttersprache, dies innigste und festeste Blutsband zum Deutschen Volkstum, in ihrem Namen mit dem Deutschen Frauentum verwoben? Deutet das nicht darauf hin, daß es vor allem Eignung und Aufgabe der Frau ist, mit ihrem Sagen und Singen die Deutsche Seele im Kinde zu wecken und zu entzünden und fest mit der Heimat, die des Vaters Hand schützt, mit dem Vaterland zu verbinden!

Saga, die Schöpferin aller Sagen des Volkes, war unseren Ahnen eine der Asinnen, die der bedeutsamsten Eignung der Deutschen Frauenseele ein Sinnbild war. Auch das Deutsche Dichtertum sah seine göttliche Begabung immer als ein frauliches Geschenk und feierte als Spenderin seine „Muse". In vielen Deutschen Häusern hat die Mutter sich das Amt der Saga

erhalten. — Es ist etwas Eigenes um den Deutschen „Feierabend", wenn die Hände von aller Werkarbeit ruh'n, die um des Daseins willen getan werden muß, die Kinder sich um die Eltern scharen, und die Sippe sich loslöst vom Alltag und seinen Mühen. Wenn dann die Mutter oder auch eines von den Heranwachsenden aus den Werken oder von den Taten Deutscher Edelinge vorliest oder erzählt, und alle mit sehnsuchtweiten Seelen lauschen und ins Traumland der Schönheit und Güte entfliegen möchten. — Deutscher Eltern Sorge sollte es sein, sich diese Feierstunden zu schaffen, wo sie fehlen, und sie zu erhalten, wo sie Sitte sind. Sie stärken die Seelenflügel des Kindes zum Fluge in's Erderhabene, zum Göttlichen, und lösen auch die Seele so manches Erwachsenen aus den Banden nüchternen Zweckdenkens oder eines vergifteten Sinnenlebens. — Auch die Sterne, die des Abends vom Himmel leuchten, als wollten sie die Menschen zu sich locken, sind ein göttlicher Befreier von aller Erdenschwere. So eindrücklich lehren sie die Erwachsenen, nicht in Zweckgedanken, im Hetzen und Streiten des Alltags zu ersticken. Würden die Menschen mehr in die Unendlichkeit des Himmels schauen, würden viele wohl freier und größer handeln; aber die meisten lassen sich von den Bogenlampen der Großstädte den Blick zu den Sternen abblenden und wissen nichts von solch' heilig tiefem Weltall- und Gotterleben. Und es sind wenige, die sich die Seele weit offen halten für diese wahrhafte Andacht, die so innig mit unserem Blute verwoben ist. Denn am Sternenhimmel beobachteten unsere Ahnen die Gesetze des Weltalls und bewunderten ihre unerschütterliche Stetigkeit. Ihrer klaren Gesetzmäßigkeit ordneten sie ihr Leben ein und verwoben ihre Feste mit ihr. Es fiel ihnen dabei nicht ein, den Sternen etwa Einfluß auf ihr Schicksal zuzuschreiben und sie um ihre Entschlüsse zu befragen. Solch' tat- und willenlähmende Torheit ist das Seelenerzeugnis des Orients, der die Arbeit als Fluch wertet, weil er keine Freude an ihr findet, und darum auch Schicksalsmächte, einen persönlichen Gott oder Sternenkräfte, erdichtete, die ihn schieben und ihm sein Handeln vorschreiben.

Der Einfluß der Sonne auf den Wechsel der Jahreszeiten, der dem Norden so fühlbar ist, hatte die ganz natürliche Folge, daß ihr Lauf sein Wirken und Feiern bestimmte. — Und weil es etwas Eigenes um die Deutsche Seele und das gemütstiefe Deutsche Empfinden ist, so ist es auch um das Deutsche Feiern etwas Arteigenes. Ist es doch der blutsbestimmten Deutschen Weltenschau entwachsen, die von anderen Völkern darum auch garnicht nachgefühlt werden kann. Und dies Arteigene gilt es besonders im Deutschen Kinde zu stärken, wenn uns unser Volkstum am Herzen liegt. — Zum Deutschen Feiern gehört der Wald, weil die naturverbundene Deutsche Seele mit ihm so innig verwachsen ist. Und wenn es auch nur ein einziger Baum sein kann, den man sich in der Weihenacht in die Stube holt, um die Sonnwendlichter zu entzünden, die aus der langen Winternacht in das aufsteigende Jahr hinein leuchten. — Antrieb und Gestaltung gab den Deutschen Festbräuchen die innige Verwobenheit des ursprünglichen Deutschen Menschen mit dem Sonnenlauf. Sein bäuerliches Wirken war ja an ihn gebunden. Er gab seiner Feldbestellung die Zeitbestimmung. Freilich, als erst ein großer Teil des Volkes in Städte gebannt und von der Erdverbundenheit gelöst war, da konnte es gelingen, den Deutschen Sonnenfesten einen anderen, ganz landfremden Sinn zu geben, sie in christliche Feiern umzufälschen, um auch hier das starke Blutsband zum eigenen Volkstum, das die heimatverbundenen Feste schlingen, zu zerreißen und das Volk zu einem so entwurzelten Massenmenschentum zu machen, wie das priesterliche Ziel: „Es soll ein Hirt und eine Herde sein", es ersehnt. — Gebt darum dem Deutschen Kinde den wahren, ursprünglichen Sinn der Deutschen Feste*, wie er sich aus dem Naturgeschehen der Deutschen Heimat ergibt:

Aus tiefem Winterschlaf erwachen aus der Wurzel Keim und Knospe, Blüte und Frucht und sinken wieder in sich zurück

---

* General Ludendorff und Frau Dr. Mathilde Ludendorff: „Weihnachten im Lichte der Rasseerkenntnis".

Fritz Hugo Hoffmann: „Fest und Brauch im Jahreslauf". Verlag Pfeiffer, Landsberg.

im Steigen und Neigen des Sonnenlaufs. Ein Fest der Sippe — der Wurzel des Volkes — ist darum die winterliche Weihenacht, die Wintersonnenwende, der Jahresbeginn der Deutschen. Ein Fest der Kinder das Ostarafest, das Feiern des Frühlings, der aus dem Ei das Leben weckt. Das Fest der Jugend und wonnereicher Minne die Hohen Maien: Ein Tag, der den Mutfrohesten und Würdigsten und die Edelste und Tugendreichste des Dorfes oder Gaues zu Maienkönig und Königin erhebt und ihre Hochzeit im Spiel und Tanz feiert. Und dann die Sommersonnenwende, die das ganze Volk zusammenführt und es bei lodernder Flammen Glut zur Einheit zusammenschweißt für jedweden Kampf und jedwedes Schicksal. Und das Früchtefest — ein Erntefest allen mühreichen Wirkens! — In tiefer Einsicht und Selbstbesinnung führt dann der Totengedenktag wieder zurück auf die Sippe, auf die Wurzel des Volkstums.

Das Deutsche Kind braucht die ursprüngliche Naturverbundenheit des Deutschen Menschen, braucht Garten, braucht Sonne und Blumen zum körperlichen und seelischen Gedeihen. Dann verwächst es so fest mit der Deutschen Heimaterde, wie es ihm zu wünschen ist, und die Großstädte werden ihm als Erwachsener nicht so zur Gefahr, wenn es mit der Natur aufblüht, lebt und fühlt. Einen gesunden, blutstümlichen Widerwillen bewahrt es sich vor diesen Massenpferchen und ihren Entartungerscheinungen. — Viel fremdes Blut, das dieses Verwachsensein mit der Natur nicht kennt und dem die bäuerliche und körperliche Arbeit ein Grauen ist, muß in die Deutschen Adern geflossen sein, bis es so weit war, daß Millionen, entwurzelt und bodenscheu, sich in die Städte drängten und in ihrer Gottferne sich heimisch fühlten.

Das Lebendigerhalten, das „Festigen" des Göttlichen und der Volks- und Sippengemeinschaft, das war der Sinn der Deutschen Feste. Und weil das Göttliche vor allem zweckerhaben ist, mußten es auch die Festbräuche sein. Feierliche Worte, frohe und ernste Lieder, Reigen, Anmut und Tapferkeitspiele — wie die Stimmung sie auslöste — die das Deutsche Gemüt bewegen,

waren das Wesentliche am Feiern. Sie festigten auch den Zusammenhalt, weil sie die Volksseele weckten und zum Mitschwingen brachten. Und ebenso stärkten die Sippenfeiern die Geschlossenheit der Sippe. — Wie seelenarm sind die Deutschen geworden, daß sie zu den Weihestunden in ihrem Heim, zu den Sippenfesten: Namengebung, Schulabschluß und Hochzeit einen Priester, einen Fremden, brauchen, der außerhalb des Sippenkreises steht und nach der Lehre, die er vertritt, Ehe und Sippe verneint, beleidigt und in den Kot jüdischer Sinnengier zieht. („So ist es gut für einen Menschen, kein Weib zu berühren. Aber um der Hurerei willen habe ein jeder sein eigenes Weib".)* — Traurig, wenn Deutsche nicht selbst fähig sind, an solchen Tagen sich tiefgreifende Worte zu sagen, und seien es auch nur wenige, wenn sich nicht frei und unvermittelt ein Deutsches Lied von ihren Lippen löst und ihre Seelen zusammenklingen läßt. — Ob nicht auch hier die Entwürdigung Deutschen Frauentums die Schuld trägt und viele Mutterseelen so verflacht hat, daß der einstmalige, reiche Quell ihrer Gottbegabung, aus dem sie die Festgestaltung schöpften, versickert ist! — Bringt ihn in der Deutschen Mädchenseele wieder zum Sprudeln, indem ihr sie weitet für's Erhabene und Schöne, für's Göttliche; sei es in der Natur, in der Kunst, in den Werken und Taten unserer Besten. Unser Land und unser Volkstum birgt, trotz jahrhundertelanger Vernichtung unserer höchsten Werte, doch immer noch unerschöpften Reichtum! Es gehören nur offene Augen und offene Seelen dazu, ihn zu erfassen und zu erleben. Wenn das Deutsche Frauengemüt wieder lebendig ist, dann wird es auch wieder warm im Deutschen Heim, und es findet seine ursprüngliche Weihe und Tiefe wieder. Es bedarf dann keines Radio und keiner Schallplatten, um nicht zu veröden. Pflegt die Musikfreude des Deutschen Kindes durch Deutsche Hausmusik.

Den verschütteten Kraftquell der Deutschen Frauenseele wieder zu wecken, dazu gehört vor allem, daß der Deutsche Knabe zur Gleichachtung des Deutschen Mädchens erzogen wird,

---

* 1. Kor. 7. 1—2.

daß endlich Schluß gemacht wird mit der Minderbewertung und Unterstellung der Frau um ihrer schwächeren Körperkraft willen. Keinem Tiere fällt es ein, das minder starke Weibchen geringer zu achten. Im Gegenteil, es gilt in der Natur meist mehr, weil es für die Aufzucht des Nachwuchses ja von viel höherer Bedeutung ist, und so wird es mit Achtung und Fürsorge von dem männlichen Teil beschützt und betreut. Wie wäre es dem Muttertier sonst möglich, den Kleinen die Schulstunden des Lebens zu geben, wenn die Eltern nicht gleichwertig und einheitlich zusammenstünden.

Ganz besonders die Leitung des Kindes verlangt die Gleichachtung der Frau, denn dies Amt erfordert vor allem Würde. Ein Verbrechen an der Kindesseele und der Zukunft unseres Volkes ist es darum, sie der Mutter zu nehmen. Unzähligen Knaben wird durch die Entwürdigung und tyrannische Unterdrückung der Mutter, die der Vater ihnen vorlebt, schon in zartester Jugend der Halt geraubt, den die schützende und mütterliche Seelsorge ihnen geben könnte, und so ihr späteres charakterliches Abgleiten, ihr Verrohen und Sinken in Gottferne verschuldet. — Es hätten sich freilich nie so willfährige Knechte der Männerbünde aus Deutschen Männern machen lassen, wenn das Geschlechterverhältnis sich nicht so in's Undeutsche, ins Orientalische, verzerrt hätte, daß der Mann in vielen Fällen geistigen Austausch nur beim Manne, also außerhalb des Hauses suchte. Wenn die Deutsche Frau die Seelen- und Geistesgefährtin des Mannes geblieben wäre — wie es ihre rassetümliche Bestimmung ist, dann hätte das Deutsche Heim die einstmalige Weihe behalten, die ein geistiges und seelisches Zusammenleben der Gatten ihm schenkt. Ein solches Heim und sein heiliger Friede ist den Kindern Sonne und Segen. Daß es zur Seltenheit wurde, erklärt den traurigen Niedergang unseres Volkes, den beschämenden Abstieg von seiner frühgeschichtlich erwiesenen Höhe. Sie wieder zu erreichen, ist nur dann möglich, wenn die Grundlage des Sippen- und Volkslebens, das Geschlechterverhältnis, sich wieder rassetümlich gestaltet. Der Weg

dazu ist die Gleichbewertung von Knaben und Mädchen und ihre Anleitung zur gegenseitigen Achtung und zur Erkenntnis, daß sie Vollwertiges nur in der Ergänzung vollbringen können. Eine solche Aufzucht trennt die Geschlechter nicht ängstlich. Sie zeigt ihnen, wie manche geistige und körperliche Leistungen besser vom Manne, andere besser von der Frau ausgeführt werden, und daß das Wirken beider Geschlechter von gleicher Wichtigkeit für das Volkswohl ist. Sie macht vor allem Schluß mit der entehrenden, nur geschlechtlichen Wertung der Frau, die — bei allen anderen Schäden — auch zur Verbitterung all der Mädchen führen muß, denen die Erfüllung ihrer Frauen- und Mutteraufgabe vom Schicksal versagt bleibt.

Völkische Selbstbesinnung öffnet der Deutschen Frau wieder die Wege zu ihrer höchsten Aufgabe, der seelischen Befruchtung allen männlichen Wirkens im Sinne des Göttlichen, die ihre Sehnsucht ist. Dazu gibt ihr nur ihre Gleichstellung die Möglichkeit. Ist ihr diese versagt, so muß sie vereinsamen und verkümmern. Das niedrige, unedle Weibstum allein behält dann Macht über den Mann und zieht ihn immer tiefer in den Sumpf. Ein ganzes Volk, das einst gottnahe war, als es noch seine rassetümliche Frauenwertung hatte, kann so im Morast enden.

Völkisches Wollen gibt der Deutschen Frau vor allem auch das Lehramt am Knaben. Weil die Deutsche Frau, besonders, wenn sie selbst Mutter ist, das Gemütsleben stärker zu erfassen versteht, vermag ihr Wirken in eine noch unverdorbene Knabenseele Werte zu senken, die ihr für das ganze Leben Höhenrichtung geben und auch schon vergifteten Gemütern Heilung bedeuten können. Wie weit die junge Mannesseele sich solcher Einwirkung öffnet, das kündet am sichersten ihre Höhenlage. Auch im späteren Alter ist es ein untrüglicher Wertmesser des Mannes, ob er sich zu edlem, reinem Frauentum oder zum gesunkenen, seelisch verwesten Weibe hingezogen fühlt, wo er seine Erholung sucht. — Hätte auch die Deutsche Frau an den Kna-

benschulen die Lehrgebiete, die ihrer Wesensart entsprechen, so würde sich das bald zum Heile unseres Volkes bemerkbar machen. — Wie mancher Knabe, dem zu Hause der Einfluß der Mutter durch ihre Unfähigkeit oder auch durch einen rohen Vater entgeht, könnte in der Schule noch empfangen, was er zu Hause entbehrt. Auch würde das Lehramt der Frau am Knaben am besten für ihre Gleichbewertung und Gleichberechtigung sprechen und bald dem Knaben die Einbildung genommen haben, daß er der naturbestimmte Herr und das Mädchen die naturbestimmte Dienerin sei. — „Dienen lerne beizeiten das Weib nach seiner Bestimmung". Diese jüdisch-christliche Einstellung muß die Deutsche Jugend zum Verkommen führen. Den Knaben verführt sie zur Selbstüberhebung und zur Unterdrückung und Mißachtung der Frau; dem Mädchen raubt sie den ihm so notwendigen Stolz, der gerade das artreine Deutsche Mädchen adelt und über die Dirnenwelt des Orients erhöht. Sein Herabdrücken in Knechtschaftstellung und in ein Hörigkeitverhältnis gegenüber dem Manne muß es zu unwürdiger Hingabe verleiten und solche jammervolle Gestalten erzeugen, wie das Gretchen und Kätchen des 19. Jahrhunderts. Ihr Vergleich mit Gudrun und Brunhilt zeigt am klarsten den tiefen Sturz Deutschen Frauentums.

Zum Lehrberuf an der Deutschen Jugend sollten freilich von Männern sowohl wie von Frauen nur die zugelassen werden, die in äußerer und innerer Haltung dem Deutschen Kinde Vorbild sein können und seiner Sehnsucht nach Schönheit und geistiger Befruchtung Erfüllung.

Unsere Jugend zu leiten, ist ein so ernstes, verpflichtendes Amt, daß es nur bewährten, würdigen Deutschen übertragen werden sollte. Die Unfähigkeit vieler Eltern für ihre Aufgabe am Kinde läßt uns schon die glückliche Entwicklung des Kindes umsorgen; die Ungeeignetheit so vieler Lehrer erhöht noch die Gefährdung. — Völkische Leitung und Belehrung kann in kurzer Zeit unserem Volkstum wieder sein ursprüngliches Gepräge

geben. Wie der Unterricht des Deutschen Kindes gestaltet sein muß, um es zum wertvollen, fest in sich selbst ruhenden Trägern Deutscher Art zu machen, dafür hat Mathilde Ludendorff mit dem „Lehrplan für Deutschgottgläubige" die klaren Richtlinien gegeben. — Es wird ein anderes Geschlecht sein, das in der Erkenntnis reift: das Göttliche in dir, du sein bewußter Träger, entfalte seine Wesenszüge in deiner äußeren und inneren Haltung, das heißt Deutschsein! — Dies kommende Geschlecht wird auch besser geschützt sein vor allen Gefahren, die seiner Selbsterhaltung aus der menschlichen Unvollkommenheit erwachsen und so befähigt sein, dem Deutschen Volke die Unsterblichkeit zu sichern, die sein völkischer Lebenswille ersehnt.

Knaben und Mädchen zu starken Stützen einer völkischen Zunkunft zu machen, dazu bedarf es vor allem auch eines Geschichteunterrichts, der beide Geschlechter in der Vergangenheit ihres Volkstums verwurzelt. Diese heilige Aufgabe wird die Deutsche Frau — dazu vorgebildet — besser lösen als der Mann sie bisher löste und seinem Wesen nach lösen kann; weil die Deutsche Frau besser versteht, den Schüler im Gemüt zu begeistern und die Geschichte lebendig zu gestalten. Die trostlose Nüchternheit des bisherigen Geschichteunterrichts mit seinem trockenen Aufzählen von Kriegen, Schlachten und Kaisergeschlechtern und dem geist- und seelentötenden „Auswendiglernen" von Jahreszahlen beweist nur zu traurig die schweren Fehler, die gemacht wurden. Gerade der Geschichteunterricht ist dazu angetan, die Volksseele zu wecken und lebendig zu erhalten. Wird das Geschehen der Vergangenheit dem Kinde seelisch nahe gebracht, so prägen sich ihm seine Jahreszahlen von selbst ein. — Ein Kind, dem die Liebe zu seines Volkes Geschichte durch die Nüchternheit der Wiedergabe geraubt oder in dem sie garnicht entzündet wurde, bleibt zeitlebens ein Entwurzelter. Wird ihm dafür die jüdische Geschichte um so mehr an's Herz gelegt, so ist es auch möglich, es in ganz blutsfremdem Volkstum zu verwurzeln, ebenso, wie das die Aufzucht in einer Fremdsprache statt der Muttersprache erreichen kann. Die

vielen Priester und Ordensbrüder, die entvolkt sind aus ihrem Deutschtum, geben den Beweis, was eine Aufzucht in blutsfremdem Glauben und blutsfremder Geschichte vermag!

Die Deutsche Frau als Lehrerin der Geschichte und der Deutschen „Muttersprache" — schon das Wort bedeutet sinnvoll, wem dies Amt gehören sollte — würde das Deutsche Kind durch ihr gemütstiefes Werten in den Pflichtenkreis seiner Blutsgemeinschaft stellen und ihm auch das Deutsche Sittengesetz zur Selbstverständlichkeit machen. — Wie die Mutter die Bildnerin der wachsenden Keimzelle ist, so ist es auch ihr gottgewollter Beruf, die Bildnerin der reifenden Seele zu sein, sie im Denken, Fühlen und Handeln zum Göttlichen zu führen, damit die Ichsucht und die Triebwünsche sie nicht abtöten. Und wie die Mutter das Kleinkind vor giftigen Pflanzen bewahrt, so wird sie auch dem heranwachsenden Kinde die Gefahren der Rauschgifte klar machen, die keimverseuchende und keimzerstörende Wirkung von Alkohol und Nikotin, mit denen die geheime Weltleitung die Völker zur Unbeherrschtheit verleitet und ihre Gesundheit schwächt und gefährdet. Während die Kirche den volkserhaltenden Paarungwillen, der die Seele zum Göttlichen führen kann, als Sünde, Teufelei und unreine Lust schmäht, hat sie den Nahrungtrieb, der diese Eignung nicht hat — vor allem das Betrinken — immer nach Kräften gefördert. Der Gottessohn selbst verwandelt angeblich Wasser in Wein und fördert so die Trunkenheit der Hochzeitgäste. — Die Völlerei und Sauferei, der die meisten Klöster huldigen, ist bekannt. — Völkisches Wirken in der Schule muß dem Kinde solche Entartung und Verwahrlosung verächtlich machen und ihm seine Verantwortung an den kommenden Geschlechtern ans Herz legen. — Der statistische Nachweis, daß die meisten Idioten Hochzeitnächten entstammen, kündet erschütternd, was an Aufklärung früher versäumt oder verhindert wurde. — Eine Kinderbelehrung, die der Volkserhaltung dienen will, wird die Auswahl des Lehrstoffes so treffen, daß sie die Selbstbehauptung des Kindes nach Möglichkeit sichert.

Nur gemeinsames elterliches Wirken in der Schule — wie im Heim — gibt der Deutschen Jugend die Ertüchtigung zum Lebenskampf. — Zu einem ganzen Menschen gehören Mann und Frau. Der Einfluß von beiden ist darum auch die Grundbedingung für die gedeihliche Entwicklung des Kindes. Jedes Geschlecht hat Wesenseigenes zu geben, mit dem es das eigene stützt, das andere bereichert und ergänzt. Eine einseitige frauliche Führung würde dem Kinde ebenso Entbehrung bedeuten wie eine nur männliche sie bedeutet. Will es das Schicksal, daß nur eines der Eltern die Obhut des Kindes trägt, so führt die Liebe zu ihm zum Versenken in die Jahre der eigenen Kindheit und zum Umsinnen des Wirkens, das es dem Kinde ersetzen muß; aber freilich vollwertig kann ein solcher Ersatz nie sein. — Wenn dies Büchlein den Segen fraulicher Leitung auf die Kindesseele besonders hervorhebt, so darum, weil dies leider zur Notwendigkeit geworden ist seit der Unterdrückung, Entrechtung und Erniedrigung der Deutschen Frau, ein Irrweg, der des Volkes Absinken zur naturgesetzlichen Folge haben mußte.

Was der Einfluß einer Deutschen Mutter schon am kleinen Kinde vermag, das sagt uns die Tatsache, daß „die Kinderstube" noch die Erwachsenen merklich unterscheidet und wohl zu erkennen ist, wer sie entbehren mußte. Das Kleinkind wächst noch ganz unter geschlechtlicher Gleichwertung auf. Ihm hat die Mutter noch die Würde, die ein Wirken, das Segen sein soll, erfordert. Die Tatsache, daß das Kleinkind so völlig auf die Fürsorge der Mutter angewiesen ist, erhält sie ihr, selbst dann, wenn ein roher Vater sie ihr zu rauben sucht. Gelingen wird ihm das erst, wenn das Kind die mütterliche Obhut mehr und mehr entbehren kann. Vor allem ist es aber die Schule, die dem Knaben den Dünkel der Mehrwertigkeit gibt und damit sein Verhältnis zur Mutter und Schwester verschiebt. Die priesterliche Geschichte, daß Eva die Sünde in die Welt getragen habe, ist nicht so harmlos, wie sie wohl erscheint. Das Weib Verführung und Verhängnis des Mannes, der Fluch der Welt, der sich in alle Ewigkeit auswirkt, eine solche Lehre mußte die

Völker der mütterlichen Seelsorge berauben und auch die reinsten in den Abgrund reißen.

„Seit ihr verfluchtet die Runen,
Und nanntet sie Werke des Teufels,
Verstummten die Mütter,
Verbargen die Weisheit in Schweigen."
„So schuft ihr allein denn das traurige Leben.
Ihr schuft euch allein unseliges Hasten, ruhloses Jagen
Und bautet euch stolz die Städte der plappernden Toten,
Erstickt bei Götzen des Nutzens die Seele!
Ein heiliger Hort noch blieb euch!
Die einstmals gepflegte Ehrfurcht vor ihr,
Der Mutter der Sippe, die euch zum Trotze
Der Ahn unausrottbar in eure Seelen gepflanzet,
Sie schuft ihr euch um in fremde Altäre,
Verachtet aber des Weibes Weisheit." —*

---

* Dr. Mathilde Ludendorff: „Triumph des Unsterblichkeitwillens".

Mütterliches Geleit in der Reife- und Sturmzeit.

Die größte Gefahr unseres heranwachsenden Kindes ist der Paarungtrieb? — Kann das göttlicher Schöpfungwille sein, daß der Minnetrieb, der die heilige Volkserhaltung sichert, den Menschen Verhängnis und Untergang bedeutet? Hat das Göttliche darum den Menschen so königlich hoch über das Tier erhoben, ihn von der Zeitgebundenheit des Paarungwillens erlöst, die das Tier in Unfreiheit fesselt, ihm das göttliche Geschenk — die Freiheit des Selbstentscheids — gegeben, damit er am Paarungtrieb verwese und untergehe, und er ihm zum Fluch und Sünde werde, wie der Orient ihn erlebt und sein Priestertum ihm Gleichnis und Wortgestaltung gab! — Ob es nicht vielmehr wollte, daß gerade der Paarungwille, diese glutvolle Macht, das Höchste, das Göttlichste im Menschen entzünde und wach halte — seine Seele! — Daß dies Erleben, das so zweck- und erdverhaben ist, so raum- und zeitentronnen wie das Wesen des Göttlichen, ihn hinausführe über sich selbst, daß seine Seele daran werde und wachse! Sind nicht dem Minneerleben die göttlichsten Kunstwerke zu danken, edelste hehrste Taten! Hat es nicht zu allen Zeiten Menschen hinausgetragen in Himmelsweiten zu gottgleichem Handeln! — Soll darum der Paarungwille noch länger das Unheil und die größte Gefahr unseres heranwachsenden Kindes sein! Sollte er nicht vielmehr das Göttliche in ihm stärken und vor der Einsargung schützen, mit der seine Vernunft ihn immer mehr bedroht, weil sie sein Handeln an die Zweckmäßigkeit versklaven und vom Göttlichen so ganz und gar abschnüren will! — Ist es nicht der Fluch der widergöttlichen Sinndeutung, daß ihm der Paarungwille zum Verhängnis statt zum Segen und Antrieb des Göttlichen wurde, daß er hoffnungreichste Menschenknospen zum Welken bringt, bevor sie nur die Blüte entfalten konnten, Blumen knickt, junge

Stämme im Vollsaft fällt und den eisigen Hauch des Seelentodes über die Erde senkt! Soll der heilige, volkserhaltende Minnetrieb noch länger so manchen Edeling unseres Volkes — zu höchster schöpferischer Leistung begabt — zum Modern bringen und in Tiefen stürzen, aus denen er oft erst als Greis, oft nie mehr, sich auf sich selbst und sein verpflichtendes Deutschtum besinnt: dem Volke die Köpfe rauben! — Trägt nicht seine Entseelung, seine sinnwidrige Deutung die Schuld, daß unser Volk von seiner einstigen Höhe herabglitt und unser Können nur ein Stammeln und Stümperwerk ist im Vergleich zur frühgeschichtlichen Kunstoffenbarung, die noch um die göttliche, seelenerhaltende und seelenbeschwingende Kraft der Deutschen Minne wußte! — Ob nicht vielmehr das Heimfinden zu ihrem göttlichen Sinn, das Wiederverwachsen mit dem entwicklunggeschichtlichen Werdegang allen Lebens, das Wissen um die verpflichtende Erhabenheit des Menschen über das Tier, die Welt retten soll vor der Verwesung in Triebsünden, vor dem Seelentod und der Leichenstarre, mit der die Mißdeutung und Verzerrung des Paarungtriebes sie bedrohen!

Mag der Orient an der Sinnenlästerung des Paarungwillens nicht verkommen, weil sie der Weltenschau und Selbsteinsicht seiner Rassenseele entstammt, der buhlerischen Dirnenhaftigkeit des jüdischen Weibes, der tierhaften Triebverſklavtheit des jüdischen Mannes, für die ja die jüdischen Stammesgeschichten der Bibel Beispiele in Menge geben: Spiegelbilder der Orientseele, die selbst das Minneerheben mit Schachergeschäften oder mit der Überlistung argloser Menschen und Völker vereinbar hält. Beim Orientalen steht das Körperliche im Vordergrunde und fesselt ihn in einer Hörigkeit, die in der salomonischen Vielweiberei und Haremswirtschaft ihren sichtbaren Ausdruck fand. Weil diese körperversklavte Sinnengier sein Selbstbewußtsein verletzt, muß die Unterdrückung des Weibes seiner starken Abhängigkeit vom Weibe Genugtuung geben. — Um seiner Triebknechtschaft willen empfindet er auch die Liebe als eine teufliche Macht und ging darum den Irrweg der Askese

oder gar der gleichgeschlechtlichen Wahl, Völker und Erdteile durch Blutmischung zu gleicher Entartung verseuchend. Es ist kein Rassedünkel, wenn wir betonen, daß unser Deutsches Volk einstmals eine hohe, reine Wertung der Minne hatte; es ist das nur ein Festhalten einer geschichtlichen Wahrheit, die sogar Klöster bewahrten und Roms Würdenträger eingestanden haben, wenn auch mit mancher entstellenden und wahrheitwidrigen Einschränkung. — In jener frühgeschichtlichen Zeit muß unser Volk blutsmäßig noch artreiner gewesen sein. — Auch das ist ja bestätigt. — Es lebte darum in seiner Mehrheit, ja man kann sagen in völkischer Geschlossenheit, die Deutsche Sinnenreinheit, die seiner blutgemäßen Einstellung zum Werden entsprach, das ihm so rein war, wie die Eihaut, die es umschließt. — Sicher, daß die Mütter des Volkes ihr volkstümliches Werten der Minne und des Werdens ihren heranwachsenden Söhnen und Töchtern mit auf den Weg gaben zum Schutz und Geleit. Ihre hohe Stellung im Volke ermöglichte ihnen dies heilige Amt. Und dies Amt wiederum war es, daß sie selbst zur Reinheit und Würde verpflichtete, die ihnen aber auch keine Bürde bedeuteten, weil sie ihnen eben rassetümlich waren.

Erst entwurzelte Deutsche Volkseltern, durch jüdische Schöpfungfabeln von der Wahrheit und Reinheit des Werdens getrennt, stellten in banger Sorge die Frage: „Wie sage ich's meinem Kinde?" Als hätten sie ihm ein Vergehen zu beichten, und als schämten sie sich des heiligen Zusammenhangs mit ihm, seines Werdens und Wachsens im minnegeweihten Mutterschoße. Sie türmten — schon in seinen Knospenjahren — die Lüge vom Sumpfvogel zwischen sich und ihr Kind, zerschnitten so selbst das innigste Band, das Eltern und Kind, Ahnen und Enkel zusammenhält und die Geschlechterfolgen über die Jahrhunderte hinweg zum Volke verbindet. — Das Deutsche Kind mit seinem starken Drange nach Wahrheit und Erkenntnis muß die plumpe Lüge, mit der die Eltern es von sich trennen, gar bald erkennen. Ein leises Weinen wird in seiner Seele sein,

wenn es zum ersten Male merkt, daß seine Eltern es angelogen haben, daß sie sich ihrer Verbundenheit mit ihm schämen. Die Schule sagt ihm ja von der Entwicklunggeschichte wenig oder garnichts, und wenn sie es tut, so muß das denkende Kind an dem Widerspruch zwischen den Wahrheiten der Naturwissenschaft und dem Glauben, den ein Lehrer vorträgt, der als Künder der Religion besondere Hochachtung fordert, in tiefen seelischen Zwiespalt kommen, der meist damit endet, daß es im Religiösen ein Heuchler, im Leben ein Haltloser wird. — Frühverdorbene Kinder, die ihre Umwelt oder Verbrecher oder auch die Blutmischung aus dem Kindheitparadies gerissen haben, sind immer da, die aus ihrer vergifteten Seele das noch unberührte Deutsche Kind zum Nachdenken bringen, das ihm bisher vielleicht noch ganz ferne lag, weil sein Träumen noch ein ganz kindliches war.

Seine lange Deutsche Kindlichkeit ist der Segen, der es trotz solcher Bedrohung vielfach behütet und ihm den Frieden der Seele läßt, der seinen Lebensmorgen überstrahlt. Es ist mit seinen Träumen noch im Reich der Puppen oder des Soldatenspiels, und nur wenn ein Ereignis, wie etwa die Geburt eines Brüderchens oder Schwesterchens in sein Leben greift, oder es das Erscheinen eines Jungtieres erlebt, umsinnt es das Rätsel des Werdens und sucht Klarheit. Der Mutter zartsinniges Fühlen wird es der Seele ihres Kindes ablesen, wenn es sich diese Fragen stellt und ihm dann sagen, wie innig es zu ihr gehört hat, daß sie es unter dem Herz trug, als es noch so klein und zart war, als es in der Welt, die es nun umgibt, noch nicht leben konnte. Zärtlicher und inniger als sonst wird es sich dann an die Mutter schmiegen und wünschen, von ihr auch weiterhin behütet zu sein. Wenn es so zum heiligen Brunnen des Werdens geführt wurde, dann wird es wieder und wieder zur Mutter eilen, wenn es mehr der Erkenntnis sucht. Verdorbene Kinder können ihm dann keinen Schaden mehr tun. Es weiß, daß seine Mutter es nicht anlügt, und daß sie ihm sagt, was sein Wahrheitwille umfragt oder andere ihm nahe brachten.

Den Frühvergifteten kann es so Hilfe und Heilung sein in seiner Abwehr und Verachtung ihrer Verkommenheit, den Suchenden den Weg zur Mutter zeigen.

Nur aus der Entwicklunggeschichte kann dem Kinde die Einsicht in die Gesetze des Werdens so heilig und rein erschlossen werden, wie sie es sind. Vorbedingung ist dazu freilich, daß die Eltern nachholen, was die Schule ihnen an wichtigster Lebensklarheit meist zu geben versäumte, weil sie das biblische Schöpfungmärchen nicht stürzen will. Daß sie sich mit dem Werdegang des Weltalls und seiner Lebewelt vertraut machen und so den Zusammenhang mit ihm wieder herstellen, aus dem seine Unkenntnis sie löste. Eine solche Loslösung des Menschen aus der Entwicklungreihe allen Lebens mußte ja naturgesetzlich furchtbare Abwege und Verfallserscheinungen zeitigen. —

Es ist das gottgewollte Amt der Deutschen Mutter, die das heilige Werden im eigenen Schoße erlebte, die seine Hüterin ist, daß sie das heranwachsende Kind in die Geheimnisse des Werdens einweiht, wenn die Reifezeit naht. Früher wird sie es nur dann zum Urdborn führen, wenn das Fragen oder Verhalten des Kindes sein Umsinnen verrät. Ihr sorgendes Einfühlen in die Kindesseele sagt ihr, wann und wie viel der Erkenntnis sie geben darf. Auch macht das Wissen um die Entwicklunggeschichte den Paarungwillen zu einer solch' naturgesetzlichen Selbstverständlichkeit, daß seine reine Wiedergabe dem Kinde keinen Schaden tun kann, und allen vergifteten, verkommenen Seelen die Möglichkeit nimmt, sein Dasein mit ihrer Sumpfphantasie zu beschmutzen. Gerade die Mutter, deren eigene Kinder schon ihrer Obhut entwachsen sind und die so fähig ist, neue Lebensaufgaben zu erfüllen, wird die Wahrheit und Schönheit der Entwicklunggeschichte mit dem Zartgefühl und dem reinen Ernst auch den reifenden Schulkindern geben, mit der sie ihre Selbstgeborenen in die Lebensgesetze einführte.

Befruchtung bedeutet Arterhaltung, Volkserhaltung, Unsterblichkeit und ist allen Lebewesen so eigen wie die Sehnsucht

nach ihr. Die Blume erblüht, reift, streut Samen aus um weiterzuleben, das ist ihre ewige Sehnsucht, aus der sie sich immer wieder verjüngt. Ist die Befruchtung auf den unteren Entwicklungstufen noch eine getrennte, wie die niedersten Gruppen der Wirbeltiere, die Fische, die Frösche sie zeigen, ja bei den Stufen noch tieferer Unbewußtheit — bei den Pflanzen — sogar vielfach eine durch Dritte übermittelte, die das Insekt von der männlichen zur weiblichen Blüte trägt — so bedingte die wachsende Gefahr und der höher entwickelte Aufbau, der eine längere Ausbildungzeit erfordert — die sorgliche Umhütung des Keimes und seines Wachstums, seine Bergung im Mutterschoß und damit die innere Befruchtung — eine entwicklunggeschichtliche Notwendigkeit, so erhaben und rein wie die ganze göttliche Natur. — In heiligem Erschauern wird die Deutsche Kindesseele den Weg des Werdens in der Entwicklungzeit mitgehen, wenn zarte, sorgliche Mutterhände sie so zur Erkenntnis führen, ihrem allmählichen Reifen ihr Geleit anpassend. Eingereiht in die Entwicklungreihe der Lebewelt, findet das Deutsche Kind auch wieder die innige Verbundenheit mit der Natur, die ihm ein so guter Schutz im Leben ist und ein Weghelfer zum Göttlichen; besonders dann, wenn die Schöpfunggeschichte von der Deutschen Gottschau getragen wird, die Mathilde Ludendorff in ihren Werken niedergelegt hat, und die ihr erst Sinn und wahrheitmäßige Deutung gibt. Eine Deutung, die nicht die Denk- und Urteilskraft des Schülers einschläfert und abtötet, wie die biblische Schöpfunggeschichte mit ihren naturgesetzlichen Unmöglichkeiten, sondern sie anregt, selbst mitzudenken und ihm den Einklang gibt zwischen seinem Suchen nach Wahrheit, dem Naturgeschehen und seiner Gottsehnsucht, die ihm vor allem auch in den Stürmen, die der Paarungtrieb in seiner Seele auslöst, ein schützendes Steuer ist. Gibt doch diese Deutung dem Minnesehnen seinen Volk- und Persönlichkeit erhaltenden Wert und vermag sein Triebleben zu adeln.

Da das Jugenderleben der Minne* von so tiefer, meist

* Dr. Mathilde Ludendorff: „Der Minne Genesung".

lebenslänglicher Bedeutung ist, muß es Sorge aller wohlmeinenden Leitung des Deutschen Kindes sein, ihm Höhenlage zu geben, edle Begeisterung für hohe, seelenverbundene Minne zu wecken, wie die nordischen Sagen sie künden, und edle Deutsche sie zu allen Zeiten vorlebten, weil sie ihr blutstümliches Erbgut ist. — Darum ist auch die junge Deutsche Sele leicht für sie zu entzünden. — Es ist die Rassetümlichkeit des Deutschen Kindes, daß es spät reift. Auch deutet die Art seines Reifens schon den Stil an, der sein Minneerleben kennzeichnet. Lange bevor sein Paarungwille erwacht, ist ihm ein Hang zum Schwärmen eigen, der ganz unabhängig ist vom Geschlecht des Umschwärmten und meist dem Außergewöhnlichen, dem geistig und körperlich Edlen gilt und nur im Seelischen wurzelt. Zur aufopferndsten Hingabe ist solche Schwärmerei fähig, und ihr Erleben erschüttert die noch kindliche Seele ebenso, wie später die Stürme des Paarungwillens in der Reifezeit; aber es gefährdet sie nicht, es bereichert sie nur. Sein körperliches Verlangen ist gestillt und beglückt, wenn es in der Nähe des Umschwärmten sein kann, wenn ein wohlmeinendes, gütiges Wort oder ein Händedruck ihm dafür dankt, oder es sich anschmiegen darf in keuscher Zärtlichkeit, die in sich selbst ihre Glückseligkeit findet. Dies durchseelte Schwärmen ist dem Deutschen Kinde ein wertvoller Helfer zu späterer durchgeistigter Minnewahl — dem Heilsweg seiner Seele — und bereitet sie vor. Elterliche Sorge muß es darum sein, dies Knospen der Minne nicht mit dem kalten Urteil einer nüchternen Seele zu zerreißen, sondern solches Reifen ihres Kindes liebevoll zu schonen und sich seiner zu freuen.

Besonders der Deutsche Knabe bedarf dieses Entwicklungweges seines Minneerlebens. Sein Körper, der die Keimzellen äußerlich trägt, während sie beim Mädchen im Schoße geborgen sind, führt ihn früher zum Urdborn des Werdens als das Mädchen. Auch die höhere Zahl von Keimzellen trägt zu seiner früheren Reife bei. Wie unheilvoll müssen sich da Einflüsse auswirken, die den Heilsweg seiner Seele nicht achten. Schon die

Tatsache ist Gefahr, daß der Knabe möglichst frühzeitig auf sich selbst gestellt, vielleicht schon durch Anstalterziehung in zarter Jugend der seelsorgenden Obhut seiner Mutter entzogen wird. — Wächst er nicht unter dem Schutze einer Mutterseele auf, die um seine Seelen- und Reifegesetze weiß, weil völkische Selbstbesinnung sie ihr mit der Verbindung für ihr Mutteramt gab, so ist er allen Vergiftungversuchen und Krankheitkeimen einer entarteten Umwelt ausgesetzt. Die herrschende „doppelte Moral", auch ein Geschenk der Wüste, ist noch besonders geeignet, seine Entwicklung zur Tiefe, zur Vielweiberei des Orients, zu begünstigen und ihn artreinem Deutschem Frauentum zu entfremden. Sein Abstürzen kann er nicht verbergen. Auch das bestgepflegte Äußere täuscht nicht über die Höhenlage des Menschen. Sein Blick verrät sie allen, die noch mit klaren Deutschen Augen ins Leben schauen. So künden Bilder den Seelenzustand, den der Betreffende als sein tiefstes, verschwiegenes Eigengeheimnis behütet glaubt. — Sorgliche Deutsche Frauenliebe liest in den Augen des Kindes und erfährt instinktmäßig, was es ihr verschweigt. Ein tiefer Schmerz ist es ihr, daß sie ihm darum nicht mehr die Liebe zeigen kann, die ihr Herz für es bewegt; aber nur der kühle Abstand, den sie dann wahrt, kann ihm Hilfe zur Umkehr sein, niemals das christliche Verzeihen, das alles Abgleiten mit der angeborenen Sündhaftigkeit entschuldigt. — Wahrscheinlich, daß es dann lange fernbleibt, weil die stummen Vorwürfe sein Deutsches Gewissen wecken. Kehrt es doch einst zurück, so verrät seine Haltung, daß es ein Anderer geworden ist, daß es heimfand zum Deutschsein, zum Höhenpfad seines Blutes.

Deutsche Elternliebe stählt ihre Kinder schon frühzeitig für den seelischen Kampf, den der Paarungwille auslöst und geleitet sie so, daß er ihnen zum Heile, nicht zum Unheil wird, daß er die Gottentfaltung ihrer Seele steigert. In beiden Geschlechtern weckt sie die Kraft zur Selbsteinsicht schon von klein auf, die ein Umkehren von Irrwegen immer erleichtert, die aber auch festhält, daß es ein Auslöschen von Fehltaten nicht gibt, wohl

aber ein Wachsen an ihrer Erkenntnis. — Sie schärft vor allem auch den Instinkt, das Hinhorchen auf die Stimme des Blutes, die den Artreinen so gerne in seiner Minnewahl leiten möchte, wenn er sie nur beachten wollte; und die ihm ein so guter Führer im Leben sein kann. — Sie stärkt den Stolz — besonders im Mädchen. Die meisten Mädchen verfallen der Verführung nicht aus Sinnenhörigkeit sondern um eines Vergnügens oder eines materiellen Vorteils willen. Sie verkaufen sich für einen Kinobesuch, ein schönes Kleid, einen Schmuck oder schon für ein Abendessen und sind bei solcher Käuflichkeit, die sie einmal ins Gleiten brachte, dann später auch fähig, aus der Liebe einen Erwerb zu machen, wie Sara und ihre Blutsschwestern es taten. — Von Deutscher Frauenwürde und Haltung wissen sie nichts. Ist es ein Wunder, da sie von klein auf ja viel mehr von den Salomos und Rebekkas hörten als vom Hochadel unserer Vorzeit. — Andere unterliegen aus Willensschwäche, weil viele Männer es verstehen, durch Blicke, Worte oder Gewalttätigkeit den Widerstand des Mädchens zu brechen. Bei den zur Demut und Duldung erzogenen christlichen Schäfchen wird ihnen das besonders leicht. Zur „Don-Juannatur" gehört durchaus kein Heldentum, nur eine kalte, skrupellose Seele, die kein Deutsches Gewissen mehr in ihrem frevelhaften Treiben stört. Sie trägt darum ja auch einen fermdländischen Namen.

So viele Kinder werden geboren, die nicht der Sehnsucht nach Elternschaft ihr Dasein danken, auch nicht der seelischen Verbundenheit zweier Menschen, sondern nur dem Sinnenrausch einer flüchtigen Stunde. Als Bürde und Ärgernis werden sie dem Leben entgegengetragen und Bitterkeit statt Freude grüßt ihr Erscheinen. — Kein Sonnenstrahl, kein Elternglück lacht in ihrer Wiege. Kalte Selbstsucht oder die Gier nach Genuß hat den Vater zur Leugnung des eigenen Blutes geführt, ihn zum Gottmörder seiner Mannesseele gemacht, und der Mutter Herz ist erstarrt von Gram und Leid oder auch von Oberflächlichkeit, Leichtsinn und Eigensucht. In's Leere greifen die zarten Händ-

chen, die sich ihr entgegenstrecken — liebebittend. — In einem völkischen Deutschland wird solches Kinderelend zur Seltenheit, ja zur Unmöglichkeit werden, weil der Mutter Geleit zum Urdborn des Werdens die Geschlechter heimführt zu Deutschem Ehrbewußtsein, das Vaterschaft ebenso verpflichtend erachtet als Mutterschaft, und allein die Liebe der Verbindung der Menschen die Weihe gibt, nicht der kirchliche Segen.

Deutsche Leitung pflegt darum im Knaben die angeborene Achtung vor dem Mädchen, vor Deutschem Frauentum. Sie fördert seine Selbstbeherrschung vor allem durch das Vorbild und erinnert ihn immer wieder daran, daß der Deutsche Name „Herr" ein verpflichtender Begriff ist — wie ihn nur die Deutsche Sprache hat, weil eben das Beherrschtsein und Herrsein über die Triebwünsche der hohe Adel und die Freiheit war, die den Norden über den Süden so hoch emporhob. Nicht, daß diese Beherrschtheit und Freiheit etwa Askese — Verneinung und Abtötung des Körperlichen — bedeutet hätte oder bedeuten soll. Das Liebeerleben des Nordens hatte seine Wurzel im Seelischen. Das seelische Einssein war es, das erst das körperliche ersehnte. Der Entwicklungweg seiner durchseelten, noch triebfreien Schwärmerei zum Erwachen des Minnebegehrens hat das festgehalten und würde es bezeugen, auch wenn alle nordischen Sagen vernichtet wären, die von der seelisch verankerten Deutschen Minne erzählen. Ihr war die Treue, die selbst den Tod überdauerte, eine Selbstverständlichkeit, die ihr keinen Zwang und keine Fessel bedeutete, und die darum auch die Einehe lebte. — Konnte Brunhilt nicht an König Gunthers Seite glücklich sein, wenn nur ihr Paarungwille Erfüllung suchte! Warum stirbt sie an Siegfrieds Bahre den Freitod? — Weil sie die Seele, nicht den Körper sucht. — Warum wartet Gudruns Verlobter jahrelang auf die Braut, nur von dem einen Gedanken erfüllen, sie zu retten — sei es auch sein Tod! — Gab es auf Seeland kein Mädchen mehr, das ihm Liebe schenken wollte? War es nicht seine Seele, die eben nur von dieser einen Frau sich ganz verstanden und durchdrungen fühlte!

— Das ist die Ewigkeittiefe Deutscher Minne, die noch nach Jahrtausenden Deutsche Seelen zu gleicher Höhenlinie leiten kann, wenn ihr sie in das junge Deutsche Gemüt versenkt. — Beiden Geschlechtern war sie einst gleich wesenseigen und ihr Grundzug war, daß sie dem Edlen, Hohen, Reinen galt und das Widergöttliche abwehrte und verachtete. Nur solche Treue ist heilig und Deutsch!

Sieg der Deutschen Seele

„Mag alles dich auch trügen
Mit Lug und falschem Schein,
Eins wird dich nie belügen:
Horch tief in dich hinein,
Vernimm des Blutes Stimme, die ewig wach und wahr,
Dann wirst du Wege finden — arteigen, g'rad' und klar!"

Erich Limpach.

Die Rassen sind verschieden! Wer wollte es etwa leugnen! Unüberbrückbar verschieden der Norden vom Orient. Das bezeugt sein Seelenleben und der mächtigste Wille, der es durchglüht, das Erleben der Paarungsehnsucht — sein Geschlechterverhältnis. Ein Vergleich der Sagen unseres Blutes mit den Stammesgeschichten des Orientalen macht es deutlich. — Jahrhundertelang nahm die Deutsche Seele das Gift der Wüste auf. Unzählige gingen daran zugrunde. Vielen wurden ihre Traumflügel Rettung. — Sie sorgten dafür, daß ihre Seele in ganz anderen Regionen weilte, wenn ein Volksentfremdeter — ein Priester — ihnen die jüdische Heilslehre kündete. Manchmal hatte der sich auch unter dem Rabbinerrock eine Deutsche Seele bewahrt — und umdichtete aus seinem Deutschen Erbgut den Haß- und Rachegott der Wüste, der das Verführen, Kuppeln, Schänden und die grausamsten, ungeheuerlichsten Verbrechen seines „auserwählten Volkes" gutheißt, mit den edlen Wesenszügen des eigenen Deutschen Blutes. Doppelte Gefahr für das Deutsche Kind, dem so die Klarheit der Gegensätze verwischt und das Gemüt für den artfremden Glauben erwärmt wurde. — Wie oft hat die Deutsche Seele — in heißem Ringen — sich auseinandergesetzt mit dem Zwiespalt zwischen Blutserbe und Fremdglauben und hat mit der Schönheit und Tugend ihres Deutschseins die Wüstenlehre umwoben: steil aufstrebende, ätherdurchflutete Dome, schmale, blonde Marien, nordisch-

heldische Jesusgestalten, von Sphärenmusik getragene Messen geschaffen — Deutsche Höhensehnsucht, die Asiens spottete, die aber seiner Arglist und Tücke, ohne es zu ahnen, den Weg bahnte in's Deutsche Herz! — Die Einbildung der Wüste, umkleidet und übergoldet von Nordlands reiner Lichtflut! —

Gefallen ist der herzogliche Mantel, entlarvt der Trug, erkannt die Ausgeburt von Haß und Häßlichkeit. — Heim zu sich selbst kehrt die Deutsche Seele, lauscht tief hinein in den heiligen Quell ihres Blutes und schenkt seinem Raunen, seinem Sagen und Singen wieder — wie einst — den unerschöpften Reichtum ihrer Gestaltungkraft, ihrer Traumschönheit und Weite — von Deutschem, durchgeistigtem Minneerleben beschwingt.

Ein neues Geschlecht zieht herauf, wenn wieder — wie einst — der Mütter sorgende Seele die Blüte unseres Volkes mit den Runen Deutscher Minne segnet, aus dem Werdegang allen Lebens das gewaltigste Erleben der Seele — das Minnesehnen — ihr deutet und ihr die königliche Freiheit zurückschenkt, die in den Zeiten des Rassewerdens das Deutsche Blut sich errang, als es die Zeitfessel abstreifte, die das Triebleben des Tieres gebunden hält. Abstreifte, weil die seelenverbundene Minne, die dem Deutschen Erfüllung und höchste Beglückung bedeutete, ihrer nicht mehr bedurfte, und sein Menschenstolz sie nicht ertrug! — Geleitet von Mutterhänden vermögen die Stürme, die unseren Lenz bedrohen, die Deutschen Blüten nicht mehr zu brechen. — Schicksalsverbunden steht unser Volk wieder mit seinen Ahnen fernster Vorzeit in der Kette der vergangenen und zukünftigen Geschlechter und lebt artreines Deutschsein! — Ins Dunkel der Nacht entweichen geächtet die Letzten, die noch Geilheit und Gier in Triebsümpfen fesselt. Es stirbt der Sinnenverwesung giftiger Hauch über den Landen. Seelenverankert ist Deutsches Minneerleben wieder!

Die Einsargung, das Verblassen der göttlichen Wünsche in der Menschenseele, ihr Verarmen und Veröden, ihr Erlahmen

und Erstarren und ihre seltene Befreiung kein Naturgesetz — nein, die tieftraurige Folge von Blutsmischung und falscher Leitung. Wäre es möglich, ein Rudel Rehe jahrelang nach dem Vorbild des Schafes zu beeinflussen oder der Hyäne, so würden diese Rehe ganz gewiß daran zugrunde geh'n. Die Vollkommenheit seines Selbstbehauptungwillens schützt das Tier vor solcher Gefahr; der Mensch aber ist ihr preisgegeben.

Doch noch rieselt in Ungezählten der heilige Quell artreinen Blutes, den das Weltpriestertum seit Jahrtausenden durch Kriege, durch Vergiftung, Entrassung, durch geistige und seelische Selbstentfremdung auszurotten sucht, um sein ersehntes Kollektivreich aufzurichten. — Lauscht nur hinein in die Sagen der Deutschen Seele! Eure Blutsverwandschaft mit ihnen sagt es euch, welche von ihren Helden ungefälschtes Deutschsein lebten, ein Deutschsein, von dem es kein Abweichen und Absinken gab, das seine rassetümliche Höhe hält von Anfang bis zu Ende, das auch schwerem Schicksal nicht aus dem Wege geht aus Leidfurcht und Lustgier. Zieht nicht wie eine Sonnenlinie solch' hehres Mannes- und Frauentum durch unsere ganze Deutsche Geschichte trotz der Verfremdung von klein auf. Der Siegeszug der Deutschen Seele, die in aller Überfremdung sich selbst die Treue hielt.

Die Rassen sind verschieden, und das seherische Wort: „Am Deutschen Wesen soll einmal die Welt genesen", hat seine Erfüllung noch nicht gefunden. Der Sieg des völkischen Gedankens wird sie ihm schenken!

„Und als sie gelauschet den Runen des Werdens,
Und als sie gelauschet den Runen des Seins und der Minne,
Erwachet in ihnen der Gott! — Sie schauen umher
Und wissen zu trennen den Blick der Lebend'gen
Von flackernden Augen begrabener Seelen.
Sie hören umher und wissen zu scheiden
Die seelenvoll wahren Stimmen der Weisheit
Vom Raspeln und Lärmen der Toten!

Und schreiten in heißem Frohlocken
Ob ihrer Erlösung in der Erkenntnis
Von Gau zu Gau in die Lande
Und künden allen das Trostwort der Mutter.
Und wecken ein krankes zertretenes Volk
Zu kraftvoll erhabenem Gottsein!"*

---

* Dr. Mathilde Ludendorff: „Triumph des Unsterblichkeitwillens".